

中国报导

CHINA-  
REPORT

NUMBER 82/83/1985

# Ö.G.C.F.

## Gesellschaft zur Förderung freundschaftlicher und kultureller Beziehungen zur VR China

1080 WIEN, WICKENBURGGASSE 4, 1.Stock, Telefon: 43 97 93

### EHRENPRÄSIDENT

Dr. Alfred MALETA  
Präsident des Nationalrates a.D.  
Präsident der Politischen Akademie

### VORSTAND

#### VORSITZENDER

Otto RÖSCH  
Bundesminister a.D.

#### STELLV. VORSITZENDE

Dr. Heinz FISCHER  
Bundesminister für Wissenschaft und  
Forschung, Stv.Vorsitzender der SPÖ

Dr. Fritz KÖNIG  
Stv.Obmann des Parlamentsklubs der ÖVP  
Sprecher für Energie- und Verkehrsfragen

Dr. Franz MADL  
Vorsitzender des Instituts für Übersee  
der Österr. Jungarbeiterbewegung

#### GENERALSEKRETÄR

Univ. Prof. Dr. Gerd KAMINSKI,  
State University of New York,  
Leiter des Ludwig-Boltzmann-Instituts  
Für China- und Südostasienforschung

#### VORSTANDSMITGLIEDER

Karl BLECHA  
Bundesminister für Inneres  
Stv. Vorsitzender der SPÖ

Helmuth BRAUN  
Amtsführender Stadtrat, Mitglied der  
Wiener Landesregierung

Dr. Wendelin ETTMAYER  
Abgeordneter zum Nationalrat  
Stv. Generalsekretär des ÖAAB

Johann HATZL  
Amtsführender Stadtrat, Mitglied der  
Wiener Landesregierung

Dr. Mag. Josef HÖCHTL  
Abgeordneter zum Nationalrat  
Sportsprecher der ÖVP

Ing. Wilhelm HRDLITSCHKA  
Präsident der Österr. Industrie-Verwal-  
tungs-AG., Arbeiterkammerpräsident a.D.

Othmar KARAS  
Abgeordneter zum Nationalrat,  
Bundesobmann der Jungen ÖVP

Prof. Dr. Eduard MAYER  
Vorstandsvorsitzender der ÖGA  
Vizepräsident der Polit. Akademie

Professor Vivien PICK  
Lektorin für die chinesische Sprache  
an der Universität Wien und der  
Diplomatischen Akademie

Peter SCHIEDER  
Abgeordneter zum Nationalrat,  
Zentralsekretär der SPÖ

Dr. Wolfgang SCHÜSSEL  
Abgeordneter zum Nationalrat,  
Geschäftsführender Generalsekretär des  
Österreichischen Wirtschaftsbundes

#### KURATORIUM

##### PRÄSIDENT

Leopold GRATZ  
Bundesminister für Ausw. Angelegenheiten

##### VIZEPRÄSIDENTEN

Dr. Christian BRODA  
Bundesminister für Justiz a.D.

Dr. Bruno BUCHWIESER  
Präsident der Österr. Jungarbeiterbewegung

Dr. Alois MOCK  
Bundesobmann der ÖVP und  
Obmann des Parlamentsklubs der ÖVP

#### KURATORIUMSMITGLIEDER

Ing. Erich AMERER  
Kammerrat, Leiter der Zweigstelle Graz  
der ÖGCF

Dr. Dieter BACHMANN  
Landtagsabgeordneter, Tirol

Prof.Dr.Josef BANDION  
Magistratsdirektor von Wien

Dr. Franz BAUER  
Völkensanwalt

Dr. Wolfgang BLENK  
Abgeordneter zum Nationalrat

Dr. Erhard BUSEK  
Vizebürgermeister von Wien,  
Stv. Bundesobmann der ÖVP

Valentin DEUTSCHMANN  
Abgeordneter zum Nationalrat, Präsident  
der Kärntner Landwirtschaftskammer

Univ.Prof. Dr. Walter DOSTAL

Mag. Walter EBNER  
Vorsitzender der Zweigstelle Kärnten  
der ÖGCF

Univ.Prof.Dr.Felix ERMACORA  
Abgeordneter zum Nationalrat  
Sprecher der ÖVP für Wehrfragen

Dr. Beatrix Eypeltauer  
Staatssekretär im Bautenministerium

Gertraud FALK  
Referentin der ÖGCF für N.Ö.

Walter FLÖTTL  
Generaldirektor der Bank für Arbeit  
und Wirtschaft

Barbara FRISCHMUTH

Dipl. Ing. Günter HAIDEN  
Bundesminister für Land- und  
Forstwirtschaft

Walter HEINZINGER  
Abgeordneter zum Nationalrat  
Generalsekretär des ÖAAB

Franz HENKEL  
Gemeinderat, Salzburg

Dr. Ingeborg HILLINGER

Leopold HOFINGER  
Landesrat, Mitglied der  
Oberösterreichischen Landesregierung

Fritz HOCHMAIR  
Abg.z.NR, Landessekretär der Gewerk-  
schaft der Metall- und Bergarbeiter,  
Vors.d.Zweigstelle O.Ö. der ÖGCF

Dr. Franz KARASEK  
a.o. Gesandter und bev. Minister  
Generalsekretär des Europarates a.D.

Dir.Dipl.Ing.Dr.Hans KETTL  
Gemeinderat, Salzburg

Josef KLEMEN

Univ.Prof.Dr. Stephan KOREN  
Präsident der Österr. Nationalbank

Dr. Josef KOSCHAT  
3. Präsident des Kärntner Landtages

w.Hofrat Siegfried LUDWIG  
Landeshauptmann von Niederösterreich

Dr. Rudolf MACHACEK  
Mitglied des Verfassungsgerichtshofes

Univ.Prof.Dr. Egon MATZNER

Prof. Dr. Manfred NAYER  
Swarovski - Familienunternehmungen

Ernst NEUHAUSER  
Landesrat, Mitglied der Oberösterreichi-  
schen Landesregierung

Prof. Dr. Stephan RADINGER

Dipl. Ing. Josef RESCHEN  
Bürgermeister von Salzburg  
Geschäftsführer der Zweigstelle der ÖGCF  
Oberschulrat Edeltraud ROTTER

Dr. Herbert SALCHER  
Bundesminister für Finanzen a.D.

Dr. Herbert SCHOELLER  
Generaldirektor der Schoeller & Co Bank AG

Prof. Harry SICHROVSKY  
ORF

Dr. Fred SINOWATZ  
Bundeskanzler

Dr. Norbert STEGER  
Vizekanzler, Bundesminister für Handel,  
Gewerbe und Industrie, Bundesobmann d.FPÖ

Dr. Kurt STEYRER  
Bundesminister für Gesundheit und  
Umweltschutz

Dkfm. Alfred STIRNEMANN  
Direktor des Österreichischen Instituts  
für politische Bildung

Dipl.Volkswirt Herbert TIEBER  
Abgeordneter zum Nationalrat

o.HS-Prof.Dr.Karl WAGNER  
Gemeinderat, Vorsitzender der Zweig-  
stelle Salzburg der ÖGCF

Dr. Walter WAIZER  
Direktor, Tyrolit-Schleifmittelwerke

Primarius Dr. Günther WIESINGER

Hans WINETZHAMMER  
Landesrat, Mitglied der  
Oberösterreichischen Landesregierung

Dr. Norbert WITTMANN  
Kulturstadtrat, Wiener Neustadt

RECHNUNGSPRÜFER

Alois HIESS  
Bruno AIGNER

# LUDWIG BOLTZMANN INSTITUT FÜR CHINA- UND SÜDOSTASIENFORSCHUNG

BETRIEBEN VON DER LUDWIG BOLTZMANN GESELLSCHAFT  
IM ZUSAMMENWIRKEN MIT DER ÖGCF

- LEITUNG:* Univ.Prof.Dr.Gerd Kaminski, New York State University  
Else Unterrieder Dipl.rer.pol.
- BERATUNG:* Prof. Vivien Pick (geb.Hsü Dschi-siu), Universität Wien  
em.Univ.Prof. Wang Chao-jeu, Universität Nanking
- REFERENTEN:* Univ.Prof.Dr. Rudolph Bauer (Chinesische Sozialpolitik)  
Dr. Michael Gissenwehler (Fernöstliches Theater)
- Univ.Doiz.Dr. Gerd Kaminski (Rechts-, insbesondere Völker-  
rechtskonzeptionen und Außenpolitik in Ost- und Süd-  
ostasien)
- Gustav Meng (Chinesisches Gesundheitswesen)
- Dr. Helmut Opletal (Innen- und Medienpolitik der ost- und  
südostasiatischen Staaten)
- Mag. Emanuel Ringhoffer (Geschichte Chinas und der südost-  
asiatischen Staaten; Überseechinesen)
- Univ.Doiz.Dr. Wolfgang Ruppert (Naturwissenschaft und  
Technik Chinas)
- Prof. Harry Sichrovsky (Außenpolitik Chinas und Südostasiens)
- Else Unterrieder Dipl.rer.pol.(Berlin) (Chinesische  
Geschichte und Literatur)
- Udo Weiss (Wirtschaft Ost- und Südostasiens)

# 中国报导

# CHINA- REPORT

## INHALTSVERZEICHNIS

Seite	5	Harry Sichrovsky, Wien BUNDESPRÄSIDENT KIRCHSCHLÄGER: CHINAS POLITIK - EIN WIRKLICHER BEITRAG ZUM FRIEDEN
Seite	7	Fritz Moravec, Wien ZUM KAILASH, DEM HEILIGSTEN BERG DER WELT
Seite	13	Gerd Kaminski, Wien WIRD DIE VOLKSKUNST IN CHINA, WELCHE DIE KULTURREVOLU- TION ÜBERDAUERT HAT, AUCH DIE MODERNISIERUNGEN UND DEN FREMDENVKKEHR ÜBERLEBEN ?
Seite	20	Günther Berger, Wien GESCHICHTE UND REZEPTION DES CHINESISCHEN EINFLUSSES AUF DIE KUNST UND ARCHITEKTUR ÖSTERREICH-UNGARNS
Seite	54	Robert Heuser, Heidelberg BEWEGUNGEN IM CHINESISCHEN VERSICHERUNGSWESEN - ZU EINEM LAGEBERICHT DER VOLKSVERSICHERUNGSGESELLSCHAFT
Seite	57	Gustav Meng, Wien CHINESISCHE HEILKRÄUTER, 17. Teil
Seite	61	Horst Schier, Wöllersdorf BESUCH EINER ÖSTERREICHISCHEN MILITÄRDELEGATION IN DER VOLKSREPUBLIK CHINA
Seite	63	CHRONIK DER ÖSTERREICHISCH-CHINESISCHEN BEZIEHUNGEN



## Harry Sichrovsky, Wien

# Bundespräsident Kirchschräger: CHINAS POLITIK — EIN WIRKLICHER BEITRAG ZUM FRIEDEN

Am 18. September 1985 hat Bundespräsident Dr. Rudolf Kirchschräger eine einwöchige Reise in die Volksrepublik China beendet. Außer Peking besuchte der Bundespräsident, begleitet von der bisher stärksten Delegation von Fachleuten aus Wirtschaft, Politik und Kultur, die Städte Xian, Chengdu und Nanjing. Dr. Kirchschräger hat diese Reise als Höhepunkt der Besuchsdiplomatie seiner Laufbahn bezeichnet. Nach Abschluß der Reise gab der Bundespräsident dem ORF-Redakteur Prof. Harry Sichrovsky, der die Reise mitgemacht hat, das folgende Interview:

H.S.: Herr Bundespräsident, Ihre Chinareise, diese denkwürdige Reise, ist zu Ende. Sie waren vor elf Jahren als Außenminister hier und hatten somit Vergleichsmöglichkeiten, was waren für Sie die markantesten Veränderungen?

R.K.: Das ist eine Frage, die sowohl von den Chinesen an mich gestellt wird als auch von den Österreichern. Es hat sich die Atmosphäre geändert, man hat das Gefühl, daß die Menschen völlig gelöst und frei über alle Fragen sehr offen miteinander reden und daß es eigentlich kein Thema gibt, das tabu ist. Ich habe zuwenig Möglichkeit gehabt, in den Straßen zu sehen, wie das Verkaufsangebot ist. Aber etwas, was schon sehr deutlich und das war die doch sehr reichliche Nahrungsmittelversorgung, die offenbar zu keinen Engpässen führt.

H.S.: Sie haben 1974 nach Ihrer Rückkehr in einem Interview mit mir erwähnt, sie konnten damals nicht über die Kulturrevolution sprechen, haben sich auch nicht berufen gefühlt, innenpolitische Fragen zu stellen. Es war die Situation der Verfemung Beethovens, die das Kulturleben beeinflußt hat. Wie war das diesmal?

R.K.: Diese Zeit ist vorbei. Es gibt kein Thema, über das man nicht sprechen kann. Man

kann auch über die vergangene Kulturrevolution sprechen und man kann auch darüber sprechen, daß man dort oder da meint, daß sich Fehlentwicklungen ergeben könnten. Es ist eine Bereitschaft zu einem echten Dialog. Aber das, was mir so wesentlich scheint, ist ja diese nunmehr so stark zum Ausdruck kommende Politik der Unabhängigkeit, die China zu führen beabsichtigt und auch führt. Es erklären alle, die hier in China Verantwortung tragen und mit denen man zu sprechen in der Lage ist - und ich habe wirklich mit den höchsten Verantwortungsträgern gesprochen -, daß es nicht denkbar sei, daß in Zukunft einmal China mit der einen oder mit der anderen Supermacht einen Bündnisvertrag oder einen strategischen Vertrag abschließt. Und das scheint mir schon für uns von großer Bedeutung zu sein, denn mit China verbunden hat jede der beiden Supermächte doch ein zwangsläufiges Übergewicht, und der Verlust des Gleichgewichts in der Weltpolitik scheint mir eine gefährliche Sache zu sein. Daher glaube ich, daß diese Politik ein wirklicher Beitrag zum Frieden ist.

H.S.: Was war für Sie in dieser, an Höhepunkten reichen Reise der stärkste Eindruck, aus den Gesprächen oder Besuchen?

R.K.: Für mich waren die Gespräche, zu denen ich ja hergekommen bin, der wirklich größte Eindruck. Ich konnte sowohl mit dem Vorsitzenden Deng als auch mit dem Staatspräsidenten - mit ihm kürzer, weil er ja eine Operation knapp vorher hinter sich gebracht hat - und sehr ausgiebig mit dem Ministerpräsidenten sprechen, und hier ein Bild von der chinesischen Politik und von der chinesischen Einschätzung der Dinge zu bekommen, scheint mir schon sehr wertvoll, auch für ein so kleines Land wie Österreich, weil wir damit doch erst die Möglichkeit haben, die großen Zusammenhänge etwas deutlicher zu sehen, als uns dies sonst in unseren engeren Kontakten möglich ist.

H.S.: Wie beurteilen Sie nach diesen Gesprächen die Erfolgsaussichten des marktwirtschaftlichen Reformkurses und der Öffnungspolitik?

R.K.: Ich habe von allen Beteiligten die feste Entschlossenheit bestätigt erhalten, daß dieser Weg fortgeführt werden wird und nachdem er - wir haben dies bei unseren Besuchen in der Provinz ja gesehen - ja dort offensichtlich schon Vorteile für die einzelnen Menschen gebracht hat, zweifle ich auch nicht daran, daß diese Aussage in Erfüllung gehen wird. Ich kann nichts über die

Zukunft sagen, Prognosen in der Politik sind immer schwer. Aber auch hier wurde mir sehr deutlich bestätigt, daß man nicht jetzt einen rein marktwirtschaftlichen Weg nach dem Muster Amerikas und schon gar nicht einen planwirtschaftlichen Weg nach dem Muster der Sowjetunion gehen wird, sondern daß man sich einen eigenen, auf die große Bevölkerungszahl, auf den gegenwärtigen Entwicklungsstand Chinas abgestimmten Weg vorstellt. Darin liegt aber auch die große Schwierigkeit, diesen Weg zu finden, und es ist den Verantwortlichen hier völlig klar, daß dieser Weg schwierig ist und daß es dabei auch einmal dort und einmal da einen Irrtum geben wird.

H.S.: Österreich und China haben unterschiedliche Gesellschaftsordnungen, liegen geografisch weit voneinander entfernt, die Größenverhältnisse sind extrem, jedes Land hat seine ihm eigene Geschichte, Kultur und Tradition. Wo liegen zwischen unseren beiden Ländern die Berührungspunkte, die Verständigungsebenen?

R.K.: Der wesentliche Berührungspunkt liegt nach meinem Dafürhalten zuerst einmal in der Politik der Unabhängigkeit, die China als großes Land zu führen versucht und die wir als kleiner Staat in der Mitte Europas vor allem seit 1955, seit unserer immerwährenden Neutralität, führen wollen. Die Berührungspunkte liegen aber, so scheint mir, auch im Zwischenmenschlichen. Es war für mich schon faszinierend zu sehen, mit welcher Anteilnahme Menschen, die alte Revolutionäre gewesen sind, die Albertina-bilder und Graphiken, die hier ausgestellt wurden, sich angeschaut haben. Da muß doch, bei soviel Interesse, eine gemeinsame Grundlage sein. Und wenn ich heute bei dem Besuch von Liebherr-Lenzing gesehen habe, daß dort an die 60 Chinesen in Österreich trainiert wurden für den Kranbau hier in Nanking, dann scheint mir das erneut ein Beweis dafür, daß die Zusammenarbeit, das Verstehen, möglich ist, weil die Chinesen nach ihrem ganzen Wesen und wohl auch wir Österreicher doch das Menschliche in den Vordergrund stellen. Das ist auch etwas, was ich beim Besuch so stark gespürt habe.

H.S.: Und wie beurteilen Sie nun, nach diesem Besuch, die Möglichkeiten und Perspektiven der chinesisch-österreichischen Beziehungen?

R.K.: Ich hoffe, daß dieser Besuch - und das wurde mir von allen verantwortlichen

Persönlichkeiten Chinas auch bestätigt - dazu beigetragen hat, eine gute Atmosphäre für Österreich hier zu schaffen. Wenn also österreichische Angebote im Rahmen des Angebotes anderer Staaten liegen, dann könnte ich mir vorstellen, auch nach den Erfahrungen, die einzelne chinesische Firmen mit österreichischen Firmen auch schon bisher gemacht haben, daß dann Österreich beim Abschluß der Vorzug gegeben wird. Aber der Besuch kann und konnte sicher nicht erreichen, daß nun jedes österreichische Angebot angenommen wird. Der Kampf hier am Markt ist ein ungemein harter Kampf, und in den Kampf muß man einsteigen. Mit Elan und mit Schwung und auch mit viel Einfühlungsvermögen. Aber wenn wir das, was man mit dem amerikanischen oder englischen Ausdruck "follow up" bezeichnet, wirklich ernst nehmen, wenn wir also nicht diesen Besuch jetzt abgeschlossen sein lassen, sondern uns weiter noch intensiver als bisher schon um den Markt bemühen, dann müßte das nach meiner Überzeugung in den nächsten Monaten, im kommenden Jahr, noch Konsequenzen haben, und zwar positive Konsequenzen. Schließlich liegt ja auch die Steigerungsrate bisher schon bei 150, 170 Prozent, wenn ich das erste Halbjahr des Vorjahres mit dem heurigen ersten Halbjahr vergleiche.

H.S.: Vielen Dank, Herr Bundespräsident.

zu S.7:

Wegen des großen Publikumsinteresses wird

"AM KAILASH, DEM HEILIGSTEN BERG DER WELT"

eine Dokumentation mit Farbdias (Multivision) von

PROF. FRITZ MORAVEC

im Auditorium maximum der Universität Wien

am 25. Februar 1986, 19.30 Uhr, wiederholt.

**Fritz Moravec, Wien**

## **ZUM KAILASH, DEM HEILIGSTEN BERG DER WELT**

Es gibt im Himalaya höhere und mächtigere Berge als den Kailash (6714 m). Was macht es aus, daß der Ruhm des Kailash all die anderen Berge überstrahlt? Wie sagt Lama Anagarika Govinda: Es gibt Berge, die nur Berge sind, und solche, die eine Persönlichkeit besitzen.

Der Kailash wird schon seit urdenklichen Zeiten als heiliger Berg verehrt. Schon immer haben die Bewohner dieser Region in Demut zu diesem Tempel aus Fels und Firn emporgeschaut. Er ist die Nabe der zweitgrößten und ältesten Kulturkreise der Welt, deren Tradition durch Jahrtausende sich bis in unsere Zeit fortpflanzen: Indien, China. Für Hindus und Buddhisten ist der Kailash das Zentrum der Welt. Nach alter Sanskrittradition wird die Achse des Universums als Meru bezeichnet, dies bezieht sich nicht nur auf die physische, sondern ebenso auf die metaphysische Welt. Für die Hindus ist der Kailash der Sitz des Gottes Shiwa und dessen Gattin Parvati. Für die Buddhisten hingegen ist der Kailash Zentrum eines universellen Mandalas, in dessen Umkreis die vier großen Flüsse Asiens, der Indus, der Brahmaputra (Tsangpo), der Satlej und der Karnali, entspringen. Der Kailash ist der höchste Punkt des "Daches der Welt", wie das tibetische Plateau genannt wird. Durch seine isolierte Lage und seiner außergewöhnlichen Form war dieser Tempelbau aus Fels und Eis schon immer Wahrzeichen und Wegweiser an den großen Karawanenstraßen.

Heute würde man sagen, mein Vater war ein großer Sven Hedin-Fan, denn er besaß nicht nur alle Bücher dieses schwedischen Forschers, sondern hat auch alle seine Tibetexpeditionen mit Interesse verfolgt. Nicht zufällig hat er mir daher zu meinem 15. Ge-

burtstag Herbert Tichys Buch "Zum heiligsten Berg der Welt" geschenkt. Herbert Tichy wurde für mich zum Idol und ich träumte davon, das geheimnisvolle Tibet zu erleben.

Der 7. Juli 1956 war in meinem Leben ein besonderer Tag. Mit Sepp Larch und Hans Willenpart stand ich auf dem Gipfel des Achttausenders Gasherbrum II. Die bitterkalte Nacht im Biwak, der mühevollen Aufstieg im weichen Schnee war vergessen, denn wir erlebten am Gipfel eine einmalige Stunde. Sonnenschein, blauer Himmel, der Blick war nach allen Seiten frei. Im Norden schaute ich weit hinein in das tibetische Hochland. Mein Gedanke war: Einmal möchte ich Tibet, das Land hinter dem Himalaya, erleben. 24 Jahre später ging dieser Traum in Erfüllung. Ich hatte den Auftrag, die österreichische Naturfreunde-Shisha Pangma-Expedition 1980 vorzubereiten. Die Verhandlungen in Peking waren sehr schleppend, deshalb schlug mir der Vizepräsident des Chinesischen Bergsteigerverbandes vor, den Weg bis ins geplante Hauptlager zu gehen und vielleicht gelänge es mir, Einsparungen zu finden.

Ich war in Tibet. Ich erlebte das "Schneeland". Ich war mit Tibetern zusammen. Ich sah ihre Kultur. Ich war Tibet verfallen. Was ich an Literatur über Tibet und den tibetischen Buddhismus bekommen konnte, verschlang ich.

Im heurigen Frühjahr weilte ich wieder in Tibet. Es war mein vierter Aufenthalt am "Dach der Welt". Auf gut Glück hatte ich meine gesamte Bergsteigerausrüstung mitgenommen. Ganz inständig hoffte ich, daß mir der Gang zum Kailash, oder wie die Tibeter sagen, Kang Rimpotsche genehmigt werde. Zur gleichen Zeit, als ich mit einer Studiengruppe in Lhasa war, weilte auch eine österreichische Regierungsdelegation in Tibets Hauptstadt. Dieser Delegation verdanke ich es, daß ich in das für Ausländer verbotene Westtibet durfte. Formal hatte ich die Erlaubnis für den Kailash. Nun mußte ich aber auch noch die organisatorischen Hürden nehmen. Der Chinesische Bergsteigerverband, die Sektion Tibet, war für die Durchführung meines Vorhabens verantwortlich. Enorme Schwierigkeiten bereitete es, für diesen Trip einen Dolmetscher zu finden. Tse Dorje, ein 24-jähriger Tibeter, geboren in Lhasa, der 12 Jahre lang im Tibetan National Colleg in Xian war, bekam den Auftrag, mich in die Kailash - Manasarowar - Region zu begleiten. Lobsang Gongjur, gleichfalls ein Tibeter aus der Provinz Kham, war der Fahrer unseres Jeeps.

Den härtesten "Keulenschlag" erhielt ich am Vorabend unseres geplanten Abreisetages. Tse Dorje teilte mir ganz trocken mit: "Der Beamte im Außenamt hat gesagt, du bekommst kein Visum für Westtibet. Diese Region ist für Ausländer noch immer gesperrt!" Es war beinahe eine Sisyphusarbeit, dem Beamten klar zumachen, daß der Vizepräsident des tibetischen Volkskongresses meine Reise genehmigt hatte. Über Xigatse, Lhatse, Agri und Saka erreichten wir am Abend des dritten Tages Zhongba, ein Verwaltungsdorf. Hier endete die gut ausgebaute Straße. Von nun an ging es nur mehr querfeldein über Grassteppen, Fels- und Sandwüsten, durch reißende Flüsse und Yakweiden. Da ich mit zwei Tibetern unterwegs war, mußte ich mir wegen des Nachtlagers keine Sorgen machen. In den Zelten der Yaknomaden wurden wir immer gastlich aufgenommen.

Die Schlüsselstelle unserer Anreise war der 5100 m hohe Mayum La (Mayum - Paß). Ich frohlockte. Von hier war es nicht mehr weit bis zum Manasarowarsee. Jetzt konnte ich endlich Tse Dorje von all seinen Bedenken befreien. Er zweifelte, ob wir ohne Landkarte den Mayum - Paß überhaupt finden und ob unser Kraftstoff reichen würde. Aber am meisten quälte ihn der Gedanke, nicht rechtzeitig zur Hochzeit seiner jüngsten Schwester in Lhasa zurück zu sein.

Nach einer vierstündigen Autofahrt lag der türkisblaue Manasarowarsee vor uns. Im Süden wird dieser "heilige" See vom gewaltigen Bergstock der siebentausendsiebenhundert Meter hohen Gurla Mandata begrenzt. Im Norden, über dem tibetischen Hochplateau, erhebt sich gleich Miniaturbergen die Kette des Transhimalaya. Trotz der großen Entfernung erkannte ich sofort die markante, weiße Schneekuppe des Kailash. Sven Hedin hat diese Berg- und Seenlandschaft als die harmonischste der Welt beschrieben.

Ich war ganz in den Anblick des "Götterberges" versunken, da riß mich Tse Dorje in die Wirklichkeit zurück. Er ließ im Autoradio die in China sehr populären Heintjemelodien "Kleine Kinder, kleine Sorgen", "Die letzte Rose aus meinem Garten", "Wenn Du Geburtstag hast" laufen.

Darchen, diese kleine Siedlung, liegt an der Südseite des Kailashmassivs und ist der Ausgangspunkt des Pilgerweges auf den heiligen Berg. Diesmal schliefen wir nicht bei den Tibetern, sondern, da es noch früh im Jahr war, in der wenig frequentierten indischen Pilgerherberge. In den Monaten Juli und

August ist in Darchen allerhand los. Außer den tibetischen Pilgern kommen während der Sommermonate auch viele Hindupilger aus Indien. Seit 1981 wird von der tibetischen Regierung für die Inder ein zehntägiges Pilgerservice angeboten. Sie reisen von Indien über Almora auf der klassischen Pilgerroute, die über den Lipu-Lekh Paß (5453 Meter) führt, an. In Purang, dem tibetischen Grenzort, stehen für sie dann LKW's bereit, die sie in vierstündiger Fahrt nach Darchen bringen. Die Straße führt am Manasarowarsee und dem Rakastalsee vorbei.

Mein Plan war, für den Transport meiner Ausrüstung und Verpflegung einen Yak zu mieten. Jedoch kein Tibeter war bereit, mir ein Tragtier zu geben. Übereinstimmend erklärten sie: Am Dölma La (5600 m) - Dölma-Paß - liegt Neuschnee. Der Abstieg vom Paß ist sehr steil und in den Steinen würde sich das Tier die Beine brechen.

In dieser für mich sehr "brenzeligen" Situation gab es einen Lichtblick. In Darchen lagerte eine Pilgergruppe aus der Provinz Qinghai. Als ihnen Tse Dorje mein Problem geschildert hatte, erklärten sich spontan drei Mädchen bereit, mein Gepäck zu tragen. Ich atmete erleichtert auf.

Der Abmarsch war für den nächsten Tag, sechs Uhr morgens, vereinbart. Als ich um fünf Uhr nach dem Wetter schaute, sank auch mein Stimmungsbarometer unter den Nullpunkt. Es schneite ganz dicht. In der Nacht waren bereits 15 cm Neuschnee gefallen. Wir konnten nur zuwarten und auf Wetterbesserung hoffen. Jede halbe Stunde schaute ich nach dem Wetter. Keine Besserung, zurück in den Schlafsack! Gegen neun Uhr klarte es auf und ganz zaghaft kam die Sonne durch. Auch die drei Tibetern hatten die Wetterbesserung beobachtet, denn ohne sie zu rufen, waren sie gekommen. Ich wunderte mich nur, daß sie in ihrer Adjustierung: Schafpelzmantel, Trainingshose, Basketballschuhe und Mao Mütze, gekommen waren, denn tags zuvor waren sie von mir bergmäßig ausgestattet worden, selbst meine Daunenweste hatte ich abgegeben.

Nicht nur die Namen meiner Begleiterinnen hatte ich mir eingepägt, ich wußte auch wer wer war. Die kleinste und jüngste, sie war 18 Jahre jung, hieß Qin Mei Lhamu. Ou Ba war ein Jahr älter und einen Kopf größer. Qin Mei war die "Alterspräsidentin", sie war immerhin schon 23 Jahre alt und noch größer und stärker gebaut als Ou Ba. Die drei Mädchen waren keine Geschwister,

sie kamen aber aus dem gleichen Dorf, aus Jura im Naqing Distrikt in Qinghai. Für ihre spontane Meldung, als Trägerinnen mitzugehen, hatten sie drei Beweggründe. Elfmal waren sie schon um den Kailash gegangen. Sie wollten aber unbedingt den Pilgerrundweg noch einmal begehen, da erst beim zwölftenmal dem Betreffenden eine besondere Gnade zuteil wird.

Sie waren schon fünf Monate lang unterwegs und besaßen nur mehr wenig Geld. Auch ihre Verpflegung war fast aufgebraucht. Daher war mein Angebot ein willkommener Anlaß, sich autark zu machen. Und drittens, selbst im fernen Tibet gibt es Generationsprobleme. In ihrer Pilgergruppe waren auch ältere Frauen und Männer. Sie nützten die Gelegenheit, um sich wenigstens einige Tage deren Bevormundung zu entziehen.

Wir, wenn wir auf einen großen Berg gehen, brauchen einen nach den neuesten Erkenntnissen der Anatomie und der Physik gefertigten Traggestellrucksack. Meinen Begleiterinnen genügte zwei stärkere gebogene Weidenzweige und einige Lederriemen. Zwischen diesen beiden Holzstäben wurde der Seesack festgebunden und die Last geschultert. Die Mädchen "schossen" davon, als hätten sie eine Rakete geschluckt. Ich beneidete sie um ihre Kondition.

Nicht nur, daß sie in 4000 m Höhe leben, der Marsch zum Kailash hatte sie noch kräftiger gemacht. Nur eine kurze Zeit ließ ich mich verleiten, mit ihnen Schritt zu halten. Dann wurde mir bewußt, sie gehen so unökonomisch wie die Sherpas. Mit den Polarhunden auf Spitzbergen hatte ich die gleiche Situation erlebt. Nach jeder Rast rennen sie mit einem "tollen" Tempo weg und dann folgt bald wieder eine lange Pause. Ich schaltete auf mein gewohntes Himalayatempo zurück. Bei jeder Rast holte ich mein Trio wieder ein.

An der Westseite des Kailash ist ein breites Tal mit einem kleinen Bächlein. Wir gingen bachaufwärts. Von einem Moränenrücken aus sahen wir das erstemal den ganzen Kailash, diesen blendend weißen Dom, das "Schneejuwel" in seiner schlichten Schönheit. Der Berg wird gemäß lamaistischer Vorschrift im Uhrzeigersinn umgangen. Die Stelle, von wo man das erstemal den "Kristallpfeiler" in seiner Gesamtheit sieht, ist durch Yakhörner, Gebetswimpel, Gebetsfahnen und Steinmänner gekennzeichnet. Die Tibeterinnen verharrten ganz ergriffen an dieser Stelle, dann falteten sie ihre Hände, legten sich hin und berührten mit der Stirne den Boden.

Sie führten diese Andachtsübung dreimal aus. Auch ich war ergriffen. Nicht als Bergsteiger war ich zum Kailash gekommen, ich wollte in Ehrfurcht den Pilgerweg begehen, die Atmosphäre dieser Region in mich aufnehmen. Nun empfand ich es als glückliche Fügung, daß der Dölma La so tief verschneit war und kein Yak diese Hänge begehen konnte. Durch die Tibeterinnen und ihre religiösen Riten bekam ich eine noch stärkere Bindung zum Kailash. Ich erlag dieser Stimmung. Ich fühlte mich ganz im Bannkreis dieses Berges.

Wäre dieser Pilgerpfad auch nicht ausgetreten, verirren kann man sich nicht, denn er ist an seiner rechten Seite von Steinmännchen, die die Pilger aufgeschlichtet haben, flankiert. Unterwegs gab es viele Stätten der Andacht. Senkrechte, runde Steine in Form eines Phallussymbols wurden mit der Stirne berührt. In Felsnischen oder unterbrochenen Manimauern wurde der Kopf hineingelegt. Ein riesiger Fußabdruck im Stein. Er wird Buddha zugeschrieben. Rund um den Kailash, in allen vier Himmelsrichtungen, gibt es solche Vertiefungen. Jeder Vorbeikommende legt Opfergaben, meist Geldscheine und Münzen, in die "Fußabdrücke". Vier Stunden später. Wir stehen vor einer langen zum Teil schon eingestürzten Manimauer und zwei verfallenen Tschorten. Ou ba zeigte mit der Hand halblinks nach vorne, und jenseits eines kleinen Baches sah ich Ruinen. Die kläglichen Überreste des Nyandiklosters. Die Kulturrevolution hat auch hier ihre grausamen Spuren hinterlassen. Bis zum "Götterberg" Kailash hatten die Roten Garden ihr Zerstörungswerk vorgetragen. Bei der Umwanderung wechselt der "Kristallpfeiler" immer sein Gesicht. Der Gipfelaufbau besteht aus horizontal geschichteten, tausend Meter hohen Konglomeratbänken. Diese Kuppel sitzt auf einem mächtigen Granitsokkel, dessen Fels eine sehr eigenartige Struktur hat, die mitunter dämonisch wirkt.

Sonnenschein gab es schon lange nicht mehr. Draußen auf der Parkha-Hochebene fegen jeden Nachmittag Sandstürme über das Land. Hier in den Bergen pfiß nun am Nachmittag ein eisiger, bitterkalter Wind. Um mich zu erwärmen, steigerte ich mein Gehtempo. Obwohl ich mich schon an der Nordseite des Berges befand, konnte ich den vorgesehenen Nächtigungsplatz, die Ruinen des Diripuklosters, nicht ausmachen. Auch die Mädchen hatten ihr Tempo gesteigert. Mir schien, als setzten sie zum Endspurt an. Es vergingen aber noch weitere zwei Stunden, bis ich auf der anderen nördlichen Talseite Mauerreste entdeckte. Herbert Tichy schreibt in

# 真中

## BESONDERE CHINA - REISEN

für die, welche das Besondere lieben:



- I. IN DEN CHINESISCHEN FRÜHLING (5.4.-4.5.1986)  
Traumreise in neu erschlossene Gebiete Chinas.  
Tanzfest der Zhuang in Nanning - Leben der Miao,  
Buyi und Dong in Guizhou - die Tempel Chengdus und die  
tönerne Armee in Xian - die Altertümer Taiyuans und  
der heiligste Tempelberg der Buddhisten Wutaishan so-  
wie Peking. (Hongkong-Kanton-Nanning-Kunming-Guizhou  
-Chengdu-Xian-Taiyuan-Wutaishan-Taiyuan-Peking)  
REISELEITUNG: Mag. E. Unterrieder (stv. Leiterin d.  
Boltzmann Institutes für Chinaforschung)  
Vorläufiger Preis: 58.600
- II. MALERISCHES CHINA (16.4.-3.5.1986)  
Reise der Women's Guild der UNO Wien,  
zu den klassischen Landschaften und Bau-  
denkmälern Chinas. (Peking-Jehol-Peking-  
Xian-Shanghai-Suzhou-Shanghai-Kanton-Hong-  
kong) REISELEITUNG: Arch. W. Torossian  
Vorläufiger Preis: 48.500
- III. AUFS DACH DER WELT (27.8.-20.9.1986)  
GEMEINSAM MIT STIFT GERAS  
Die Reise bietet nicht nur einen längeren Aufenthalt  
in Tibet mit garantiertem Ausflug nach dem Sitz des  
Pantschen Lama in Shigatse, sondern auch die eindrucks-  
vollen buddhistischen Grotten von Dazu in Sichuan. (Peking-  
Chengdu-Lhasa-Shigatse-Tschungking-Dazu-Shanghai-Kanton-Hong-  
kong) REISELEITUNG: Doz. DDR. Angerer (Geras) Doz. Dr. Ruppert (Wien)  
Vorläufiger Preis: 78.500
- IV. ENTLANG DER SEIDENSTRASSE (21.9.-16.10.1986)  
ERLEBEN SIE DIE WUNDER DER TV-SERIE SELBST!  
Es werden nicht nur die weltberühmten Wandmalereien von Dunhuang besucht,  
sondern auch die Oase Turfan mit ihren Geisterstädten, die Teppichknüpfer  
von Urumtschi, die Jadeschleifer von Jiuquan, die Silberschmiede des eben  
geöffneten Kashgar sowie die westlichste Befestigung der langen Mauer.  
(Peking-Urumtschi-Kashgar-Urumtschi-Turfan-Dunhuang-Jiuquan-Lanzhou-Peking)  
REISELEITUNG: L. Sichrovsky Vorläufiger Preis 67.300
- V. Bezüglich der WANDERUNG UM DEN HEILIGSTEN BERG TIBETS, DEN KAILASH,  
können sich Interessenten direkt mit Prof.Fritz Moravec in Verbin-  
dung setzen (Telefon: 84 81 73)

Die österreichisch-chinesische Gesellschaft führt diese  
Reisen gemeinsam mit dem Niederösterreichischen Landes-  
reisebüro durch

seinem Kailash-Buch, man muß zu einem Fluß absteigen, diesen durchwaten und dann auf der anderen Seite zum Kloster aufsteigen. Tichy war im August beim Kailash, ich Mitte Mai. Ich wunderte mich daher gar nicht, daß dieses Flußtal eine geschlossene Schneedecke hatte. Trockenem Fußes kam ich bei den Ruinen des Klosters Diripu, dem Tagesziel, an. Unter einer Mauer, in die mit riesigen Lettern "Om Mani Padme Hum" gemeißelt war, befand sich eine Erdhöhle. Sie war unser Biwakplatz. Qin Mei Lhamu kam mir mit einem Becher heißem Tee entgegen. Nun wußte ich, warum die Mädchen das letzte Teilstück so genannt waren. Unterwegs hatten sie Yakdung gesammelt und mit Hilfe ihres großen Balsalgs war es ihnen gelungen, im Schneetreiben ein Feuer zu entfachen.

In der Erdhöhle schliefen zehn Menschen. Obwohl wir sehr dicht lagen und ich zudem auch noch einen Schlafsack besaß, fror ich "erbärmlich". Als ich dies am nächsten Morgen meinen Begleiterinnen sagte, lächelten sie nur und meinten: Ein Schafpelzmantel ist eben doch viel wärmer.

Ein klarer Morgen, aber klirrende Kälte. Für den heißen Tee war ich dankbar. Froh war ich, daß es hier kein Butterfaß gab. Sonst hätte es nicht schwarzen, sondern Tibetertee (Tee, dem Yakbutter und Salz zugesetzt wird) gegeben. An Tsampa, geröstetes Gerstenmehl, hatte ich mich schon gewöhnt. Getrocknetes Yakfleisch schätze ich als Leckerbissen. Nur vor Tibetertee hüte ich mich. Ich weiß aber auch, warum ...

Die Nordseite des Kailash ist besonders markant. Sie wird vom Rillenfirn, der von der Gipfelpartie nach unten streicht, geprägt. Diese Form war Vorbild für viele in Nordindien gebaute Tempel. Ein lieber Freund, dem ich meine Kailashbilder zeigte, sagte, als er die Nordflanke des Kailash sah, das sei der "Berg", wie ihn ein fünfjähriges Kind zeichnen würde, auf die Aufforderung, einen Berg zu zeichnen.

Mit Tsampa und Tee im Magen begann ich den Aufstieg auf den Dölma La. Obwohl es steil bergauf ging, fror ich immer noch jämmerlich. Ich hatte Angst, mir Nase, Ohren, Hände und Füße zu erfrieren. Der Kailash glitzerte im Sonnenlicht, und hier im Schatten war es bitterkalt. Bei diesem Aufstieg kreisten meine Gedanken nicht um den Dölma La, ich wollte nur aus dem Schatten heraus, in die Sonne kommen. Es war allerdings ein trügerischer Wunsch: Im Schatten hatte mich die Schneedecke noch getragen, in dem von der

Sonne bereits aufgeweichten Schnee brauchte ich viel mehr Kraft, denn oft sank ich bis zu den Knien ein. Zum Paß führte ein steiles Schneefeld hinauf. Bis dorthin waren es noch gute 200 Höhenmeter. Ich entschloß mich zu rasten. Aus dem Rucksack holte ich meinen Biwaksack heraus, breitete ihn aus und machte ein "Nickerchen". Mein "Doping" für die entscheidenden Höhenmeter war eine Himalayaschnitte und heißer Tee. Auf meine beiden Schistöcke gestützt, stieg ich langsam und gleichmäßig Schritt für Schritt höher. Die Höhe, der Sauerstoffmangel, machten sich bemerkbar. In den Alpen schaffe ich in einer Stunde mühelos vierhundert Höhenmeter. Für diesen Anstieg brauchte ich etwa die gleiche Zeit. Das Merkmal des Passes ist ein großer alleinliegender Felsblock. Auf ihn ist eine Stange aufgepflanzt. An der daran befestigten Schnur flattern Stoffreste, Haare, Gebetsfahnen und aus dem Schnee ragten die Spitzen der Steinmänner.

In Ehrfurcht bin ich den Weg um den Kailash gegangen. Ich habe es als Gnade empfunden, am Dölma - Paß stehen zu dürfen. Auch wenn von dieser Stelle aus die Ostseite des Berges nicht zu sehen ist, war ich im Banne des "Götterberges". Mich drängte es, auch ich wollte an dieser Stelle etwas zurücklassen. Zu den Gebetsfahnen hängte ich meinen Rosenkranz.

Der Aufstieg war hart. Er hat viel Kraft gekostet. Darüber, daß es nun abwärts gehen sollte, war ich gar nicht froh. Es fiel mir schwer, mich vom Dölma La, dem bedeutendsten Ort des Pilgerweges, zu entfernen, denn ich habe mich dort oben auch als Pilger gefühlt.

Ich meine, die Größe des Kailash etwas erfaßt zu haben: "Alles Schöne ist heilig".

Mechanisch stieg ich ab. Der Weg bis zum Tsumtulphukloster war zu weit. Wieder einmal schliefen wir bei den Yaknomaden. Am nächsten Tag gegen Mittag traf unsere kleine Gruppe wieder in Darchen ein. Der Kreis war geschlossen.

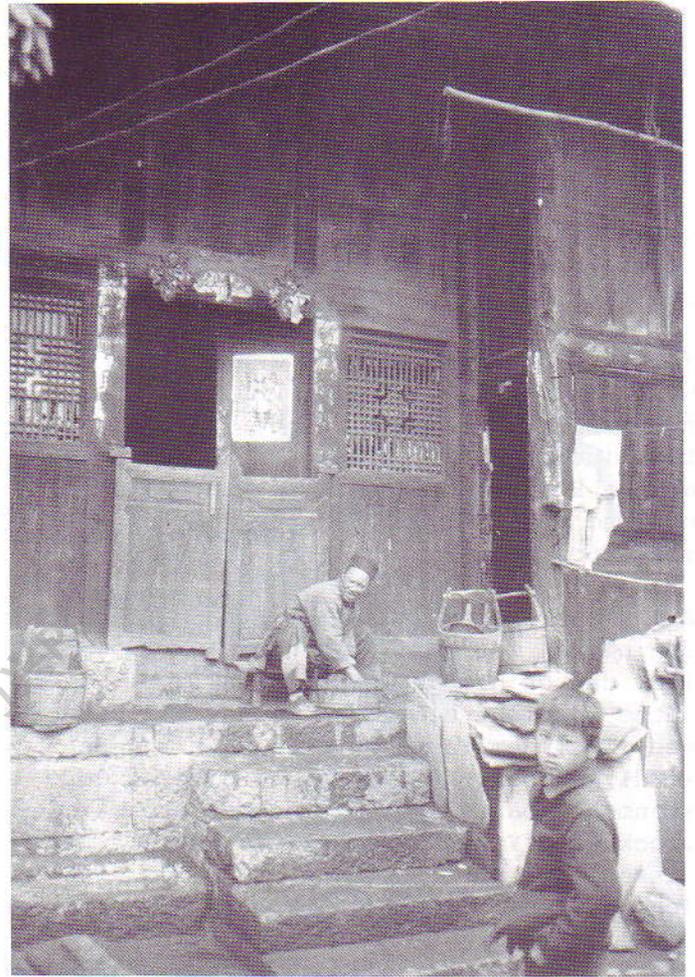
Die Umrundung des Kailash werte ich nicht als Bergtour. Es war ein Weg zu mir selbst. Ich habe die Schwingungen, Gedanken und Stimmungen, die Ausstrahlung dieses Berges, dieser Landschaft empfangen und mitnehmen dürfen. In Darchen hatte ich eine interessante Begegnung mit dem Tibeter Choying Dorje. Offen gibt er zu, nicht der reformierten Gelben, sondern der Roten Kirche

anzugehören. Zum Kailash hat er eine besondere Beziehung, denn schon 108 Mal ist er den Pilgerrundweg gegangen. Dies ist für ihn ein wichtiger Schritt zur ewigen Glückseligkeit, ein Eingehen ins Nirwana.

Für Bergsteiger, die den heiligen Kang Rim-potsche ersteigen möchten, hat Choying Dorje kein Verständnis. Er meint, schon ein Besteigungsversuch würde in Tibet zu einer Revolution führen. Auch ich wünsche mir, daß der "Kristallpfeiler", der Mittelpunkt der hinduistischen und buddhistischen Welt, nicht durch Menschen entweiht wird. Ich fürchte aber, die Zeit, daß der Kailash Ziel einer Expedition wird, ist nicht mehr allzu ferne. Am 1. Mai des heurigen Jahres standen sieben Tibeter am Gipfel des Cho Oyu. Sie hatten die letzte noch nicht durchstiegene - äußerst schwierige - Nordwand eines Achttausenders bezwungen. Dieser rein tibetischen Expedition gelang ein bergsteigerisches Husarenstück. In diesem Siegestaumel, in dieser Euphorie, ist es nur zu leicht möglich, daß die erfolgreichen Bergsteiger den "Götterthron" Kailash "erobern" möchten.

zum nebenstehenden  
Artikel:  
VOLKSKUNST IN CHINA

Fotos rechte Spalte:  
Neujahrsholzschnitte in einem Buyi-Dorf  
in der Provinz Guizhou (zu S.15)



zu S.16: Die "Lao Han" in Guiyang



**Gerd Kaminski, Wien**

# **WIRD DIE VOLKSKUNST IN CHINA, WELCHE DIE KULTURREVOLUTION ÜBERDAUERT HAT, AUCH DIE MODERNISIERUNGEN UND DEN FREMDENVERKEHR ÜBERLEBEN?**

Die "Große Proletarische Kulturrevolution" wurde im Westen oft bloß als städtisches Phänomen begriffen. Die Zeitungen berichteten über wogende Massen fanatisierter, das kleine rote Büchlein schwenkender Jugendlicher, über verbrannte Shakespeare-Ausgaben sowie zerschmetterte Mozartplatten und Beethoven-Büsten. Sie vermerkten auch großangelegte Zerstörungsaktionen an berühmten chinesischen Kulturgütern, wie die Verdrängung des alten Palastes in Chengdu durch eine überdimensionale Mao-Statue und ein modernes Prestigegebäude von bescheidener ästhetischer Wirkung. Über solch spektakulären Vorgängen vergaßen viele westliche Beobachter zu registrieren, daß Stadt und Land an lange tradierten Gütern chinesischer Volkskunst gleichzeitig ärmer wurden. Es bedurfte hiezu nicht einmal aufsehenerregender Vernichtungsaktionen wie in den chinesischen Städten. Die Angst reichte aus, um die vorsichtigen chinesischen Bauern dazu zu bringen, von vielen alten und lieb gewordenen künstlerischen Betätigungen Abschied zu nehmen. In Alibiaktionen der neuen Machthaber, welche die spontane Artikulationsfähigkeit des Allvermögens der Massen unter Beweis stellen wollten, wurden die Bauern ermutigt, die städtische revolutionäre Musterkultur nachzuvollziehen und sich in diesem Sinne als Maler, Holzschneider, Erzähler

oder Dramatiker zu betätigen. Einzelne Zeugnisse dieser neuen künstlerischen Entfaltung wurden in Kataloge und Bücher aufgenommen. Oft wirkten sie künstlich und aufgesetzt - so wie die mit den Reliefs von Panzern und Vögeln versehenen Betonpfeiler an der Bekrönung der Staumauer am Roten-Flaggen-Kanal, welche der Verfasser 1972 als typisches Beispiel bäuerlich-künstlerischer Entfaltung bewundern durfte. Die Parole hieß damals "Aus eigener Kraft!", und doch schnitt man der chinesischen Volkskunst die Wurzeln ab, aus der sie diese Kraft bezog. Die Angst, als schlechte Elemente gebrandmarkt zu werden, brachte unzählige Lokalopern-, Schatten- und Puppenspieltruppen zum Schweigen. Wertvolle alte Ausstattung wurde beseitigt oder wanderte in Verstecke, wo sie verdarb. Mit einem Schlag waren die chinesischen Bauernhöfe, welche sich jährlich zur Zeit des chinesischen Mondneujahrs in eine landesweite Galerie neu aufgeklebter, glückbringender Holzschnitte verwandelten, leergefegt. Die oft jahrhundertealten Holzdruckplatten für die Herstellung chinesischer Neujahrsbilder wurden entweder vernichtet, oder sie wanderten in versteckte Winkel der Speicher und Ställe, von wo sie die mißtrauischen chinesischen Bauern erst während der letzten Jahre allmählich wieder herausholten.

Die früher so ursprünglich wirkenden ländlichen Ton- und Teigfiguren mußten kleinen Soldaten und kitschig gehäkelten Püppchen europäischen Stils weichen. Außerdem wurden den Bauern ersatzweise grellfarbige Plakate aus der Druckerei "Neues China", Gipsbüsten des Großen Vorsitzenden, dreidimensionale plastikgerahmte Photos seines Geburtshauses in Shaoshan und klavierbegleitete Potpourris aus der revolutionären Musteroper "Die rote Signallaterne" angeboten. Auch in den Minoritätengebieten Chinas geschah damals Unverzeihliches. Den Tibetern etwa wurden ihre alten handwerklichen Nebenerwerbstätigkeiten verboten, in der Provinz Guizhou zerstörte man den Miao ihre Geisterhäuser und vieles altes Gerät. In Xishuangbanna (Yunnan) und vielen anderen Minoritätengebieten regierte, was man heute offen als "Blinde Kommandierei" bezeichnet. Man mißachtete die Kultur der Minoritäten. Nicht wenige, welche in Grenzregionen wohnten, flüchteten zu ihnen verwandten Stämmen jenseits der Grenze. Dies galt für die Auswanderung von Nomaden Sinkiangs nach der Sowjetunion ebenso wie für die südlichen Minoritäten, von denen nicht wenige nach Birma gingen.

Der Sturz der "Viererbande" hat eine Reihe von Problemen beseitigt. Dennoch scheint es

in vielen Zweigen traditioneller chinesischer Volkskunst bei den Bemühungen Kontinuität neu herzustellen, Schwierigkeiten zu geben. Neue Hindernisse sind aufgetaucht - vor allem die Modernisierungswelle und der Tourismus. Wenn nicht bald wirksame Maßnahmen ergriffen werden, so geht das kaputt, was die Kulturrevolution übriggelassen hat.

Nehmen wir die Pekinger Schattenspieler als Beispiel. 1967 erzwangen sich in Peking Rote Garden den Zutritt in das einzige Schattenspieltheater, das von den zahlreichen Bühnen der Kaiserzeit und Republik überlebt hatte. Textbücher, Figuren, darunter solche, welche aus der Qing- und Mingzeit stammten, wurden mit Benzin übergossen und angezündet. Die Mitglieder der Truppe schickte man zur körperlichen Arbeit in die Fabriken und auf's Land. Seit 1979 spielen die Pekinger Schattenspieler wieder. Von den weit über hundert Stücken, welche früher zu ihrem Repertoire gehörten, sind nur wenige übrig geblieben. Der Truppe war im malerischen Beihai-Park ein ehemaliges Dienstbotengebäude der Kaiserinwitwe Ci Xi als provisorisches Theater zugewiesen. Da das Gebäude nicht heizbar ist, stand es nur zwischen Anfang Mai und September für Aufführungen zur Verfügung. Das galt bis 1985. Als der Verfasser im April 1985 dem Pekinger Schattentheater einen Besuch abstattete, hatte die Truppe auch diese einzige behelfsmäßige Heimstatt verloren. Der Saal dient nunmehr symptomatischerweise der Vorführung von Videofilmen. Als ob es dafür in Peking keine anderen Möglichkeiten gegeben hätte! Doch Unverständnis und Profitstreben haben die einzigen Vertreter dieser Volkskunst aus ihrem Theater verdrängt. Die Eintrittspreise von etwa einem Schilling für Kinder und zwei Schillingen für Erwachsene erbrachten für die Vermieter keine attraktiven Beträge. Video bringt viel mehr Einkünfte, also weg mit der alten Kunst der Schattenspieler. Wie schon einmal, als in der Zwischenkriegszeit in China der Film populär wurde, verdrängen die "Elektrischen Schattenspiele" ihr bodenständiges Geschwister. Da vom Pekinger Kulturamt kaum Förderung kommt, ist das Ensemble kürzlich zur Einführung des heute in ganz China propagierten Verantwortungs- und Konkurrenzsystems übergegangen. Doch was in der Landwirtschaft oder Industrie angebracht sein mag, ist nicht notwendigerweise der Schlüssel zum Fortbestand einer Schattenbühne. Das Ensemble hat sich in zwei Untergruppen aufgeteilt, welche für sich abrechnen und miteinander wetteifern, von Kindergärten, Schulen, aber zunehmend auch von den großen Ausländerhotels Aufträge zu ergattern. Daß die

Qualität der Darbietungen und vor allem auch der Ausbildung des künstlerischen Nachwuchses dadurch nicht gefördert wird, liegt auf der Hand. Weder die Kinderstücke noch die auf ausländische Gäste getrimmten Darbietungen fordern ein hohes Niveau. Nur zu leicht wird man dazu neigen, oberflächliche Effekte in den Vordergrund zu stellen, da so ein unkritisches Publikum von Kindern oder Ausländern am leichtesten zufriedengestellt werden kann. Verurteilt man die Pekinger Schattenspieler dazu, ihr Programm rein profitorientiert zu gestalten, dann mag es sein, daß sie eines Tages ihre Aufführungen ganz einstellen, denn schon jetzt verdienen sie mit dem Verkauf von Figuren wesentlich mehr, als mit ihrem Spiel.

Ähnlich triste sieht es mit der Situation der Schattenspieler am Lande aus, wo der Rundumschlag der Kulturrevolution in einem Verwaltungskreis oft nur Ausrüstung im Ausmaß eines Schulterjochs übriggelassen hat. Auch am Lande entbehren die - dort aus Amateuren bestehenden - Truppen einer systematischen Förderung. - Ja, es ist von den Kulturämtern der verschiedenen Ebenen offenbar noch nicht einmal der Versuch unternommen worden, die in ihrem Bereich noch existierenden Schattenbühnen zu dokumentieren. "Meiyou" - "Gibt es nicht" ist eine häufige Antwort von Kulturverantwortlichen, wenn man sie nach bäuerlichen Kunstformen fragt. Als Illustration dafür mögen einige Beispiele aus dem Jahre 1985 dienen.

Im Frühjahr wurde dem Waiban, dem Amt für auswärtige Beziehungen der Provinz Sichuan, durch die Chinesische Gesellschaft für Freundschaft mit dem Ausland angekündigt, ein Mitglied einer österreichischen Delegation habe Interesse an Schattentheater und chinesischen Neujahrsholzschnitten. Als sich der Verfasser gleich nach der Ankunft in der Provinzhauptstadt Chengdu nach der Realisierbarkeit dieser beiden Wünsche erkundigte, überreichte ihm ein Beamter des Waiban eine dicke Rolle mit kitschigen gedruckten Neujahrsbildern aus der örtlichen Xinhua-Buchhandlung und kommentierte dies mit der knapp und selbstbewußt hervorgebrachten Bemerkung, Neujahrsholzschnitte und Schattenspiel gebe es nicht - meiyou! Auf diesem Standpunkt beharrte er, bis ihn seine Vorgesetzte, die Leiterin des Waiban, darauf hinwies, sie selbst habe die Aufführung einer Truppe von Schattenspielern aus Sichuan gesehen und er möge sich etwas nachdrücklicher um diese Angelegenheit annehmen. Er wandte darauf ein, auch dem Kulturamt der Provinz sei nichts von Schattenspie-

lern bekannt, bequemte sich aber dann doch, noch im Büro für Volkskunst herumzuhören, deren Angehörige ihn dann informierten, wo im Umkreis von Chengdu Schattenspieltruppen und Holzschnittstudios für Neujahrsbilder anzutreffen seien. Trotzdem kam vorerst kein Kontakt zustande. Der Weg sei zu weit und beschwerlich, hieß es. Am Rückweg von Lhasa kam es dann zu einer Fühlungnahme. Dabei dürfte allerdings nicht das vom ausländischen Gast mit störender Insistenz geäußerte Interesse, sondern die Chance, rasch zu relativ hohen Beträgen von Ausländergeld zu gelangen, im Vordergrund gestanden sein. Damit kann man in den Freundschaftsläden hochwertige Waren kaufen. Und so lagen denn auf dem Boden der Gepäckhalle des Flughafens von Chengdu Ummengen von Neujahrholzschnitten, deren Existenz vorher standhaft geleugnet worden war. Der Gast war dazu angehalten, die vor ihm auf dem schmutzigen Beton verschwenderisch ausgebreiteten Schätze wie ein hungriger Löwe zu umkreisen und von dem, was ihm zum Zehn- bis Zwanzigfachen des Inländerpreises angeboten wurde, rasch die Auswahl zu treffen, welche für die Dokumentationsabsichten unabdingbar und für die Brieftasche gerade noch tragbar war. Auch prächtige Stücke der Sichuaner Schattenspieltradition hatte man hergeschafft. Eine kleinere Figur mit dem für den Sichuan-Stil typischen echten Bart war gerade noch erschwinglich. Sie stamme von einem der besten Figureschneider in Sichuan, wurde dazu erklärt. Dies führte natürlich zur Frage nach biographischen Angaben über diesen Künstler. Er sei schon vor längerer Zeit gestorben, meinten die chinesischen Gastgeber, und fügten bedauernd hinzu, an den Vornamen könne man sich leider nicht erinnern. Doch sei der Mann als Piyang-Liu - als Schattenspiel-Liu - weithin bekannt gewesen...

In der Provinz Qinghai, einst Hort einer interessanten, lamaistisch beeinflussten Variante des chinesischen Schattenspiels, war die Situation im Sommer 1985 ähnlich. Nach langen Erkundigungen war festzustellen, daß in der Nähe von Taer-Si (Kumbum) beim lokalen Kulturamt alte Schattenspielfiguren in Verwahrung sind. Sie dürften sich allerdings nicht des intensivsten Interesses der Verantwortlichen erfreuen, denn trotz langwieriger Bemühungen war niemand aufzutreiben, der den Schlüssel zu dieser Sammlung hatte. Vom Hörensagen wußten die lokalen Kulturfunktionäre, daß es etwa eine Fahrstunde vom Kloster entfernt in einem der Dörfer eine Schattenspieltruppe gebe. Eine Kollegin des Autors beeilte sich, mit einem rasch und teuer gemieteten Auto dorthin zu gelangen. An

Ort und Stelle war wiederum niemand anzutreffen, der genauere Auskunft hätte geben können. Der Leiter der bäuerlichen Amateur-Truppe war - man feierte ein hohes buddhistisches Fest - in fortgeschrittener Weinlaune und konnte nicht befragt werden. Die Funktionäre hatten sich mit den Aktivitäten der örtlichen Schattenspieler nicht abgegeben und wußten nichts.

All dies entspricht einer Geisteshaltung, welche wichtige Elemente des reichen Erbes der chinesischen Volkskunst kaum zu schätzen weiß. Fragt man chinesische Kader - auch solche, welche mit Kulturfragen befaßt sind - nach Schattenspiel, so lächeln sie und meinen, so etwas hätten sie gelegentlich vor vielen Jahren gesehen, aber das sei doch etwas für Kinder. Ähnliches Unverständnis zeitigen Fragen nach chinesischen Neujahrsbildern. In Guiyang, der Hauptstadt der chinesischen Provinz Guizhou, erklärten hohe Funktionäre im April 1985, das gebe es nicht mehr. Diese Auskunft wurde im Regierungsgästehaus gegeben, das sich ein Stück außerhalb von Guiyang befindet. Nicht weit davon, befindet sich an einen Berghang geschmiegt, ein kleines Dorf der Buyi-Minorität. Die österreichische Delegation wurde dorthin geführt. Von den schrillen Tönen einer alten Frau begleitet, welche vom Feld herschrie, die Ausländer würden photographieren, aber dann keine Bilder schicken, kam man in eines der Gehöfte. Auf einigen Türen prangten Türgötter, und es waren unverkennbar Holzschnitte. Die Hausleute erklärten, sie hätten die Bilder zu Neujahr auf dem Markt gekauft. Ihres Wissens würden sie von einer Familie in der nächsten Kreisstadt hergestellt. Doch die Familie war nicht zu finden. Der Fahrer schlug vor, in der Stadt bei einigen Ständen, die Weihrauchstäbchen führten, zu halten und nachzufragen. Aber auch diese Nachforschungen blieben ohne Ergebnis. Die begleitenden Funktionäre versuchten mit dem Hinweis zu trösten, es habe auch schon der Chefredakteur der Washington Post bei ihnen vergeblich nach den lokalen Produktionsstätten von Neujahrholzschnitten gesucht.

Die Bauern scheinen ebenfalls vergeblich danach zu suchen, und mangels anderer Möglichkeiten schmücken sie ihre Höfe mit den süßlichen Erzeugnissen der chinesischen Plakatindustrie. Das kitschige Angebot der Xinhua-Buchhandlungen verdrängt die einstige Vielfalt und Originalität bäuerlichen Kunsthandwerks, und so kann man tausende Kilometer voneinander entfernt in ganz China die gleichen Knäblein lächeln und die

glichen in allen Farben moderner Druckkunst schillernden Heroen dräuen sehen.

Neujahrsholzschnitte passen offensichtlich nicht in den Rahmen ehrgeiziger Modernisierungspläne. Eine Fabrik für Plastikverpackung möchte man in Guiyang baldigst errichten und Fließbänder für die Erzeugung von Kleidern westlichen Schnitts aus dem Ausland importieren. Vorboten der neuen Entwicklung waren im Straßenbild schon zu bemerken. Noch sah man die Tracht der Lao Han, jener Chinesen; welche in dieser entlegenen Region auch während der Mandschu-Dynastie und danach die Kleidung aus der Ming-Dynastie beibehalten haben. Auch die Frauen der Minoritäten gingen in Tracht, und viele hatten wunderschöne Kindertragetücher umgebunden. Doch viele Jugendliche versuchten mit grellen Krawatten, die sie zu Windjacken oder Sakos westlichen Schnitts umgebunden hatten, in ländlicher Abgeschlossenheit zu imponieren.

Die Jugend...wird sie angesichts des Mangels an Interesse bei den Kadern an Erhaltung der Volkskunst in der Lage sein, die lange gepflegten Traditionen weiterzuführen? Schon jetzt machen die Jugendlichen 90% des Publikums von Pop-Konzerten, aber nur 10% bis 20% der Besucher von traditionellen Opernvorstellungen aus. Als der berühmte österreichische Bergsteiger Fritz Moravec im Mai 1985 in Lhasa weilte, veranstaltete die tibetische Sektion des chinesischen Bergsteigerverbandes einmal in der Woche Tanzabende mit den neuesten westlichen Hits, aber nur einmal im Monat bot sie Gelegenheit, sich in den alten tibetischen Tänzen zu üben.

Westliche Musik ist "in". Zuerst waren es Schnulzen aus Filmen wie "A Sound of Music". Als der Autor 1981 dabei war, die letzten Stufen zum Taishan zu erklimmen, schollen ihm als Lohn für seine Anstrengungen aus mehreren an Tempeldächern montierten Lautsprechern die sanfte Klänge des musikalischen Bastards "Edelweiß" entgegen. Mittlerweile tendiert man in der chinesischen Jugend zu kräftigeren Klängen. "Kein Mensch interessiert sich mehr für chinesische Volksmusik!" erklärte das Kadernöhnchen aus Taiyuan, das die Gruppe des Autors auf den heiligen Berg der Buddhisten, den Wutaishan, begleitete und schob eine neue Rock-Kassette in den Recorder des Busses. Am Wutaishan hallte aus einem für chinesische Touristen errichteten luftig holzüberdachten Restaurant echt bayrische Bierzeltmusik, und ein Stück weiter oben lud eine Disco mit behelfsmäßiger Leuchtreklame zum Tanzen nach Pop-Musik ein. Hier

-es war im Juli 1985 - war es der einheimische Tourismus, der aus der Kulturrevolution herübergeretteten Kulturdenkmälern den falschen Rahmen gab. Viel größer noch ist aber der Schaden, den der ausländische Tourismus anrichtet. Als Beispiel möge Xishuangbanna im Dreiländerdreieck von China, Laos und Birma dienen, wo das legendäre Wasserfest gefeiert wird.

Als der Autor im April 1981 die Gegend besuchte, war das ergänzend zum Fest in den örtlichen Kulturhäusern offerierte Unterhaltungsangebot ein gutes Beispiel für schlechte Sinisierungstendenzen in Minoritätengebieten. Hinter wogenden Pappblumtanztänze ein han-chinesisches Ballett zu einer russisch-chinesischen Musik der Dai-Minorität ihr eigenes Volksmärchen von der Pfauenprinzessin vor. Aber draußen am Festplatz, dort ging es noch ursprünglich zu. Dort versammelten sich die Minoritäten in ihrer alten Tracht, tanzten zu Weisen, die aus traditionellen Instrumenten erklangen. Dieses Bild bot sich 1984 zum letzten Mal. Als 1985 eine Gruppe der ÖGCF wiederum das Wasserfest von Xishuangbanna besuchte, waren kaum mehr Angehörige von Minoritäten, in Tracht und Festlaune zu sehen. Es war ihnen leid geworden, ihre Bräuche vor einer Phalanx photonärrischer ausländischer Touristen zu demonstrieren. Das berühmte Wasserfest von Xishuangbanna, so wie man es einst gefeiert und Premier Zhou Enlai gezeigt hat, ist tot. Das ist nicht verwunderlich. Wie sollen sich Minoritätenensembles die Ursprünglichkeit ihrer Melodien und Tänze bewahren, wenn sie immer wieder zur Unterhaltung von Ausländern abkommandiert werden, die sich befremdlich benehmen - so daß es die Mühe nicht zu lohnen scheint, ihnen Überkommenes anzubieten. Den Sanis im Steinwald von Kunming, welche der Verfasser im Spätsommer 1980 bei ihren Tänzen beobachtete, klebte noch die Erde von der Feldarbeit des Tages an den Füßen. Doch dann hielten sie inne, als ein angeheiterter älterer Amerikaner in karierten Hosen mit einer Sani-Frauenmütze auf dem Kopf einen Groteskttanz begann und seine texanische Reisegruppe nach dem Motto "Amis statt Sanis" Lieder ihrer Heimat anstimmte. Die Spuren solcher Pioniere westlicher Kultur sind mittlerweile in ganz China anzutreffen, und Minoritätenensembles sind dazu übergegangen, sich selbst dadurch Kurzweil zu verschaffen, indem sie bei Kulturveranstaltungen von Kunming bis Turfan die Ausländer auffordern, sich selbst zu produzieren. Vielleicht wird es auch in Tibet bald so weit sein. Im April 1985 konnte der Autor

eine Probe des 1959 gegründeten Ensembles für tibetische Oper besuchen. Zwar gehört Amalagua, einst berühmteste tibetische Schauspielerin und "tibetischer Mei Landfang" genannt, der Truppe als Beraterin an. Doch ihre 81 Jahre erlauben ihr wohl kaum ein energisches Auftreten gegen den peinlichen Stilmischmasch, der bei der Probe des Ensembles deutlich wird. Da wird nebeneinander chinesisch und tibetisch gesungen. Auf urwüchsig Tibetisches folgen verschnörkelte chinesische Melodien, die ihrerseits durch die Klavierbegleitung einer Balletteinlage à la Tschaikowsky abgelöst werden. "Wir Tibeter gehen nicht zu diesen Aufführungen" verriet dann einer der Fahrer. "Es gibt noch Leute aus den Dörfern, die echte Tibet-Oper spielen. Die treten gelegentlich in der Nähe des Potala auf."

Selbst auf Platte oder Kassetten ist kaum Originalmusik chinesischer Minoritäten erhältlich. Fast alles ist nach chinesisch-westlichem Geschmack arrangiert - oft mit Klavier oder Violinen. Dasselbe Problem stellt sich übrigens bei der Suche nach traditioneller chinesischer Volksmusik. Der durch eine falsch verstandene Modernität gelenkte Publikumsgeschmack zwingt Pipa-Spieler für dieselbe Kassette, welche das klassische Stück "Umzingelung von allen Seiten" enthält, Hawai-Gitarren zu imitieren, und chinesische Sängerinnen, nach chinesischen Volksliedern "Jingle Bells" erklingen zu lassen.

Volkstümlich Chinesisches wird dem ausländischen Touristen vorwiegend dann geboten, wenn es aus lukrativen Gründen ratsam erscheint. So vermittelt denn das chinesische Reisebüro da und dort schon einen Urlaub am Bauernhof und schmückt man Ausländerhotels mit Mondtoren und Drachenschnitzereien. Viel wichtiger wäre es allerdings - und hier könnte das mit dem Fremdenverkehr verbundene Profitinteresse eine positive Rolle spielendem Touristen dadurch Besonderes zu bieten, indem man alte Kunsttraditionen in ihrer Vielfalt am Leben erhält. Ein weites Betätigungsfeld dafür würde etwa die alte Porzellanstadt Jingdezhen bieten. Die ersten Europäer, welche über Jingdezhen genauere Berichte lieferten, waren Jesuitenmissionare. Sie zeigten sich sehr beeindruckt, wie Ausschnitte aus einem Briefe bezeugen:

PATRIS D'ENTRECOLLES, DER GESELLSCHAFT JESU  
MISSIONARII IN SINA  
AN  
PATREM ORRY, BESAGTER SOCIETÄT PRIESTERN UND  
SO WOL DER SINISCHEN ALS INDISCHEN MISSIONEN

PROCURATOREM.

Geschrieben zu Schao-tschéu den 1. Sept.  
An. 1712.

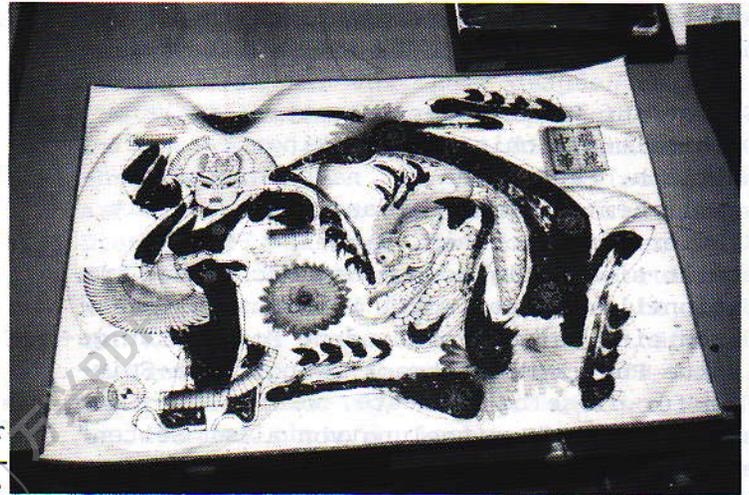
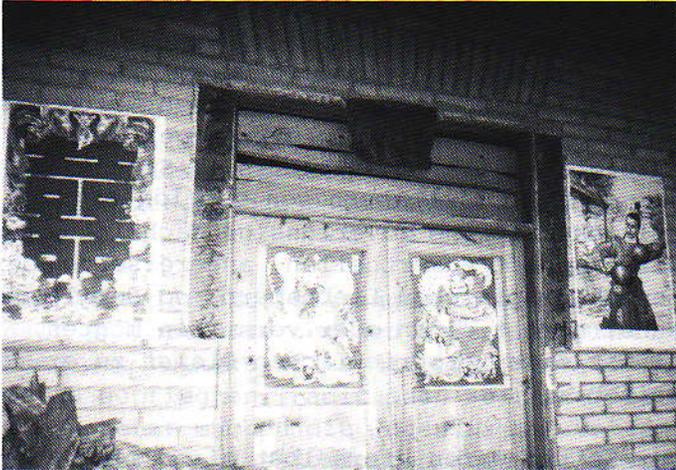
EHRWÜRDIGER PATER IN CHRISTO!

Gleichwie ich wegen geistliche Hülffe meiner Neubekehrten in dem nahhaften Flecken Kim-te-tschim, in welchem allein der berühmte Porzellan gemacht und in die gantze Welt entführt wird, mich öfters aufzuhalten pflege, dieser Arbeit selbst zugeschauet und von solcher Kunst in denen so wol alten als neuen Sinischen Jahr-Büchern der Stadt Féuleam und der Hauptstadt Schaotscheu (allwo ich wohne) welche beide über Kim-te-schim zu befehlen haben, ziemlich viel Sachen gelesen, letztlich auch von meinen neubekehrten Christen, so selbst in Porzellan arbeiten, alles, was ich hievon wissen wolte, erfragen und mich fleißig erkundiget habe: Also glaube ich eines theils im Stande zu seyn, denen Liebhabern von gemeldeter Porzellan Kunst eine zuverlässige Nachricht oder Wissenschaft zu ertheilen, andererseits aber denen Europäischen Liebhabern, so dergleich Kunst gern treiben oder versuchen mögten, hiemit einen ersprießlichen Dienst zu erweisen...

Vor Zeiten waren hierselbst nicht mehr als drey hundert Porzellan-Brenn-Oefen, nun aber seynd solcher über drey tausend... Bey der Nacht kommt es einem vor bald wie eine grosse in völligem Brand stehende Stadt, bald wie ein weitschichtiger mit vielen Dampf-Löchern durchbrochener Ofen... Die Werckstatt belangend muß man sich erstlich einen mit Mauern umfangenen und in einem abgelegenen Ort aufgebauten Hof einbilden, in welchem gleich bey dem Eingang viel Gesimser, je eines höher als das andere, in schöner Ordnung über einander stehen, und mit einer Menge Erdener Töpffen besetzt seynd. In dem Umfang besagten Hofes wohnen und arbeiten unendlich viel Porzellan-Hafner, derer jeder seinen eigenen Platz in der Werckstatt und sein absonderliches Geschäft hat. Ein jedes Stück Porzellan gehet wol durch zwanzig Hände, ehe es in den Ofen kommt, aber sehr geschwind ohne eine eintzige Verwirrung... " .

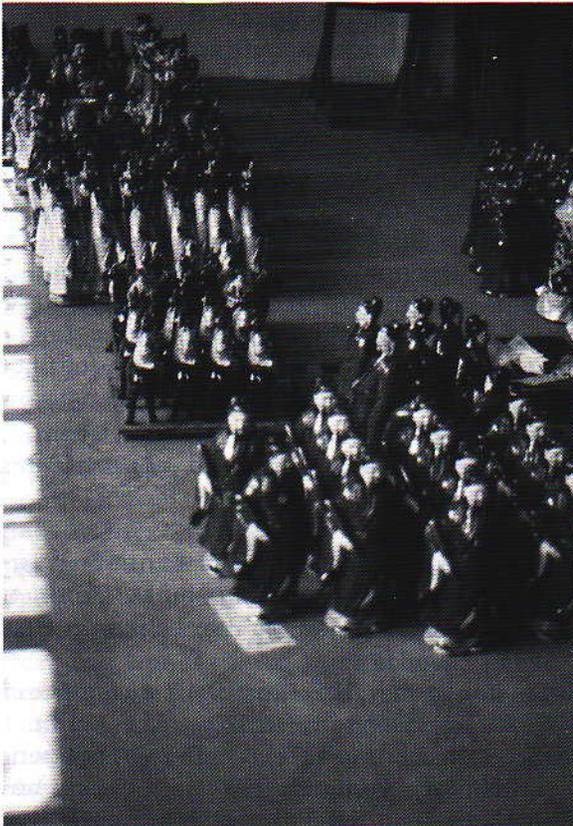
Über die damalige Vielfalt und Kunstfertigkeit der Porzellanherstellung wußte der Briefschreiber folgendes zu berichten:

"Gleichwie übrigens die Europäer zum öftern etliche Gefäß verlangen, welche die Kunst nicht erzwingen kann, also werden hingegen allhier manche so wunderbarliche Stücke bewercket, welche man in Europa für unmöglich



oben links: Schattenspielfiguren neben einer Maske von Charlie Chaplin als Warenhausangebot (zu S.14); oben rechts: In Xianyang bei Xi'an wird Volkskunst gesammelt und bewahrt (zu S.19);

Mitte links: Neujahrsbildplakate statt Holzschnitten bei Bauern in Sichuan(S.15)



rechts Mitte und unten: Schöpferischer Beitrag zur Entwicklung d. Volkskunst in der Pekinger Kunstakademie (zu S.19)

links: Massenfabrikation in der alten Porzellanstadt Jingdezhen (zu S.19)



ansehen würde; als da seynd diejenige, welche der Sinisch-Kayserliche Erb-Printz angeben hat, nemlich eine grosse Latern von einem Stück Porzellan, welche gar zierlich leuchtet: wie auch etliche Flauten und Flötlein, welche einen anmutigen Thon von sich geben: ferner ein gewisses klingendes Instrument, so zum Theil unserm höltzernen Gelächter überein kommt...

Aber bey denen Seltsamkeiten zu verharren, welche aus Porzellan gemacht werden, seynd die Sineser absonderlich geschickt in dem Grotten-Werck, in Gestaltung deren Thieren und Vögeln; dann sie machen Enten und Schildkrotten, welche auf dem Wasser schwimmen. Ich habe eine aus Porzellan nachgeartete und so natürlich gemahlte Katz gesehen, daß man mit derselben Ratzen und Mäuse geschröckt hat, da man nemlich in ihrem hohlen Kopff eine kleine Ampel angezündet, welche durch die durchgebrochene Augenlöcher häßlich blitzete..."

(Aus dem Weltbott, Teil 6, Nr. 132, S. 9ff)

Dieses Niveau konnte Jingdezhen während der ausgehenden Zeit der Monarchie und zur Zeit der Republik und Volksrepublik nicht mehr halten. Aber noch bis vor zwei, drei Jahren konnte man dort eine Reihe kleiner Manufakturen und Läden antreffen, was der Stadt besonderen Charme verlieh. Als der Verfasser im Sommer 1985 in die alte Porzellanstadt kam, hatte man im Sinne von Rationalisierung und Modernisierung mit dem alten Nebeneinander einer Vielfalt von Werkstätten gründlich aufgeräumt und die Produktion in großen Fabriken zusammengefaßt, welche alle ungefähr das Gleiche produzieren, schade!

In vielen Bereichen müßte gleichzeitig etwas geschehen, um die Kontinuität der chinesischen Volkskunst zu sichern und es müßte bald etwas geschehen. Einiges wurde bereits versucht. Minoritäten, wie die Miao, haben zum Selbstschutz gegriffen und verraten niemandem, wo sie die Gesangs- und Tanzspiele abhalten, auf denen ihre Söhne und Töchter Partner finden sollen. Beim Wettsingen sind nur die alten traditionellen Melodien zugelassen, und wer mit westlichem Pop käme, sähe sich prompt ausgeschlossen und der Möglichkeit beraubt, eine Frau zu finden. Aber auch die Han-Chinesen tun einiges zur Erhaltung ihrer alten Volkskultur. An der Pekinger Kunsthochschule wurde vor vier Jahren eine Abteilung für Neujahrsbilder gegründet. Die ersten fünf Studenten haben 1985 ihr Studium abgeschlossen. Die Diplomarbeiten, welche sie vorlegten, versprechen neue Befruchtung

und Anstöße für die bäuerliche Kunst des Neujahrsbildes, welche auch in den vergangenen Jahrhunderten immer wieder Impulse aus Peking durch Hofmaler - unter anderem sogar von den Jesuiten - erhalten hat. Die Kunsthochschule der Hauptstadt hat auch eine Sammlung chinesischer Neujahrsbilder und anderer bäuerlicher Volkskunst angelegt. Einzelne chinesische Künstler sammeln und dokumentieren privat, aber mit um so größerem Engagement, Kunsthandwerk der Bauern und versuchen es vor der Vernichtung zu retten. In gewissem Umfang haben sogar der Fremdenverkehr und die Profitorientierung positive Wirkungen gezeitigt. Die Neujahrsbilder von berühmten Studios wie Yangliuqing, Weifang oder Taohuwu werden gerne von Ausländern gekauft, und in letzter Zeit sind sogar hohe Funktionäre aus den jeweiligen Provinzen dazu übergegangen, für ihre Auslandsreisen die papiernen Türgötter in das Repertoire ihrer Gastgeschenke aufzunehmen.

Dieses verstärkte in- und ausländische Interesse hat dazu geführt, daß man sich in den Neujahrsbildstudios mit der Geschichte dieser Kunst intensiver auseinandersetzt und versucht, an die Tradition anzuschließen. In Xi'an hat der Tourismus dem Schattenspiel neues Leben eingehaucht, denn die Arbeiter der kunstgewerblichen Manufaktur, wo die Figuren geschnitten werden, sahen sich durch das Interesse der Ausländer angeregt, selbst Schattenspiele aufzuführen. Zu Xi'an muß außerdem gesagt werden, daß große Ausländer-Geschäfte mit einem geschmackvollen Angebot chinesischer Volkskunst entstanden sind und dies wiederum zur Kontinuität der Herstellung solcher Produkte in den Dörfern beiträgt.

Ein gutes Beispiel, daß verstärktes Profitstreben nicht unbedingt zu einem Bruch mit Tradition und Originalität führen muß, ist auch die Keramikmanufaktur Foshans in der Nähe von Kanton. Trotz der seit Ende der Kulturrevolution um ein Vielfaches gesteigerten Produktion begann man vor mehr als fünf Jahren wiederum mit der Herstellung der zauberhaften Miniaturfiguren, die nur mehr von einigen wenigen alten Meistern beherrscht wurde. Mittlerweilen ist die Kontinuität der alten Techniken und Motive gesichert und der Betrieb floriert mehr denn je. Trotz dieser positiven Beispiele wird es wohl eines Gesamtkonzeptes bedürfen, um verschwindende Formen chinesischer Volkskunst zu retten. War es früher vielleicht gelegentlich so, daß sich manches erhalten konnte, weil man offiziell nicht davon wußte, so bedürfen die Wahrer der alten Volkskunst heute der Aufmerksamkeit der Verantwortlichen aller politischer Ebenen.

## Günther Berger, Wien

# GESCHICHTE UND REZEPTION DES CHINESISCHEN EINFLUSSES AUF DIE KUNST UND ARCHITEKTUR ÖSTERREICH—UNGARNS

### I. ENTSTEHUNG DER KONTAKTE EUROPAS MIT CHINA<sup>1</sup>

Indirekte Bekanntschaft des zivilisierten Teiles mit China gab es bereits zur Zeit des ersten römischen Kaisers Augustus (23. 9.63 vor - 19.8.14 nach Christus). Aus "Sera" ("Seidenland") kam das legendärerweise mit der Gattin des Kaisers Huang Di in Verbindung gebrachte, bis in die Shangzeit (um 1600-1100 vor) zurückverfolgbare begehrteste Luxustextil. Seide war nicht nur das beliebteste Geschenk bzw. Bestechungsmittel der mindestens zehn bis Mittelasien gelangenden Gesandtschaften des Kaisers Han Wu Di (141 - 86 vor) sowie der ab 114 vor bis zu zwölf jährlichen Karawanen der bis zum Mittelmeer über Turfan und Samarkand bzw. Lo-lan und Baktra führenden Seidenstraßen, sondern allzeit beliebter Tribut für Nachbarvölker. Um den 25 % teureren Zwischenhandel der Parther und Nabatäer zu umgehen, importierte Rom Seide im 1., 2. Jahrhundert auf dem Seeweg aus dem Indusland. Nach Meinung von Historikern sei die Seidenvorliebe auch ein Grund des Niederganges der römischen Wirtschaft im 2./3. Jahrhundert gewesen, da dadurch zuviel Gold und Münzgeld aus dem Imperium Romanum hinaus geriet. Trotzdem angeblich durch zwei persisch-nestorianische (indische?) Mönche 522 die Seidenraupenzucht (aus Kambodscha?) nach Byzanz geschmuggelt worden und der Seidenstraßenhandel durch die islamische Eroberung Persiens (Mitte 7. Jahrhundert) lange Zeit blockiert war, büßte die chinesische Seide nichts von ihrer Beliebtheit ein. Zwei Drittel des Keramikdekors der Mingzeit (1368 - 1644) war von Seidenstoffornamenten übernommen.

Doch verband man mit Sera ebensowenig wie mit der im Erythräischen Periplus (See-

fahrtsbehelf), von Gaius Plinius Secundus d.Ä. (23/24 Como - 79 Pompej) und Claudius Ptolemäus (um 100 - um 160) verwendeten Bezeichnung "sinae" (vom nordwestchinesischen Staat Ch'in, 3. Jh. vor?) Marinus von Tyros (1./2. Jh.) "Thinai" irgendeine geographische oder ethnische Vorstellung, ja, ahnte nicht einmal, daß alle drei Namen dasselbe Land der ungastlichen Barbaren am Ende der Welt, unvorstellbar weit außerhalb des einzig denkbaren europäischen Kulturkreises meinten.

Tolerantere Vorstellungen hatte erst der vermutlich von zentralasiatischen Türken informierte Theophylaktos von Simocatta (7. Jh.), der schrieb, daß das Volk des Landes Taugast Götterstatuen verehere, gerechte Gesetze und höfische Sitten habe. Trotz der Exaktheit kriegerischer Geschichtsdetails dieses byzantinischen Chronisten blieben die Kenntnisse des Abendlandes von China bis ins 13. Jahrhundert äußerst spärlich.

Auch in China stand am Anfang der Kontakte zum okzidental Kulturkreis die Legende. Eine sagenhafte Reise zur Königinmutter des Westens "Xi-wang-mu" konnte bis heute nicht verifiziert werden, da die Hypothese, sie mit der arabischen Königin von Saba, der Freundin König Salomons, gleichzusetzen, unhaltbar ist.

Um 70 nach der Zeitenwende konnte man in China bereits auf eine Fülle praktischer Erfahrungen über die Seewege nach Indien und ins Rote Meer zurückblicken und sie in den Aufzeichnungen der "Rundreise ans Meer von Eritrea" festhalten. Neben Gesandtschaften aus Indien (zwischen 89 - 105) und Burma (97) kam 166 auch eine von Kaufleuten aus den Ostgebieten des Römischen Reiches (chin.: Da Qin) nach China. Später sprach man in China vom Abendland (d.h. den Ostgebieten) unter dem Begriff "Li-kan" (Seleukia?) und im 6./7. Jahrhundert unter dem Namen "Fu-lin" (unbekanntes Reich von der persischen Bezeichnung für Rom, Frōm, abgeleitet?). Trotzdem hielt man im sinozentrischen kosmischen Weltbild die Heimat für den alleinigen Mittelpunkt aller Kulturen ("Reich der Mitte", Zhong Guo) und den chinesischen Kaiser ("Sohn des Himmels") für den Universalherrscher auch über die ringsum lebenden Barbaren.

Parthisch/sassanidisch gebrochene hellenistische Stilmerkmale, die für die Kunst des nordwestindisch/afghanischen Gandhāra (wo ein mit antikisierenden Nischen- und Pilastern gegliederter Stūpasockel und vorbild-

liche Buddhaikonen entstanden) ab Ende 1./Anfang 2. Jahrhundert bedeutsam wurden, wirkten sich im Zuge der Verbreitung des Buddhismus über die zentralasiatische Seidenstraße/Oasen in China nur schwach aus. Auch die tangzeitliche (618 - 906) Vorliebe für ausländische Tänze, Musik, Spiele (iranisches Polospiel, das von den Sarazenen nach Südwesteuropa gebracht und von den Engländern in Indien wiederentdeckt wurde), Kleidung, Kunsterzeugnisse (persische Gold-Silbergefäß Hammer-Zisiliertechnik), die sich selbst noch in Grabbeigaben widerspiegelt, galt nicht primär okzidentalern Kulturen, sondern zentralasiatischen Steppenvölkern. Trotz einer byzantinischen Gesandtschaft 643 kam es zu keiner Annäherung an Europa, sondern zu verstärkten Handelsbeziehungen mit dem Vorderen Orient. Persische und arabische Kaufleute des 7./8. Jh. hatten nicht nur Stützpunkte in chinesischen Hafenstädten, sondern brachten auch erste Kunde vom goldreichen Korea. Während die ethnisch gemischte Aristokratie Chinas keinerlei Vorurteile gegen andere Volksangehörige hegte, warnten die meist aus Südostchina stammenden Beamten in der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts, daß seit dem 4. Jh. die Rassenreinheit untergraben sei. In der Folge kam es nicht nur zu einem Verbot der bisher geduldeten vorderasiatischen Glaubensbekenntnisse des Nestorianertums, Manichäismus und Mazdaismus (Zoroastrismus), sondern auch der Buddhismus wurde als unchinesisch verfeimt.

Kontakte zu Europa entstanden erst durch das von Tschingis Khan (1155/67 am Onou - 18.8.1227 vor Ningxia) begründete Mongolenimperium, das sich von Ostasien bis zur Ukraine erstreckte und nach seinem Tod auch China inkludierte. Papst Innozenz IV (gestorben 7.12.1254 Neapel) mißverstand die mongolische Duldsamkeit gegenüber nestorianischen Christen (mittelalterliche Legende vom Priester Johannes) als Interesse für das Christentum selbst und sandte den Franziskaner Giovanni de Piano Carpini (um 1182 bei Perugia - 1.4.1252 Antivari), den Gründer erster franziskanischer Niederlassungen in Deutschland, 1245 in die Sommerresidenz des Mongolenkhans bei Karakorum, westlich von Ulan Bator, wo beispielsweise auch ein Pariser Goldschmied tätig war. Carpinis dreimonatiger Aufenthalt brachte zwar keinen Missionierungserfolg, aber in seinen Reiseberichten Liber Tartarorum, Ystoria Mongalorum wurde auch China als Kitai (nach den die nordchinesische Liaodynastie (916-1125) hervorbringenden Kitan benannt) erwähnt. Der in der russischen Bezeichnung Kita'j bis heute existierende Begriff wurde erst An-

fang des 17. Jahrhunderts als identisch mit Sinae erkannt.

Der von April bis August 1254 in Karakorum weilende Franziskaner Wilhelm von Rubruck (um 1210 Rubrouck - um 1270 Athos?), der mit Sendschreiben von Innozenz IV und König Ludwig IX von Frankreich (25.4.1214 Poisy - 25.8.1270 vor Tunis) ausgerüstet die Mongolen zu einem Bündnis gegen die das Heilige Land okkupierenden Mohammedaner gewinnen sollte, erkannte die Übereinstimmung von Kitai und Sera und berichtete über den sagenhaften Reichtum, die spezielle Schrift, Heilkunst und das Baumwollgeld Chinas.

Die umfangreichsten und exaktesten Nachrichten über China stammen jedoch von den venezianischen Kaufleuten Nicolo, Maffeo und vor allem Marco Polo (1254-1324), die auf einem südlicheren Landweg tatsächlich nach Khanbalik (=Peking) gelangt waren. Marco Polo, der von 1275-1291 für Kubilai Khan (23.9.1215 - Peking 18.2.1294), den Begründer der Yuan-Dynastie Chinas (1271-1368) und letzten Großkhan (Khangai) Statthalter und hoher Beamter im Salzamt (=wichtige Steuereinnahmequelle) war, durchreiste in dessen Auftrag ganz China und lernte solche im Abendland unbekanntes Dinge wie Porzellan, Lack, Papiergeld, Kohleabbau oder Relaisystem, Dschunken, Alleen und "Spaghetti" kennen. Für das vom katholischen Dogma, daß außer der christlichen Kultur keine andere, schon gar nicht eine überlegenere möglich sei, beherrschte Abendland waren seine wahrheitsgemäßen Erinnerungen (1298/99) allerdings unglaubwürdiger als die irrealsten "Übersetzungen" und Phantasien von ungerierten Epigonen über die götzenverehrenden Heiden und man verspottete ihn als "Messer il Milione", als Aufschneider.

Trotzdem der Enkel Tschingis Khans, Batu Khan (um 1205 - 1255) von der unteren Wolga aus Bulgarien, Schlesien, Ungarn verwüstete, 1241/42 knapp vor Wien vorstieß und sich trotz des vernichtenden Sieges über ein polnisches Ritterheer bei Liegnitz zurückzog, trotz des bis in den Vorderen Orient reichenden ausgeklügelten Spitzelsystems und einer Politik der Schädelpyramiden im Falle ungehorsamer Tributspflichtiger, erlebten große Teile Ost- und Zentralasiens im 13. Jahrhundert eine tatsächliche Friedenszeit und es kam zu einem enormen Aufschwung des internationalen Warenaustausches. Venezianische Kaufleute konnten eine relativ sichere Reise bis nach China unternehmen, wie umgekehrt mongolische Gesandte Botschaften bis Bordeaux und North-

ampton überbringen konnten. (Eine sechzehnköpfige Mongolendelegation erschien 1274 am Konzil in Lyon). Positive Eigenschaften des Mongolenreiches waren die hohe Stellung der Frau (Erbfolge von Witwen), das rasche Nachrichtenwesen, die friedliche Nachfolgerwahl, das Interesse für Naturwissenschaften (Astronomie, Mathematik, Medizin und insbesondere Geographie, was zu einer gleichzeitig arabischen oder gar europäischen Landkarten weit übertreffenden Kartographie führte) und Technik. Als Beispiele für den auch rassentoleranten Kulturschmelztiegel seien nur die chinesisch inspirierten persischen Miniaturen und Keramiken sowie mongolische Musik und Architektur und die chinesische und iranische Gedankengut vereinende Großkhanidee genannt.

Nur wenige (vorerst italienische) Gelehrte erkannten die Authentizität von Marco Polos Schilderungen. Papst Nikolaus IV (gestorben 4.4.1292 Rom) faszinierte lediglich die religiöse Toleranz der Mongolen, daher sandte er 1291 den Franziskaner Giovanni de Monte Corvino (1247 Montecorvino - 1328/29 Peking) über den Seeweg nach Peking. Corvinos große missionarische Erfolge, die Errichtung zweier Kirchen in der Residenz und christlicher Gemeinden in anderen Orten führten zu seiner Ernennung zum Erzbischof 1307 (das Erzbistum bestand bis 1368, wurde 1690 als Bistum neugegründet, 1856 zum Apostolischen Vikariat und 1946 wieder Erzbistum) und zum Konkurrenzneid der Nestorianer, die 1275 selbst ein Erzbistum fundiert hatten. Für das europäische Chinabild nicht unwichtig war der Reisebericht des nach Ceylon, Sumatra, Java, Borneo auch drei Jahre in China missionierenden Oderich von Pordenone (1286 Pordenone - 14.1.1331 Udine), der 1328-30 über den südlichen Landweg (Tibet?) nach Padua zurückgekehrt war.

Der wahrheitsgetreue Bericht eines der letzten arabischen Weltreisenden, Ibn Battuta (1304-1377) blieb unpopulär. Obwohl bis zum Ende der mongolischen Yuan-Dynastie (1271-1368) kaum ein Chinese nach Europa gelangte (der chinesische Nestorianermönch Rabban Bar Sauna (gestorben 1294) besuchte zwischen 1275/90 Rom und Frankreich), verfügte man aufgrund der Missionare und Kaufleute über Kenntnisse vom Abendland, die bei Fortdauer des Mongolenreiches sicherlich intensiviert worden wären. Der letzte vom Vatikan entsandte Franziskanermönch Giovanni de Mari gnolli mußte China bereits nach fünf Jahren zur See verlassen, da sich das Mongolenreich bereits in Agonie befand. Unter der neuen chinesischen Ming-Dynastie (1368-1644)

kam es zwischen 1405-1433 zu sieben bis zu 63 Schiffe umfassenden Expeditionen in den Persischen Golf, ins Rote Meer und nach Ostafrika. Diese ebenso plötzlich wieder eingestellten maritimen Unternehmungen widersprachen der sonstigen chinesischen Gepflogenheit der Ablehnung überseeischer Handelspläne, da die konkurrenzlose Vorteilhaftigkeit chinesischer Zivilisation keiner Propaganda bedurfte. Die einzige denkbare Möglichkeit für die das Reich der Mitte umgebenden und mit zunehmender Entfernung davon auch weniger kultivierten Barbaren "sich zu bilden" waren genau vorgeschriebene zeremonielle Tributgesandtschaften, in deren Gefolge auch Händler sein durften. Nach dem unumgänglichen Kotou (=dreimaliges Niederknien mit jeweils drei bis zur Erde reichenden Verbeugungen), der selbstverständlichen Ehrerbietung gegenüber Älteren und Ranghöheren, wurden die Tributgeschenke gegen mindestens ebenso wertvolle, oft aber noch größere Gegengaben, die ein Zeichen für herablassende Güte oder aber ausbedungene Beruhigung eines militärisch überlegenen Nachbarn waren, getauscht. Außer auf diese Weise konnte man den Vorteilen der chinesischen Kultur auch noch an bestimmten Grenzplätzen oder in Überseehäfen teilhaftig werden.

Von diesem in Südost- und Ostasien akzeptierten Reglement wußten die die Fortschritte in Schiffsbau, Nautik und Waffentechnik zur Umgehung der zweifachen islamischen Blockierung der Verbindung zum Fernen Osten (durch die nach Ende der Mongolenherrschaft im Irak und Iran 1453 erfolgte Osmanische Eroberung von Byzanz einerseits und die Kontrolle der Handelswege durch die von ehemaligen Söldnersklaven aus dem Schwarzmeergebiet zu Militärherrschern Ägyptens avancierten Mamelucken andererseits) nützenden Portugiesen nichts. Vasco da Gama (1468/69? Sines - 24.12.1524 Kotschin, Indien) gelang es 1497, Bartolomeo Diaz's (um 1450 - Ende Mai 1500 Cabo de boa esperanza) Umseglung Afrikas fortzuführen und Heinrich des Seefahrers (1394 Porto - 1460 Sagres) Traum der bis Indien erstreckenden portugiesischen Weltmacht zu verwirklichen. Doch nicht genug damit, gelüstete es Portugal, nachdem der zweite Vizekönig Indiens Alfonso d'Albuquerque (1452 Alhanta - 16.12.1515 vor Goa) 1511 Malakka erobert hatte, sogar nach fernöstlichem Kolonialbesitz. Als erster Portugiese betrat Jorge Alvarez 1513 chinesischen Boden in Tunmen gegenüber von Hong Kong und errichtete dort ein Steinmonument mit portugiesischem Wappen, unter dem er nach seiner zweiten Schiffahrt (1521) auch begraben wurde. Nachdem Raphael Perestrello

1515 von der Handelswilligkeit der Chinesen berichtet hatte, landete 1512 die erste offizielle portugiesische Gesandtschaft unter Fernão Peres d'Andrade in Kanton und erregte bereits durch ihre in China unbekannte Sitte der Salutschüsse und die Tributverweigerung Mißfallen. Deshalb wurde dem mit dem königlichen Sendschreiben zurückgelassenen Thomé Pires bis Mitte 1520 auch keine Erlaubnis zur Weiterreise nach Peking zuteil. Als sich dann 1519 eine zweite Gesandtschaft unter Simão d'Andrade nicht nur rowdyhaft benahm, sondern auch Sklavenfang versuchte und ausgewiesen wurde, wanderte Pires ins Gefängnis (wo er 1524 verschied), seine chinesischen Dolmetscher erlitten die Todesstrafe und das Sendschreiben wurde dem Feuer übergeben.

Die Portugiesen (die 1543 durch Schiffbruch und Sturm nach Japan kamen) versuchten daraufhin, weniger auffällig, an weniger bevölkerten Landeplätzen in Chuangzhou, Changchou und Ningbo Handel zu treiben, doch erst 1557 wurde ihnen dies (als Dank für die Hilfe gegen japanische Piraten?) in Macao erlaubt. Portugal hatte nicht nur den islamischen Gewürzzwischenhandel ausgeschaltet, und aufgrund berüchtigter Skrupellosigkeit (Kaperung rivalisierender Schiffe und grausame Tötung der Konkurrenten) sowie besserer Manövrierfähigkeit und größeren Laderaums seiner Schiffe die chinesischen Kaufleute aus Japan vertrieben und den traditionellen Austausch chinesischer Seide und Porzellane gegen japanisches Silber und Kupfer durch neue Waren wie Samt, Wollstoffe, Glas, Uhren, Tabak, Brillen bereichert, sondern auch die Grenzen des Möglichen überschritten. Die Bevölkerung Portugals sank in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts aufgrund von Auswanderung und Kolonialkriegsopfer (Afrika, Brasilien) von zwei auf eine Million. China konnte daher nach dem die innenpolitischen Wirren beendenden Regierungsantritt der fremden Mandschu-Dynastie Qing (1644-1912) die Portugiesen unter Kontrolle halten. Portugal hatte durch sein Beispiel (500 % Gewinn pro heimgebrachter Schiffsladung) auch andere europäische Nationen in die Gewässer des Stillen Ozeans gelockt. Die Spanier setzten sich zwischen 1564-1571 auf den Philippinen fest und besuchten 1587 (1534?) erstmals Japan. Nach dem Tod des durch ein seinen drei jesuitischen Beichtvätern gegebenes Keuschheitsgelübde kinderlos gebliebenen König Sebastian (1554 - Marokko 4.8.1578) und dem Ableben des letzten Angehörigen des portugiesischen Königshauses Aviz, des hochbetagten Kardinal Heinrich (König von 1578-80) gelang es Phi-

lipp II von Spanien (25.5.1527 Valladolid (1555) - 13.9.1598 Escorial) durch die Schlacht bei Alcántra den portugiesischen Prätendenten Antonio zu vertreiben und Portugal (bis 1640) samt seinen von Vizekönigen regierten, im Vertrag von Tordesillas (1494) getrennen Kolonien dem spanischen Reich zu inkorporieren. Mit China wurden nur durch meist aus Amoy zu den Philippinen kommende Dschunken Handel betrieben. Nach spanischen Seeniederlagen gingen auch die von Portugal übernommenen Kolonien an die Holländer verloren, die 1607 die Molukken, ab 1630 Nordostbrasilien, 1636 Ceylon, 1641 Malakka und 1669 die Küste Malabars besetzten. Diesen "rothaarigen Barbaren" wurde nach ihrem Angriff auf Macao (1622) statt auf den Pescadoreen die Gründung eines Kontors auf Formosa erlaubt (1623), wo sie, nachdem sie die seit 1626 dort stationierten Spanier 1642 vertrieben hatten, vor dem sinojapanischen Piraten Koxinga (1624 - 30.4.1661) kapitulieren mußten. Schließlich erschienen auch die anfangs nur auf holländischen Schiffen engagierten Briten im Fernen Osten, die aus Protest gegen die von Holland diktierten Pfefferpreise am 24.9.1599 bzw. 31.12.1600 die "East India Company" gegründet hatten, der die 1602-1799 bestehende niederländische "Vereenigde Oostindische Cie" folgte.

Daß aber sowohl die protestantischen Holländer (die ab 1638 als einzige Nation mit Japan auf der künstlichen Halbinsel Deshima in Nagasaki Handel treiben durfte) als auch Briten in China nicht zu ihren erträumten Gewinnen kamen, liegt nicht nur am vorhin erwähnten chinesischen Handelsdesinteresse, sondern auch am Einfluß der Societa Jesu. Der baskische Mitbegründer der Compania de Jesus, Francisco de Jassu y Javier (7.5.1506 Schloß Javier, Navarra - 3.12.1552 Insel Sancian vor Kanton), der nach Enttäuschung in dem von ihm favorisierten Japan (seit 1549) die dortigen Regenten durch Missionierung Chinas gewinnen wollte, konnte den gedungenen Fährmann doch nicht dazu bewegen, ihn auf chinesischen Festlandboden zu bringen. Auch der portugiesische Geistliche M.N. Barreto konnte 1555 nicht in Kanton Fuß fassen. Dafür gelang Matteo Ricci (6.10.1552 Macerata - 11.5.1610 Peking), der 1583 nach China gekommen war, durch seine Akkomodationsmethode (d.h. Missionierung durch Konzessionen an zeitgemäße und regionale Gegebenheiten) der Anerkennung des konfuzianistischen Ahnenkultes und seine mathematisch-astronomischen Fähigkeiten sogar eine Hofstellung zu erringen. Auch sein Nachfolger Johann Adam Schall von

Bell (1.5.1592 Köln - 15.8.1666 Peking), der Direktor des Amtes für Astronomie und Kalenderwesen und Mandarin I. Klasse, wußte sich außer durch seine wissenschaftlichen Leistungen durch die Theorie der Analogie klassischer chinesischer Tradition zum Christentum Anhänger zu verschaffen. Ferdinand Verbiest (29.10.1623 Pitthem - 28.1.1688 Peking) war Leiter des kaiserlichen astronomischen Tribunals, Giuseppe Castiglione (Mailand 1688 - Peking 1768) kaiserlicher Porträt-Historien-Tiermaler und Architekt der Sommerresidenz Yuan ming yuan. Die Geschichte der europäischen Einflüsse auf China (das diese aber weniger begierig als das dadurch 1866 zur Großmacht aufgestiegene Japan aufnahm) ist noch nicht geschrieben, sicher aber ist, daß es solche seit den vielseitig begabten Jesuitenmissionaren des 16. bis 18. Jahrhunderts gab und diese den Geistlichen als bloßes Mittel zum Zweck scheinende Bildung in Astronomie, Geographie, Mathematik, Heilkunde, Technik, Sprachen und den Künsten der einzige Grund war, sie bei Hof zu dulden. Trotz einiger Missionserfolge bei der Oberschicht wurden die Erwartungen des Jesuitenordens nicht erfüllt, was einerseits an der Abneigung der Chinesen vor ausländischen Lehren und der völlig unterschiedlichen Gesellschaftsauffassung einer außereuropäischen introvertierten, uralten Hochkultur ohne Transzendenzanerkennung und Differenzierung zwischen sittlichen Gesellschaftsprinzipien und universellen Naturgesetzen, andererseits aber auch am Neid der wenig erfolgreichen Dominikaner und Franziskaner (von den Philippinen), dem hartnäckig-konservativen Vatikan und sogar eigenen Ordensbrüdern, sowie der Ordensaufhebung (1773) lag. Zur Ablehnung der Interpretation von Konfuzianismus und Ahnenkult als "weltliche, natürliche Religion" durch die Bettelorden und Jansenisten (obwohl sogar Kaiser Kangxi (1662-1722) 1700 in Rom deren reine Profanität erklären ließ), kamen ein Streit zwischen Patronats (=politischer Einfluß durch die Nationalität des jeweiligen Patrons der Missionare) und 1622 gegründeter (übernationaler) vatikanischer Propagandamission sowie päpstliche Verbote chinesischer Zeremonien (1704, 1715, 1742) und Sprache in der Liturgie (1755). Dadurch, daß die Jesuiten dem Vatikan im "Streit um die chinesischen Riten" (der altchinesische Glaube an einen "Herrn da oben" (shangdi) sei keine in Vergessenheit geratene Offenbarung, sondern eine prinzipiell atheistisch-agnostischen Anschauung mit häretischen Kulte) nachgaben, verärgerten sie Kangxi, der sie als seine Beamte empfand. Dies führte zu einem Sinken der Konvertierungen, zum Ausbruch offener

Feindseligkeiten und 1716 zur Ausweisung sämtlicher Missionare, sofern sie nicht am Hof tätig waren. Neben ihrer Bedeutung für die chinesischen Wissenschaften waren die Jesuiten durch ihre Sprachkenntnisse, Übersetzungs- und Forschungsarbeiten und vor allem ihr äußerst positives Chinabild für Europa wichtig. China war nicht nur das erste Beispiel einer vom Christentum unabhängigen uralten reichen und mächtigen Zivilisation, die auf Vernunft und Naturrecht gegründet schien, sondern auch ein Land ohne übertriebene Vorrechte der Geburt mit einem wahrhaft demokratischen Führungsausleseprinzip.

Stammten die Jesuitenmissionare des 16./17. Jahrhunderts vorwiegend aus Portugal, Spanien, Italien, Flandern und gelegentlich auch aus deutschen Landen, Frankreich, Polen, Böhmen, so dominierten im 18. Jahrhundert bei den durch ihre Chinabegeisterung manchem europäischen Mächtigen suspekten Angehörigen der Gesellschaft Jesu die Franzosen.

Während sich die 1664 gegründete französische "Compagnie des Indes" auf Hinterindien konzentrierte, wurden auf Wunsch Ludwigs XIV (5.9.1638 Saint Germain-en-Laye (1643 bzw. 1661) - 1.9.1715 Versailles) 1685 erstmals französische Jesuiten gleichsam als Vorhut für die Handelsgesandtschaft (1698) nach China entsandt. Die mit keinem anderen europäischen Land vergleichbare französische Begeisterung für das Gesellschaftssystem Chinas bildete schließlich die geistige Grundlage für die Französische Revolution (1789/92).

Nachdem Kosaken durch die Gründungen von Ochotsk (1649) und Irkutsk (1652) das Zarenreich weit nach Osten ausgedehnt hatten, kam es zu einer Auseinandersetzung mit China wegen russischer Pelzhandelsstationen im Amurtal, und durch die lateinisch, mandschurisch, chinesisch, mongolisch, russisch dolmetschenden französischen Jesuiten Gerbillon und Pereira 1686 zu einem ersten Frieden.

Die 1728 gegründete dänische, 1731 fundierte schwedische ostasiatische Gesellschaft und die 1750 entstandene "Königlich Preussische Asiatische Compagnie" dienten eher monarchischem Selbstbewußtsein als merkantiler Rentabilität.

Trotz 23 Gesandtschaften zwischen 1655-1820 (wovon die russischen mit 11 vor vier niederländischen, drei portugiesischen, drei

vatikanischen und zwei britischen überwogen) konnte sich China ähnlich wie Japan (bis 1854) und erst recht das von 1640 - 27.2. 1876 auch für die asiatischen Nachbarn hermetisch verschlossene Korea bis ins 19. Jahrhundert vom europäischen Imperialismus freihalten.

Als um 1800 der Plan der seit 1715 in Kanton ansässigen britischen "East India Company", Baumwoll- und Wollstoffe aus Yorkshire wie zuvor nach Indien zu exportieren, scheiterte, beschloß sie ihren seit 1773 währenden Opiumschmuggel aus Zentralasien zu forcieren. Opium war in China seit Ende des 16. Jahrhunderts bekannt, wurde im 17. Jahrhundert von den Portugiesen eingeführt und 1731, 1796, 1813, 1815 verboten. Da abgesehen von den körperlichen und geistigen Schäden der Süchtigen (meist kleine lokale Beamte), sowohl die Prostitution, Korruption und trotz vermehrten Tee-Seide- und Baumwollstoffexports auch das Handelsdefizit stiegen, ließ Gouverneur Lin Zexu (1785-1850) am 3.1.1839 20.283 Kisten Opium des Chief Superintendent Elliot in Kanton vernichten und die Händler ausweisen. Im daraufhin begonnenen Opiumkrieg (1840-43) konnte eine britische Minorität China aufgrund von dessen veralteter Artillerie, überholter Führungsmethoden, unzuverlässiger Berichterstattung, fehlender Disziplin, Ohnmacht der übermäßig zentralisierten, reglementierten, koordinationsarmen Regierung gegen steigende Korruption und südchinesischer Ablehnung terrorisieren und zu demütigenden Friedensbedingungen zwingen. Außer 21 Millionen Silberdollar Kriegsschadung mußte China Hong Kong abtreten, Kanton, Shanghai, Amoy, Fuzhou und Ningbo dem Opiumhandel öffnen, das seit 1720 bestehende Monopol offizieller Kaufmannschaft Kantons zugunsten freier Handelspartnerwahl abschaffen, die Zollsätze senken, und englische Waren vom Inlandszoll befreien. Dazu kam 1843 noch die Konsulargerichtsbarkeit (Briten unterstanden lediglich ihrem Konsul, der sie meist viel zu mild bestrafte) und andere Exterritorialrechte sowie die Meistbegünstigungsklausel (d.h. jedes einer anderen Nation gewährte Privileg galt automatisch auch für Großbritannien). 1845 erreichten Frankreich und die USA ähnliche Verträge.

Während die christliche Mission (1807 trafen erstmals auch englische protestantische Missionare in Kanton ein, 1830 amerikanische) aufgrund der Verknüpfung mit Handel und Politik keine Erfolge verzeichnen konnten, stellten die charitativen Einrichtungen (Waisen-Krankenhäuser) die traditionelle Struktur Chinas in Frage und führten zu Re-

volten wie der Taiping-Aufstand (1850-64) oder Moslemrebellion (1864-1878). Der geringste Anlaß (etwa die zum Krieg 1856/58 führende mißbräuchliche Verwendung des Union Jacks durch eine Dschunke) provozierte europäische Mächte zu aggressiven Repressalien. Der Vertrag von Peking (1860) brachte die Einrichtung europäischer Gesandtschaften und Freigabe von Handel und christlicher Missionierung.

Der aus einem Streit um die Schutzherrschaft über Korea entstandene chinesisch/japanische Krieg (1894/95) zwingt China neben einer Kriegsschadung auch zum Abtritt Formosas und der Pescadoreen an Japan.

Die Ermordung zweier Missionare führte zur deutschen Besetzung von Tsingtau (1897).

Da China außer der Rachepolitik Europas auch unter dessen aufgedrängten Konzessionen zum Rohstoffabbau und den einheimisches Handwerk und Gewerbe zerstörenden billigen Industriewaren, die eine Verelendung der Bevölkerung auslösten, zu leiden hatte, entlud sich der Haß gegen die "fremden Teufel" im Boxeraufstand (1900). Die Massaker an Christen und die Ermordung des deutschen Gesandten führten zu einer aus Militärabordnungen zehn westlicher Staaten (darunter auch Österreich-Ungarn) und Japans rekrutierten unter deutschem Kommando (Graf Waldersee) stehenden Strafexpedition, wobei nur das gegenseitige Mißtrauen dieser Nationen eine Aufteilung Chinas verhinderte.

## II. VON DEN FRÜHEN REISEBERICHTEN ZUR MÖGLICHST GENAU KOPIERENDEN ERSTEN CHINOISERIEPERIODE (1670-1730)

Die Wurzeln der österreichischen Ostasienbegeisterung<sup>2</sup> reichen bis in die Sammeltätigkeit Ferdinands von Tirol (14.6.1529 Linz-24.1.1595 Innsbruck) auf Schloß Ambras zurück.<sup>3</sup> Der selbst in Literatur und Architektur dilletierende Erzherzog besaß nicht nur im vierzehnten seiner achtzehn nach Material und Technik geordneten Kunstschrankkästen aus Zirbelholz, der 233 "Geschirr von parzolona" enthielt, chinesische blau/weiß "porzelana schisselen" und "pozelana schälelen", sondern im mit unterschiedlichsten Ethnographica gefüllten siebzehnten Kasten, dem leibfarbenen Variokasten neben ost- und westindischen, türkischen und moskowitzischen Raritäten auch schon 1596 erwähnte echte chinesische Wandbehänge, Rollbilder und die ersten Seidenmalereien in Europa. Daneben gab es 66 "diefe porzelana schälelen, dar-

unter etliche von Golt geschmelzt",<sup>4</sup> japanische Lackarbeiten, Waffen und eine ostasiatische Dekorationsweise imitierende europäische Tischplatte, sowie italienische Nachahmungen fernöstlichen Porzellans aus Fayance. Die echten Ostasiatika kamen wahrscheinlich über Iberien nach Europa. Philipp II besaß etwa 1000 chinesische und japanische Porzellanwaren, und die Portugiesen bestellten schon im 16. Jahrhundert in China Stoffe nach europäischen Mustervorlagen. Unterschiedlich zu späteren Sammlern wurde damals aber nicht das ideologische oder gar ästhetische Kunstwerk, sondern die geheimnisvolle exotische Kuriosität mit ihren legendären Fähigkeiten geschätzt. Das in China seit der Tangzeit (618-907) hergestellte Porzellan - das man weder in Venedig (1470, 1518), noch am Hof der Medici in Florenz (um 1550)<sup>5</sup>, noch vor 1673 in Frankreich<sup>6</sup> anzufertigen vermochte - sollte ähnlich wie der im Magen einer persischen Ziegenart, von Lamas und Eseln entstehende Bezoar - Stein (persisch: bād-sahr, Gegengift), für versteinerte Natternzungen gehaltene fossile Haifischzähne, Narwalzähne und Rhinozeroshorn vergiftete Speisen und Getränke erkennen lassen.

In diesen Bezug der für europäische Zwecke dienstbar gemachten "heidnischen" Kostbarkeiten gehören auch die schon in mittelalterlichen Kirchenschätzen (von Danzig, Brandenburg, Stralsund) auftauchenden (und sogar die gotische Musterung der italienischen Seidenwebereien in Lucca beeinflussen) chinesischen Seidengewebe der beiden Meßgewänder im Damenstift der Weißen Schwestern in Hall in Tirol und in einer Kirche bei Eisenerz.<sup>7</sup>

Ob der geradezu manische Kunst- und Kuriositätensammler Rudolf II (Wien 18.7.1552 (1576) - Prag 20.1.1612) außer den in der von ihm 1605 für 170.000 Gulden samt dem Schloß erworbenen und auf Ferdinands testamentarischen Wunsch hin an Ort und Stelle belassenen Ambraser - Sammlung enthaltenen Ostasiatika noch andere besaß, ist ungewiß. Da selbst westafrikanische "helfenbeinerne Jägerhörner" als "indianisch" charakterisiert wurden, ist es fraglich, ob 150 "gefürnisste" Kästchen von indianischer Art als fernöstliche Lackarbeiten zu interpretieren sind und unter "indianische Geschirre von Erde auf" Keramik ostasiatischer Provenienz verstanden werden darf.<sup>8</sup>

Unklar bleibt auch, ob die die Jesuitenmission protegierenden Kaiser Ferdinand II (Graz 9.7.1578 (1619) - Wien 15.2.1657),

Ferdinand III (Graz 13.7.1608 (1637) - Wien 2.4.1657) und der früh verstorbene Ferdinand IV (8.9.1633 (1653) - 9.7.1654) sich auch für fernöstliche Kunsterzeugnisse interessierten oder nur die "Heiden" durch die von Ferdinand I (Alcalá de Henares 10.3.1503 (1556) - 25.7.1564 Wien) 1537 nach Wien berufene Gesellschaft Jesu bekehrt haben wollten. Die Tatsache, daß die heute als früheste bekannte Aufführung eines süddeutsch-österreichischen Jesuitendramas über Christenmartyrer in Japan im November 1621 vor den Kindern Ferdinands II in Graz aufgeführt wurde, beweist lediglich ein Missionsinteresse.<sup>9</sup>

Der erste Besuch eines Österreicherers im Fernen Osten erfolgte unfreiwillig. Nachdem der kaiserliche Hauptmann Christoph Carl Fernberger von Eggenberg (1595/1600 - Maria Enzersdorf 7.12.1653)<sup>10</sup> im Dreißigjährigen Krieg 1621 in niederländische Gefangenschaft geraten war und nach Bezahlung eines Lösegelds freigelassen wurde, wollte er von Amsterdam aus per Schiff Venedig erreichen. Das Schiff nahm jedoch Kurs nach Afrika und erlitt bei den Kapverdischen Inseln Schiffbruch. Der Nichtschwimmer Fernberger überlebte und nahm mit stoischer Gelassenheit Dienst bei einem vorbeisegelnden Schiff einer fünfschiffigen Flotte der holländischen "Vereenigde Oostindische Cie", mit dem er nach überstandener Hungersnot, Seuche und erfolgreichen Auseinandersetzungen mit spanischen Schiffen über Südamerika, Kalifornien und die Philippinen 1623 nach Batavia (=Djakarta) gelangte. Nachdem es ihm gelungen war sich von seinen Diensten als Musketier der holländischen Ostindien-gesellschaft loszukaufen, kam er als portugiesischer Händler 1624 auch nach Chuan-chou. Dort fielen dem scharfen Beobachter nicht nur die architektonischen Besonderheiten der nagellosen Holzkonstruktion, Dachkrümmung, fremdartige Ornamentik und dekorativen Bedeutung der Schrift Chinas, sondern auch Charakterzüge der teetrinkenden, rauchenden, spielenden, friedfertigen Chinesen, die sich aufgrund konfuzianistischer Erziehung ungleich besser beherrschten und "besser in Armut und Reichthum schickhen können", auf. Als Fernberger im folgenden Jahr die japanische Insel Hiradoshima besuchte, analysierte er auch den zum Unterschied von seinen Eindrücken in China stolzen, kriegerischen Charakter der Japaner. Trotz der für die damalige Zeit erstaunlichen Objektivität und psychologischen Einfühlungsgabe (Befolgung der außer-europäischen Höflichkeit der Gastgeschenke, Lob örtlicher Potentaten) Fernbergers war

seinen Reisebeschreibungstäfelchen bzw. seinem nach seiner wiederum abenteuerreichen Heimkehr 1628 aus diachronen Ereignisschilderungen mit synchronen Einschüben zusammengesetzten seriösen Manuskript in seiner Heimat aufgrund des noch immer währenden Krieges und der Gegenreformation kein großes Echo beschieden. Hingegen konnte der seit 1643 in China weilende Martino Martini (1614 Trient - 6.6.1661 Hangzhou),<sup>11</sup> der 1650 wegen der Ritenfrage nach Europa zurückgekommen war, bereits mit seinem zeitgenössischen Bericht über die siegreichen Mandschu "De bello tartarico historica...", der 1654 in Antwerpen und Amsterdam erschien, solches Interesse erregen, daß noch im gleichen Jahr in Antwerpen, Wien und Köln drei lateinische Neuauflagen gedruckt wurden, denen bis 1706 achtzehn weitere in neun Sprachen folgten. Wissenschaftlich wichtiger aber sind seine einleitenden Kommentare in dem 1655 in der berühmten Offizin des Jan Blaeuw in Amsterdam publizierten und dem Hochmeister des Deutschen Ordens, Erzherzog Wilhelm von Österreich (6.1.1614 Graz - 20.11.1662 Wien) gewidmeten Kartenwerk, "Novus Atlas Sinensis", der den 42. Band der von Blaeuw 1640 herauszubringen begonnen, von Lorenz van der Hem bis 1680 auf 50 Bände erweiterten und aus dem Besitz der Tochter Hems in die Sammlung des Prinzen Eugen von Savoyen - Carignan (18.10.1663 Paris - 21.4.1736 Wien) und von dort vollständig in die Wiener Nationalbibliothek gelangten Reihe "Geographia Blauiana" bildet. In seiner toleranten Wert- (aber unterschiedlich zu manchen seiner fast zu Höflingen gewordenen Mitbrüder) nicht Überschätzung chinesischer Kultur bewunderte Martini die hohe Intelligenz, Scharfsinnigkeit, rasante Auffassungsgabe, den unermüdlichen Fleiß, die Verachtung für Militär und Waffen und die Schlaueit, erkannte aber auch negative Eigenschaften wie den fanatischen Gelderwerb (allerdings ohne europäische Edelmetallgier) und die Obsession nichts wegzuerwerfen, ohne nicht vorher noch eine Nutzung des ruinösen Gegenstandes versucht zu haben. Er lobte die Wertschätzung der Wissenschaften, Garten- und Ackerbau (Kanal-Dammbau, zugleich zur Fischzucht genützte Wasserbassins), Textil- und Keramikindustrie, die chemisch-synthetischen Produktionsansätze von Tusche, Lack, Glas, Kunststein, Pulver, die Buchdruckkunst samt Kartographie, den frühen Kompaßgebrauch, das ausgedehnte Straßennetz samt Relaisstationen für Expressnachrichten und Rasthäusern mit vorherbestellbaren Dienstleistungen, die Vielfalt und Ausstattung der Schiffe und die empirisch-induktive Medizin Chinas, die aufgrund jahrtausendeal-

ten pharmazeutischen Heilwissens und Aufzeichnungen richtig diagnostizierte und statt Aderlässen und dergleichen Alibihandlungsversuchen der ihr Unvermögen hinter Diskutieren und Spekulieren zu verbergen trachtenden europäischen deduktiven Medizin wirksamerweise Fasten, Diät und Abkühlungsmethoden verordnete. Für Europäer beispielgebend sollten der chinesische Brauch, alles (selbst Reiswein) warm zu trinken - was abgesehen von der günstigen Wirkung auf Hals, Schleimhäute, Magen und Nieren und der Vermeidung von Gicht- und Steineleiden auch am durstlöschendsten ist - und die selbst beim einfachsten Volk anzutreffende Abneigung, mit bloßen Fingern zu essen sein. Ferner gefielen Martini die zierlichen, schönen, undekolletierten Frauen Chinas, die zwar häuslich, aber nicht orientalisches Versklavt waren und nichts direkt aus einer Männerhand nahmen, die Ehrerbietung gegen Alte und Weitgereiste, der lebenslange Gehorsam der Kinder gegenüber ihren Eltern, der Verdienst- statt Geblütsadel, das geringe Analphabetentum, die wohldurchdachte reibungslos funktionierende Zentralregierung, reinliche Kleidung, geschmacksverfeinerte Ernährung und das Kunstgewerbe. Trotzdem Martini (möglicherweise aufgrund seiner mediterranen Herkunft) die Fassadenlosigkeit chinesischer Häuser (ähnlich den römischen Atriumsbauten) nicht störte und er die innere Kommodität betonte, schätzte er chinesische Architektur - trotz solcher Wunderwerke wie der Mauer, den Brücken, bis zu neunstöckigen Pagoden - generell weniger als die europäische, die sich von Stadt zu Stadt differenzierte. Weniger gefielen ihm die in China, ab dem 10. Jahrhundert aber auch in Japan (jedoch nicht in Korea) übliche Sitte, der ab Geburt lebenslänglich aus ästhetischen, sexuellen und nobilitierenden Gründen durch abschnürende Bandagierung am natürlichen Wachstum gehinderten Damenfüße (von den Mandschu 1644 für ihre Volksgenossen verboten)<sup>12</sup> und die ihm selbst für so ein Riesenreich übertrieben erscheinene Anzahl von 11.000 Beamten, sowie astrologische und magische Scharlatane, sittennegierende epikureische Lebenskunst und Nihilismus. Bei seinen Vortragsreisen in Europa, bei denen er sogar eine Art Bildprojektor verwendete, versäumte Martini nicht zu resümieren, daß das einem wohlgeordneten Mönchsorden vergleichbare Chinesische Reich ethisch dem Christentum schon so nahe sei, daß es nur noch der praktischen Missionierung bedürfe, um es der katholischen Kirche eingliedern zu können. Der aus Krems gebürtige Jesuit Andreas Wolfgang Koffler (1603-12.12.1651 bei Tientschen)<sup>13</sup> war nicht im

Auftrage der neuen mandschurischen Qing-dynastie (1644-1911) in der Reichsvermessung tätig, sondern begleitete die nach Süden geflohenen letzten Angehörigen der chinesischen Mingdynastie (1368-1644) mit deren noch verbliebener Armee von zehntausend Mann und erlangte in Europa erst posthum durch seine missionarischen Erfolge Bekanntheit. Eberhard Werner Happel setzte ihm am Ende seines Romans "Der Asiatische Onogambo", Hamburg 1673, ein literarisches Denkmal.

Inzwischen war in Europa durch die maritimen Voraussetzungen regelmäßiger Handelskontakte und die Reise-<sup>14</sup> und positiven Jesuitenberichte das objektive Weltbild des Humanismus ausgedehnt worden. Der große Teile Europas verwüstende Dreißigjährige Krieg ließ bezweifeln, daß das Abendland tatsächlich die beste aller Welten sei. Die Sehnsucht nach paradiesischer Ferne projizierte das Wunschbild des edlen Wilden und des konfuzianistischen Weisen, das auch durch die aus Sprachschwierigkeiten resultierenden geographischen und ethnologischen Ungereimtheiten nicht getrübt wurde.

Durch die Kleidung und Geschenke der beiden von Constantin Phaulkon angeregten siamesischen Gesandtschaften am Hofe Ludwigs XIV (1684, 1686) und die reichen Ladungen des französischen Chinaschiffes Amphitrite (1698/1700, 1700/1703) wurde daraus eine modische Fernostbegeisterung, die durch die Berichte der Jesuiten von einer gerechten Leistungs- statt Geburtsprivilegienwelt geschickt forciert wurde. Die Jesuiten wußten selbst die im Anschluß an Phaulkons Staatsstreichversuch 1688 in Bangkok an Europäern verübten Massaker als nicht mit China in Verbindung zu bringende Ereignisse in einem unbedeutenden Königreich fern davon darzustellen. Da sich selbst das Niveau jener Schichten, die sich diese Luxusimporte leisten konnten, mit dem äußeren Glanz der Objekte zufrieden gab, entstanden durch Adaption der fernöstlichen Waren an europäischen Geschmack oder Gebrauch die mit einem Terminus aus der Mitte des 18. Jahrhunderts als Chinoiserie bezeichneten Kunstprodukte.

Darunter sind einerseits original fernöstliche Gegenstände, die für einen anderen Verwendungszweck in Europa umgestaltet<sup>15</sup> oder abendländischen Geschmack angepaßt wurden<sup>16</sup> zu verstehen.

Zweitens werden damit auch in Europa teilweise oder ganz "indianisch" ornamentiertes, dem Fernen Osten aber völlig unbekanntes Mobiliar (Cembalos, Gueridons, Spiegelrahmen,

Sitzmöbel etc.) und ebenso nur dekornachempfundene Objekte (Etageren, mehrstöckige Tulpenvasen, Bierkrüge, Butterdosen, Punsch-töpfe, Perückenständer ...) bezeichnet.

Drittens werden fälschlicherweise sogar für europäische Auftraggeber im Fernen Osten hergestellte Waren so benannt. Der französische Sprachgebrauch unterscheidet theoretisch zwischen tatsächlichen chinesischen Gegenständen (de la Chine) und teilweise oder ganz europäischen Schöpfungen (facon de la Chine, à la chinoise, la chinage). Die deutsche Transkription "Chinesereien" erfuhr im Klassizismus einen ursprünglich nicht intendierten verächtlichen Beigeschmack.

Stilistisch sind drei Perioden der Chinoiserie zu unterscheiden, von denen die erste (etwa 1670 - 1730) sich um eine möglichst genaue Wiedergabe fernöstlicher Dekormotive nach Originalen oder europäischen Reiseillustrationen und Jesuitenzeichnungen bemüht, die sie frei kombinierte und möglichst unperspektivisch darstellte. Gelegentlich mag bei diesen Chinesen, Pagoden, Häuser mit gekrümmten, glöckchenbehängenen Dächern oder Fabeltieren zeigenden Objekten auch eine irreführende Fälschung beabsichtigt gewesen sein, meist jedoch handelte es sich um billige Surrogate für verlorene Originale oder Vervollständigungen echter Ostasiatikakollektionen, die auch die große Nachfrage nach "Fernöstlichem" zu befriedigen hatten.

Abgesehen von der Reduktion auf Nachahmung der äußeren Erscheinung (als Charakteristikum von Porzellan beispielsweise wurde die glänzende Oberfläche statt der durch Verbindung von Kaolin mit Flußmitteln im Feuer gewonnenen Materialeigenschaft angesehen) kam es aufgrund des geographisch ungebundenen Ekletizierens nicht nur zu reinen Imitationen chinesischer Bauten oder Gegenstände, sondern auch zur Vermischung mit gleichsam als Synonyma verstandenen japanischen, indianischen, ost- ja, sogar westindischen (otaheitischen) Motiven, zu denen im späten 18. Jahrhundert noch maurische, gotische und ägyptische einfließen. Dazu gelangten noch Anregungen aus der auf antikrömische Vorbilder aufbauenden Grotteskornamentik der Spätrenaissance, aus europäischen Zeitstilerscheinungen (etwa das Laub- und Bandelwerk Anfang 18. Jh.) und der insbesondere auf die italienische Frührenaissance zurückgehenden, vom Rokoko geschätzten Singerie (=wie Menschen gekleidete und agierende Affen).

Da fernöstliche Malerei (aufgrund fehlender Zentralperspektive, klassischer Proportionen und Öltechnik) selbst von sinophilen Europäern wie Martini geringgeschätzt wurde, ist es oft schwer zu unterscheiden, ob hinter einer plumpen Chinoiserie eine Karikierungsabsicht oder bloß mangelndes Maltalent stecken. Anders als im Kunstgewerbe und auch der Architektur fanden daher in der als rein europäische Domäne betrachteten Malerei fernöstliche Anregungen keine Aufnahmebereitschaft. Auch die Scheu vor Porträt-darstellungen von Ostasien<sup>17</sup> kann nicht nur mit deren seltener Präsenz in Europa oder den temperamentsbeherrschten Physiognomien erklärt werden. Da für das im Abendland an erster Stelle rangierende Historienbild im Fernen Osten kein exemplarisch-allgemeingültiger Stoff gefunden werden konnte, begnügte man sich mit klischeehaften Formeln des rauchenden, teetrinkenden, sänftegetragenen, sonnenschirmbewehrten, schmetterlingsfangenden, astronomiefreudigen Chinesen, sowie angeblichen Bestrafungen (insbesondere im 17./18. Jh.) und Kinderspielen, Hortikultur und Musikanten gegen Mitte des 18. Jahrhunderts. Selbst bei Weltbilddarstellungen oder Illustrierung vom Leben und Sterben Franz Xavers taucht Fernöstliches nur durch Palmen, Glöckchen, einen schirmtragenden Diener oder einige kahlgeschorene Schädel mit hängenden Schnurrbärten in der gewohnten europäischen Bilddarstellung und vertrauten Idealisierung auf. Desto bemerkenswerter ist, daß Peter Paul Rubens (28.6.1577 Siegen - 30.5.1640 Antwerpen) auf seinem um 1617/18 entstandenen Altarbild "die Wunder des hl. Franz Xaver" (Öl auf Leinwand, 5,35 x 3,95 m) für die Antwerpener Jesuitenkirche, das mit dem Pendant des Ignatius von Loyola-Altarbildes den Brand von 1718 überstand, wie dieses 1776 vom Galeriedirektor Josef Rosa für 12.000 Gulden für das Kaiserhaus erworben wurde und sich im Kunsthistorischen Museum befindet, in der Mittelachse sogar einen gelbgekleideten Bewohner des 1640 - 27.2.1876 selbst für die am chinesischen Kaiserhof tätigen Jesuitenkartographen hermetisch verschlossenen Korea mit einer Art Roßhaarzylinder darstellte.<sup>18</sup>

Der kaiserliche Hofprediger Dr. Abraham a Sancta Clara (2.7.1644 Kreenheinstetten - 1.12.1709 Wien), der seit seiner Jesuitenschulzeit in Ingolstadt (1656/59) eine besondere Verehrung für die Gesellschaft Jesu empfand, widmete Franz Xaver zwar eine am 3.12.1684 in der Wiener Jesuitenkirche gehaltene Predigt, die aber keine Hinweise auf Ostasien, sondern eine Kritik des heimischen Hof- und Adelslebens enthält. Dafür

erwähnt er in den "Hundert ausbündigen Narren" im Abschnitt über den Spielnarr die angebliche Spielsucht der Chinesen<sup>19</sup>. Tatsächliches Interesse für Kunst, Kultur und Beschaffenheit Chinas scheint erst Kaiser Leopold I (9.6.1640 Wien (1658) - 5.5.1705) gehabt zu haben, da er über die lediglich der Vervollständigung eines universalistischen Anhäufens dienenden (Kunst)-sammlungen hinausgehend erstmals im österreichischen Raum eine fernöstliche intendierte architektonische Schöpfung, ein "Indianisches Cabinet" für seine Schwiegertochter Wilhelmine Amalie von Braunschweig-Lüneburg (21.4.1673 - 10.4.1742) bestellte. Dieses vom Hofarchitekten Johann Bernhard Fischer von Erlach (20.7.1656 St. Martin - 5.4.1723 Wien) geplante und von Pietro Corades und dessen Schüler Christian Hauser ausgeführte Cabinet ist ebensowenig wie das für Schönbrunn (1713) durch eine einzige Abbildung, sondern lediglich durch die erste Zahlungsanweisung vom 24.3.1702 überliefert.<sup>20</sup> Möglicherweise enthielt es original fernöstliche Lacktafeln als Wandschmuck (wie das älteste erhaltene Chinoiseriebeispiel Europas, das Lackzimmer des Kopenhagener Schlosses Rosenberg, Mitte 17. Jh.)<sup>21</sup> und einen mit Porzellanen bestückten Kamin (wie dies schon 1687 im holländischen Schloß Honse-laersdijk der Fall war)<sup>22</sup> oder Abbildungen nach Nieuhoffs Reiseberichtillustrationen, oder glich dem um 1708 vom Kaiserlichen "Indianischen Kammer-Mahler" Johann Wenzel Ignaz Kratochvil (1706 in Rastatt, 1712-21 in Prag nachweisbar) im Prager Sternberg Palais geschaffenen Cinskýkabinet.<sup>23</sup> Jedenfalls scheint es Aufsehen erregt zu haben, da Christian Hauser in seinem Ansuchen um einen Hoftitel (1715) stolz darauf verweist, daß er "in der Kais. Kammer dasjenige Ornament gemacht, worauf die indianischen Figuren gestellt worden und oberhalb des Kamins zur Aufstellung des Porzellangeschirres sowie den Fuß zum indianischen Kastel etc."<sup>24</sup> Kaiser Leopold I empfing 1664 nicht nur den seit 1661 auf einem 32.000 km langen Weg von China über Tibet, Indien und Persien nach Rom gewanderten Jesuitenmissionar Dr. Johann Grueber (28.10.1623 St. Florian - 30.9.1680 Sárospatak)<sup>25</sup> mit dessen konvertierten, aus Sichuan gebürtigen Begleiter Cham Ma-te (gestorben 1665, Skutari), sondern wollte beim Vatikan sogar den Landweg gegen den von den um ihren Patronatseinfluß bangenden Portugiesen bevorzugten, nicht ungefährlichen Seeweg (allein zwischen 1655-60 waren 18 nach China reisende Jesuiten ertrunken) protegieren. Dem aus Zuneigung zur Armenseelsorge auf eine Hofstellung verzichtenden Jesuitenmissionar

Hieronymus Franchi (Brescia 1667 - Tsinan-fu 13.2.1718) forderte Kaiser Leopold auf, ihm öfters zu schreiben.<sup>26</sup>

Wie geschätzt die wissenschaftlichen Leistungen der Jesuiten in China waren, beweisen die Beispiele des Hofmathematikers Christian Wolfgang Herdtrich (25.6.1625 Graz - Juni/Juli 1684 Jiangzhou),<sup>27</sup> der eine vom Kaiser verfaßte Grabinschrift erhielt, und des Hofmathematikers und Landvermessers Ernest Xaver Fridelli (11.3.1673 Linz - 4.6.1743 Peking),<sup>28</sup> der mit Geldmitteln des österreichischen Kaiserhauses eine Schule in Peking erbaute und ein chinesisches Staatsbegräbnis bekam.

Da Kaiser Leopold von den Jesuitenmissionaren nicht nur einen Lackstellschirm, Pflanzensamen, Arzneien und andere chinesische Güter, sondern auch Bücher geschenkt bekam, hoffte der Leibarzt des Kurfürsten Friedrich Wilhelm (Berlin 16.2.1620 (1640) - Potsdam 9.5.1688), nach dem Tod seines Arbeitsgebers in Wien eine Bibliothekarsstellung bekommen zu können, indem er dem Monarchen wertvolle Buchgeschenke übersandte, doch sein sich verschlechternder Gesundheitszustand machte dem Plan ein Ende.<sup>29</sup> Ungewiß ist, ob schon zur Zeit des nachweislich auch echte Ostasien besitzenden Kaiser Leopold, die 1747/48 im Inventar der Schatzkammer aufscheinende und heute im Kunsthistorischen Museum befindliche Serie der vier Weltteile mit 43 Städteansichten (um 1689) von Ferdinand van Kessel (7.4.1648 Antwerpen - nach 1696 Breda) in Wien war.<sup>30</sup> Während Kessel die Idee, um große symbolische Erdteildarstellungen kleine Veduten heute manchmal gar nicht mehr identifizierbarer bekannter Orte des jeweiligen Kontinents zu gruppieren, von seinem Vater (vgl. Alte Pinothek München, Museo del Prado Madrid) übernahm und selbst zwei solcher Serien für Jan III Sobieski (17.8.1629 Olesko (1674) - 7.6.1696 Wilanów/Warschau) ausführte, besitzt nur die Wiener Serie auch Ansichten von Peking und Kanton. Kessel hielt sich dabei genauestens an die in den Weltenlandschaften Ende 16. Jahrhunderts wurzelnden panoramaartigen Wiedergaben von Nieuhoff (bzw. Epigonen), entrückte die Vedute jedoch durch einen mit allerlei Getier gefüllten überdimensionierten Vordergrund manieristisch in den Fond des Bildes. Sicherlich in der Zeit Kaiser Leopolds entstanden aquarellierte Kostümentwürfe für Chinesen des kaiserlichen Architekten, Theatralingenieurs und Bühnenbildners Lodovico Ottavio Freiherr von Burzacini (um 1683 Mantua - 12.12.1707 Wien).<sup>31</sup> Einige Jahre später schien offenbar auch

das Hoftheater einen gewissen Bedarf für chinesische Garderobe zu besitzen, da der dort seit 1707 als Maler und Zeichner tätige Antonio Daniele Bertoli (1678 Udine - 1743 Wien), der Zeichenlehrer Maria Theresias, fünf chinesische Figurinen entwarf.<sup>32</sup> Die 1666 durch ausgewanderte Hugenotten in Wien begründete Seidenwebereiproduktion (die sicherlich auch fernöstliche Motive imitierte) ist heute nicht mehr nachweisbar.

Obwohl Johann Bernhard Fischer von Erlach die "indianischen Drachenzüge und krummen Drachen" fernöstlicher Architektur ebenso wenig schätzte wie die Ornamentfreude der islamischen, widmete er doch fünf der fünfzehn Tafeln des dritten sich mit "einigen Gebäuden der Araber und Türcken; wie auch neuen Persianischen, Siamitischen, Sinesischen und Japonesischen Bau-art" beschäftigenden Buches seines "Entwurff, einer Historischen Architectur, in Abbildung unterschiedener berühmten Gebäude, des Alterthums, und fremder Völcker, umb aus den Geschicht-büchern, Gedächtnüßmüntzen, Ruinen, und eingeholten wahrhaftten Abrißen, vor Augen zu stellen" Wien 1721, dem Fernen Osten, d.h. Siam und China.<sup>33</sup> Möglicherweise wurde Fischer schon in seinen römischen Lehrjahren durch den im Kreise der Königin Christine von Schweden (17.12.1626 Stockholm (1664 - 6.6.1654) - 19.4.1689 Rom) verkehrenden Dr. Athanasius Kircher über den Fernen Osten informiert. Sicher ist, daß sein Salzburger Auftraggeber, der Erzbischof Johann Ernst Graf Thun (gestorben 20.4.1709) an der ostindischen Handelskompagnie mitbeteiligt war.

Bei der Aufsicht auf den ähnlich wie der einundzwanzig Jahre ältere Kyongbok-Palast in Seoul auf einen suizeitlichen (581-618) Prototyp einer achsialsymmetrischen, nach Süden orientierten Hofabfolge zurückgehenden, 1417 begonnenen Kaiserpalast von Peking konnte Fischer wie bei den Darstellungen der Porzellanpagode, des Triumphbogens, der Pagode von Sinkicien und der Lustberge auf Abbildungen in Nieuhoffs Reisebericht (1665) zurückgreifen, die er perspektivisch und binnenzeichnungsmäßig verbessert, bildparallel und verlebendigt darstellte.

Die von Kaiser Yong-le, nach Residenzverlegung nach Peking, zum Andenken an seine Mutter in Nanking 1412-1431 errichtete und im Taiping-Aufstand 1853 zerstörte, fast 100 m hohe Pagode mit roten (=Glück), grünen (ewigen Frieden symbolisierend) und gelben (=Farbe des Kaisers) Majolikafiesen hatte in Europa 1670/71 das die Chi-

noiseriebauwerke begründende Trianon de Porcellaine hervorgerufen. Das von Francois d'Orbay nach Plänen Louis Le Vaus (1612 Paris bis 11.10.1670 Paris) für den Sonnenkönig in Versailles errichtete Trianon de Porcellaine ist symptomatisch für die Rezeption fernöstlicher Architektur bis Mitte des 18. Jahrhunderts. Das längsrechteckige, ebenerdige, mansardendachgedeckte, fünfsichtige Gebäude, das mittels einer niedrigen Mauer mit zwei Pavillions samt Torhäusern verbunden wird, ist im Grund- und Aufriß rein französisch. Als Hinweis auf seine fernöstliche Intention genügten mit türkischen, chinesischen und "persianischen" Motiven handbemalte Fayance am Sockel, den Ecken, Gesimsen und Dächern sowie Fliesenböden und Porzellanvasen auf den Balustraden. Auch diese Dekorationsart war dem Fernen Osten unbekannt, doch man wollte die nur von simplifizierenden Abbildungen auf Porzellan, Lack, Stoffen oder aus Reiseberichtsillustrationen bekannte ostasiatische Architektur gar nicht nachahmen, sondern nur verbessern und andeuten, um sich in gewohnter Umgebung in der Illusion des märchenhaften Reichtums jener vermeintlich sorgenlosen exotischen Welt wöhnen zu können. Da dieses Bauwerk allzu wetteranfällig war, mußte es bereits 1687 abgebrochen werden und konnte trotz des großen Wunsches nach Ähnlichem weder in Frankreich noch Deutschland einen Typus begründen.

Fischer von Erlachs aus zwei Ansichten Nieuhooffs verdichtend kontaminierte Darstellung dieser Porzellanpagode dürfte zwar in Österreich nirgends baulich wirksam geworden sein, inspirierte aber beispielsweise die Wandgestaltung in einem Saal im Osttrakt des Stiftes Rein und auch den Säulenumgang von Sir William Chambers (1723 Göteborg - 8.3.1796 London) erster in Europa entstandener Pagode, die 49.67 m hohe zehnstöckige Ziegelpagode in Kew Gardens, London (1761/62), die ihrerseits allerdings meist weniger ostasiatische Pagoden<sup>34</sup> in Sanssouci (1769), Chanteloup (1775/78), München (1789/90), Alton Towers (1824), Pegli (1837), Kopenhagen (nach 1843) sowie ehemals in Oranienbaum/Dessau (1795), Rosswald/Schlesien, Hamburg/Blankenese (zwischen 1804-17), London (1814), Philadelphia (1827) und Cremonne Pleasure Gardens (1836) auslöste.

Der chinesische Triumphbogen unterscheidet sich von dem zur Erinnerung an einen Sieg oder als Huldigung beim Empfang oder der Verehelichung eines Fürsten errichteten europäischen abgesehen von seiner Form auch ideologisch, da er primär Ehrentor (pai-lou)

zu einer Tempel- oder Grabanlage ist und erst in zweiter Linie dem Andenken verdienstvoller Generale oder Mandarinen oder Wiederverehelichung ablehnenden tugendhaften Witwen dient. Fischers Darstellung weist daher einen ethnologisch falschen Triumphzug auf.

Die zu den grundlegenden Elementen des chinesischen als auch des japanischen Gartens gehörenden bizarr geformten Felsen (vergleichbar der Beliebtheit künstlicher Grotten im Abendland seit dem Manierismus) waren seit Nieuhoff solch geschätzte Elemente der Chinoiserie, daß sie nicht nur bei Keramikbemalungen, Lackarbeiten, Ausschneidebögen und Stoffmustern vorkamen, sondern sogar als plastisch geformte Sockel beispielsweise von Uhren. Obwohl Fischer diese von Natur oder Menschenhand bearbeiteten Felsen überdimensionierte und mit phantasievollen Treppenanlagen versah, konnte er sich auch hierbei auf die Autorität Nieuhoff berufen, der solche tatsächlich beim Dorfe Pekkinsa und im Garten des Kaiserpalastes gesehen haben wollte.

Ohne bildliche Vorlagen (da sowohl Nieuhoff als auch Martini sich mit verbalen Beschreibungen begnügten) schuf Fischer die eindrucksvollen Darstellungen der vier chinesischen Brücken, doch scheint er sich, gerade weil sein eigenes architektonisches Werk keinen Brückenbau inkludiert, dafür besonders interessiert zu haben, da sein Stichwerk noch drei weitere dieser Ingenieursbauten zeigt.

Mit bewundernswerter Objektivität stellte Fischer von Erlach trotz subjektiver Abneigung chinesische Baudenkmäler akribiehaft dar und demonstrierte damit, daß selbst außereuropäische Architektur nicht ohne Beachtung allgemeingültiger Regeln wie Proportion, Symmetrie und Regelmäßigkeit ansprechende Monumentalität erreichen kann. Wenn er sich dabei genau an das (zeichnerisch schwächere) Vorbild Nieuhoff hielt, so entsprach dies einerseits seinem kunsthistorischen Bemühen, andererseits aber auch dem Charakter der ersten Chinoiserieperiode überhaupt.

Schwieriger zu erklären ist die Frage, inwieweit der (seit 1707) militärische Stellvertreter des Kaisers, Generalleutnant, Hofkriegsratspräsident und Erste Minister Prinz Eugen von Savoyen-Carignan der Fernostmode huldigte. Durch seine Freundschaft mit dem Gelehrten Gottfried Wilhelm Leibniz<sup>35</sup> - der nicht nur Preußen und Rußland eine nähere Verbindung mit China empfahl, sondern chinesisch sogar als Weltverständigungssprache

wollte - wird er sich wohl auch zum angeblichen fernöstlichen Idealstaat geäußert haben.

Das von Johann Lukas von Hildebrandt (14.11.1668 Genua - 16.11.1745 Wien) für das Winterpalais geschaffene und 1752 ins Untere Belvedere übertragene Goldkabinett<sup>36</sup> ist bereits eine ikonographisch emanzipierte Weiterentwicklung der in Holland aus dem barocken Brauch, Kunstwerke schauzustellen (statt sie wie in den Kunst- und Wunderkammern der Renaissance in Schränken zu verwahren), Mitte des 17. Jahrhunderts entstandenen und zuerst in Preußen aufgegriffenen Idee der Porzellankabinette bzw. den ebenfalls holländischen, vor allem in England beliebten und bis Anfang des 18. Jahrhunderts bis Spanien, Portugal, Venedig und Angloamerika (Boston) ausstrahlenden Lackzimmer zu einem fernöstlichen nur noch partiell enthaltenden im süddeutschen Raum beliebten Spiegelkabinett. Neben diesem in mariatheresianischer Zeit durch Blumensupraporten und Rocailleornamente veränderten Goldkabinett im Unteren Belvedere und den noch weniger fernöstlichen Goldkabinetten im Oberen Belvedere (1950 ausgebrannt) und im Winterpalais, sollen der Audienzraum westlich des Goldkabinetts im Oberen Belvedere durch "ostindische" Pflanzenmustertapeten und der mit fernöstlichen Lacken und Porzellanen versehene "Weiße Raum" im Westflügel ostasiatische Reminiszenzen geboten haben. Ein angeblich inmitten der halbkreisförmigen Menagerie im Oberen Belvedere befindlicher chinesischer Pavillon konnte auf zeitgenössischen Abbildungen bisher noch nicht verifiziert werden. Im Bundesmobiliendepot befinden sich außer einem Schachspiel mit Chinesenfiguren und einem eindeutig chinesischen Landschaftsbild als Spiegelerückseite auch angebliche Kriegsbeute persischer (?) Chintzstoffe der ehemaligen Einrichtung des von Prinz Eugen erworbenen und von Hildebrandt 1725-29 meisterhaft umgebauten Schlosses Schloßhof. Diese mit Zeugdruck geschmückten Baumwollstoffe (Chintz<sup>37</sup>=hinduistisch: "gefärbt") wurden zuerst in Indien auf meist hellem Grund mit glänzender Oberfläche hergestellt und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts nach Europa gebracht. Die Nachahmung dieser das altorientalische Lebensbaummotiv oder Vögel und Blüten aufweisenden Stoffe gelang erst in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts in Frankreich, England, Deutschland und Holland, nachdem Farbbeizen bei Buntdrucken auf Baumwolle entdeckt und Lichtechtheit bzw. Glänzen durch ein feines Wachsband erzielt werden konnte (Indiens, Kattun) und führte dazu, daß dann um 1700 auch in China Stoffe

für europäischen Geschmack bemalt wurden (Peking). Den Briefen der 1716/17 im Orient weilenden Lady Mary Wortley Montagu (10.5.1689 Thoresby/Nottingham - 21.8.1762 London) nach muß es hierzulande schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts großes Interesse für ostasiatische Keramik und Lackarbeiten sowie Imitationen gegeben haben.<sup>38</sup> Spätestens seit 1720 befand sich ein chinesischer Koromandellackparavant (=eine nach dem südostindischen Umschlagplatz benannte, Mitte des 16. Jhs. aufgekommene vielschichtige Schnitzlacktechnik) in dem 1894 demolierten Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt.<sup>39</sup>

### III. DIE FERNÖSTLICHEN VORBILDER VARIIERENDE UND PARAPHRASIERENDE ZWEITE CHINOISERIEPERIODE (1720 - 1760)

Während freistehende Chinoiseriebauten auch in der zweiten Chinoiserieperiode bis zu den Mitte des 18. Jahrhunderts aufgrund der Übernahme des "jardin anglo-chinois" häufiger auftauchenden ephemären "chinesischen" Gartengebäuden mit geschweiften Dächern, Glöckchen, Drachen, Palmstützen (die klimabedingt nur in Südchina wachsenden Palmen waren für die Europäer das charakteristischste Vegetationsmerkmal des exotischen Reiches der Mitte), Schneckentreppen (dem treppenabgeneigten Fernen Osten unbekannt), Chinesenfiguren und Sprossenwerk (in England seit 1747 bei Möbeln, Geländern, Treillagen und Zäunen beliebt) selten waren, gab es eine Reihe von "indianischen" Innenraumgestaltungen. Den obersten Rang in der Interieursfolge des Barock nahmen die zentral gelegenen, rotbraun-gold gehaltenen Repräsentations- und Festräume ein, die mit Marmor an Böden und Wänden Stuccolustro und illusionistischen Apotheosen der Bauherren feierlichst instrumentiert wurden. In der Wertschätzung folgten die sie flankierenden mit (Intarsien) Holzböden, Holzvertäfelten Sockeln, Fenster- und Türgewändern, Brokaten oder Seidenbespannungen und Decken mit Bandelwerkstück und stuckierten oder gemalten (mythologischen) Bildfeldern versehenen Amtsräume und Wohngemächer. Die Chinoiseries wurden der dritten Kategorie, den im Parterre befindlichen, mit den seit der Entdeckung der angeblichen Domus Aurea Kaiser Neros insbesondere durch Raffael (6.4.1483 Urbino - 6.4.1520 Rom) und seinen Kreis verbreitenden vegetabil/zoomorph/figürlichen Grotteskmalereien oder manieristischen Grottenelementen versehenen (offenen) Gartenräumen zugeordnet und eigneten sich daher für hofzeremoniellbefreite Porzellanzimmer, nicht aber für die offiziellen Empfangsräume

me. Dennoch konnten sie - wie in Stift Altenburg (zwischen 1729 - 1742) - als Teil des barocken Universalwissens sogar in klösterlichem Bereich auftauchen. Die vielleicht von Johann Jakob Zeiller (1710-1783) stammenden Fresken im Chinoiseriezimmer<sup>40</sup> der Sala Terrena des Kaisersaaltraktes vereinen ein fröhliches, unbeschwertes Arkadien suggerierende Musikantendarstellungen, primäre Chinoiserieaccessoires (Glöckchen, Troddeln, Schirme, Palmen, Vögel) und illusionistische tropische Landschaftsdarstellungen mit einer China verulkenden Harlekinaade, der auf allerlei fliegendem Getier reitenden Comedia dell'arte-Figuren (für die es auch literarisch französische Anregungen gab).<sup>41</sup> Entsprechend dieser eklektizistischen Chinoiserieperiode können gewohnte Fernostsymbole (Wellenornamente, Schilfbündel, Muscheln, schirmartige Palmen, Sonnenschirme, aufgezwirbelte Dachtraufen, Glöckchen...) auch in einem nicht primär als fernöstlich Allusion intendierten Ambiente in Stuckzimmern auftauchen. Ein gemäßigtes Beispiel für die von manchmal recht lasziven Phantasien Jean-Antoine Watteaus (10.10.1684 Valenciennes - 18.7.1721 Nogent-sur-Marne), Francois Bouchers (29.9.1703 Paris - 30.5.1770 Paris) oder auch dem in Wien und Niederweiden tätigen Jean Baptist Pillement (24.5.1728 Lyon - 26.4.1808 Lyon) beeinflussten Darstellungen von eher verkleideten Europäern als Ostasiaten sind die auch Vorderorientalen und Indianer zeigenden Grotteskfresken Jonas Drentwetts (1667 Augsburg - 26.1.1742 Sopron) im 1720 erbauten Gartenpavillon des vor 1711 von Johann Lucas von Hildebrandt erbauten und 1951 abgetragenen ehemaligen Fürstlich Liechtensteinschen Schlosses Guntramsdorf.<sup>42</sup> Sie sind malerisch ungleich qualitätvoller als die derben, in sich unproportionierten, ausschneidebogenartigen in einem Raum im Obergeschoß der Burg Bernstein.<sup>43</sup>

Eine andere Möglichkeit, der Fernostmode zu huldigen, ohne die gewohnte europäische Wandgliederung aufzugeben, bot die Verwendung von Papiertapeten. Neben ostasiatischen Originalen (Hellbrunn um 1720)<sup>44</sup> gab es natürlich auch europäische Imitationen (in London bereits 1634), die um 1700 schwere asymmetrische Muster von Geräten, Pflanzen und Figuren, um 1710 eine diagonale Anordnung und ab 1730 streumusterartig verteilte Blumen mit kleineren Szenen bevorzugten. Weiters existierten auch chinoise Kupferstiche als Wandapplikation (Kellerschlößl Dürnstein, nach 1735).<sup>45</sup> Die originellste Innenraumchinoiserie dieser Epoche aber ist wohl das zwischen 1725 bis 1730 entstandene Por-

zellanzimmer des ehemaligen Palais Dubsky in Brünn,<sup>46</sup> das sich seit 1912 im Museum für angewandte Kunst in Wien befindet. Das aus drei sechsarmigen Lustern mit Chinesenfiguren, einem fünfzehnteiligen Kamin, 70 Vasen, 28 Bechern, 2 Tellern, 2 Platten, 2 Schüsseln und diversem Wandschmuck bestehende Ensemble von insgesamt 1450 Porzellanteilen spiegelt das Selbstvertrauen der nach Meißen zweitältesten Porzellanmanufaktur Europas, die den Traum Augusts des Starken (12.5.1670 Dresden (27.6.1697) - 1.2.1733 Warschau) von einem ganz aus Porzellan gefertigten Schloß Pillnitz in bescheidenerem Maße verwirklichte. Als die am 27.5.1718 gegründete und seit 1719 Porzellan produzierende Manufaktur Claudius Innocentius Du Paquiers (um 1679 Trier - 28.12.1751 Wien) in der Rossau in finanzielle Schwierigkeiten geriet, entwich der erste Brenner und Massenmischer Johann Friedrich Böttgers (4.2.1682 Schleiz - 31.3.1719 Dresden), Samuel Stöltzel, nachdem er vorher noch die Massen verdorben, Formen und Brennofen zerschlagen und die Farben entwendet hatte, wieder nach Meißen zurück. Stöltzel brachte sogar den in Wien als Tapetenmaler tätigen Johann Gregor Höroldt (6.8.1696 Jena - 26.1.1775 Meißen) mit, der zum Schöpfer der das dolce far niente verherrlichenden, teetrinkenden, träumenden, fischenden, rauchenden, überlängten Chinesen in einer farbfreudigen Welt bizarrer Felsen, Pagoden, Häuser und fliegenden Getiers wurde. Höroldt scheint diese letztlich aus dem Triumph, seit Böttger nun auch in Europa Steinzeug, Rubinglas und Porzellan herstellen zu können, resultierenden Grotteskchinesen erst in Meißen zu malen begonnen zu haben, denn in Wien kam es erst nach seiner Flucht bis etwa 1740 zu Chinoiserialmalereien, aber auch bis nach der Jahrhundertmitte zu exakten Kopien ostasiatischer Originale.<sup>47</sup>

Der fernöstliche Einfluß beschränkte sich aber nicht nur auf künstlerisches Gebiet, sondern konnte auch in kulturhistorischer Hinsicht wirksam werden, wie bei den von Frankreich Anfang des 17. Jahrhunderts aus China übernommenen Tragsänften. Bei der Wiener Tragsessel-Ordnung 1727 wurde nicht nur eine ähnliche Kategorisierung dieses Transportmittels in "Hof- und Raths-Porte-Chaisen" wie in China getroffen, sondern auch die Benützung gelb lackierter Sänften wie im Reich der Mitte ausschließlich auf den Kaiser beschränkt, alle anderen hatten schwarz zu sein.<sup>48</sup> In das Tätigkeitsfeld heimischer "indianischer Maler" fiel auch die Herstellung von lackvortäuschender Überflächengestaltung von Möbeln (Stift Göttweig,

St. Florian). Oft wurden diese Surrogate aus Holland (dessen diesbezügliche Tradition bis vor 1610 zurückreicht) oder England importiert und entsprechend dem jeweiligen Schrankmöbel von hiesigen Tischlern, Lackierern oder Malern mit den notwendigen Sockeln oder Gestellen versehen.<sup>49</sup>

Zusammenfassend für die innenarchitektonischen Schöpfungen dieser Periode läßt sich sagen, daß das übliche barocke Wandschema aus Sockel-Wand und Gesimszone weder von dem originalchinesische Seiden verwendenden "Indianischen Kabinett" in Eckartsau (um 1730)<sup>50</sup> noch von dem durch seine Feketinholztäfelung (Rosenholz aus Guinea), Lacktafeln, Reliefs und Kleinplastiken aus Speckstein und Fußbodenintarsien zu den kostbarsten Innenraumgestaltungen Österreichs gehörenden chinesischen Salon in Schloß Hetzendorf in Meidling (um 1750)<sup>51</sup> vernachlässigt wurde. Außer diesen aufgrund des fast so teuer wie Silber gehandelten Specksteins 80.000 Gulden Herstellungskosten benötigenden Salons, gab es in dem um 1694 von J.B. Fischer von Erlach begonnenen, 1712 von Hildebrandt umgebauten, ab 1715 von Anton Ospel (vor 2. 6.1677 Klösterle - 2.4.1756 Wien) und Antonio Mario Niccolo Beduzzi (1675 Bologna - 4.3.1735 Wien) weitergeführten und von Nikolaus Pacassi (5.3.1716 Wr. Neustadt - 11.11.1790 Wien) erweiterten Schloß Hetzendorf auch ein chinesisches Schlafzimmer.

1735 eroberten sich die "Chinesen" auch die Bühne. Pietro Antonio Metastasio (Tropassi, 3.1.1698 Rom - 12.4.1782 Wien) "Le Cinesi" mit Musik von Antonio Caldara (Venedig 1670-28.12.1736, Wien) wurde als Karnevalsunterhaltung zuerst in der Favorita, dann im Großen und im Kleinen Hoftheater aufgeführt.<sup>52</sup> Der Inhalt dieses Stückes: drei Chinesinnen singen sich zu ihrer Unterhaltung eine heroische, eine pastorale und eine komödiantische Opernszene vor - ist nicht nur völlig undramatisch, sondern entbehrt auch jeglichen chinesischen Kolorits. Das für das europäische Selbstwertgefühl offenbar notwendige ironisch-propagandistische Grundkonzept war jedoch die scheinbare (Kultur)-überlegenheit des Okzidents, da selbst Chinesinnen im tiefsten Inneren offensichtlich keinen sehnlicheren Wunsch hatten, als wie Abendländerinnen zu agieren. Bedeutsamer als das Stück selbst ist die Tatsache, daß eine der drei Chinesinnen von der jungen Erzherzogin und späteren Monarchin Maria Theresia (13.5.1717 (20.10.1740) - 29.11.1780) dargestellt wurde. Auf ein vom Jesuiten Joseph-Henry Prémare 1704 in Peking übersetztes und von seinem Ordensbruder Jean

Baptiste du Halde 1735 auszugsweise publiziertes original chinesisches Rachedrama aus der Yuanzeit (1280-1367) hingegen ging Metastasio's Oper "L'Eroè Chinese" mit Musik vom Hofkapellmeister Giuseppe Bonno (1711-15.4.1786) zurück.<sup>53</sup> Das am 13.5.1752 in Schönbrunn uraufgeführte Stück wurde 1755 auch von Francois-Marie Arouet Voltaire (21.11.1694 Paris - 30.5.1778 Paris) bearbeitet und hatte nach dem ersten Akt ein Chinesenballett und nach dem zweiten ein ebenso von Hofmitgliedern dargestelltes Tartarenballett eingeschoben. Die von dieser Aufführung erhaltenen Szenenbilder zeigen einen von Kirchers Darstellung des Mandschukaisers Sheng-zu inspirierten Herrscher mit Drachenornamenten (=kaiserliches Symbol) auf der talarartigen Kleidung sowie einige durch Schnurrbärte, wallende Gewänder und ungewöhnliche Kopfbedeckungen als Chinesen bzw. Mongolen typisierte Schauspieler in pathetischen Bewegungen. Der erste Akt spielt in einem mit Wandmalereien, kostbaren Stoffen und Porzellanen ausgestatteten Raum, der zweite in einer Gartenpalastdekoration. Das dritte Bühnenbild erinnert durch seine schon bei Tizians (um 1477 Pieve di Cadore - 27.8.1576 Venedig) Pesaro Madonna (1519/26) zur Monumentalisierung und Tiefenraumillusion eingesetzten diagonalen Säulen eher an eine basilikale Chaityahalle<sup>54</sup> als an einen breiträumig aufgefaßten chinesischen Tempel. Gut beobachtete chinesische Details sind die seitlich aus den Säulen wachsenden gewellten Konsolen, die Ornamentierungen der Säulen und des offenen Dachstuhls sowie die der Stufe vorgeblendete Versprossung.

Noch im gleichen Jahr 1752 schrieb auch Christoph Willibald (Ritter von) Gluck (2. 7.1714 Erasbach (Oberpfalz) - 15.11.1787 Wien) eine Bühnenmusik zu Metastasio's verlorenem Text "L'Orfano della China", der ähnlich wie "der chinesische Held" auf dem Stoff des die in einer Fehde getötete Familie rächenden (Adoptiv)sohnes beruht. Mit Gluck wird erstmals auch ein chinesischer Einfluß in der Musik und Instrumentierung (Glöckchen, Schellen) faßbar. Dieses Musikstück war so erfolgreich, daß es auch in Dresden (1755), Berlin (wie bei Voltaire mit dem Motiv der Konfrontation des Barbaren Dschingis Khan mit chinesischer Zivilisation bereichert) und Stockholm (wo Gustav III den Dschingis Khan gab) aufgeführt und auch von anderen Komponisten in Pavia (1775) und Venedig (1781, 1787) vertont wurde.<sup>55</sup> 1754 komponierte Gluck die Musik zu den auf Wunsch Maria Theresias textlich neugefaßten und um einen aus Paris heimkeh-

renden Chinesen erweiterten "Le Cinesi". Die Uraufführung fand am 23.5.1754 in Schloßhof statt.<sup>56</sup>

1756 schuf Gluck die Musik zu dem am 2. Juni in Laxenburg erstaufgeführten Zwischenspiel "Le Chinois poli en France" von Anseaume.<sup>57</sup>

#### IV. DIE ETHNOLOGISCH GETREUE, NATURVERBUNDENE BIS ROMANTISCHE DRITTE CHINOISERIEPERIODE (1760-1820)

Da Maria Theresia nicht nur schon in ihrer Jugend als Akteurin in "Le Cinesi" mit dem "goût chinois" aktiv in Berührung kam, sondern 1756, als sie auf Anraten Kaunitz-Rietbergs der Marquise de Pompadour, sehr contre coeur, ihr auf Email gemaltes, in Brillanten gefaßtes Portrait schenken mußte, in einem Brief schrieb:

"Ich mache mir aus nichts auf der Welt etwas, nur was aus Indien kommt, besonders Lackarbeiten und auch Tapeten machen mir Freude,"<sup>58</sup> verwundert es nicht, daß in Schönbrunn die Chinoiseriemode noch ihren Einzug halten konnte, als sie anderswo aus handelspolitischer Enttäuschung schon bekämpft wurde. Zu den von ostasiatischer Keramik und für die Rokokorahmen zurechtgeschnittenen ostasiatischen Lackpaneelen dominierten Interieursgestaltungen des Chinesischen Rundkabinetts (1760) und seines Pendant, des ovalen chinesischen Kabinetts (1760) sowie dem mit 213 von Kindern der Kaiserin nach Chinoiserien Bouchers und Pillemont ausgeführten blauen Tuschezeichnungen versehenen Porzellanzimmer (1765) und des wahrscheinlich von Isidorus Marcellus Amandus Canevale (1730 Vincennes - 2.11.1786 Wien) stammenden Vieux Laque Zimmers (1770)<sup>59</sup> kamen die möglicherweise als Pagode intendierte freskierete "kleine Gloriette"<sup>60</sup> und das vielleicht von Johann Ferdinand Hetzendorf(er) von Hohenberg (7.2.1732 Wien - 14.12.1816 Wien) erbaute Chinesische Taubenhäuser und ein wahrscheinlich von Balthasar Ferdinand Moll (4.1.1712 Innsbruck - 3.3.1785 Wien) entworfener Muschelwagen für das Damenkarussell vom 2.1.1743 "nach sinesischer Art."<sup>61</sup>

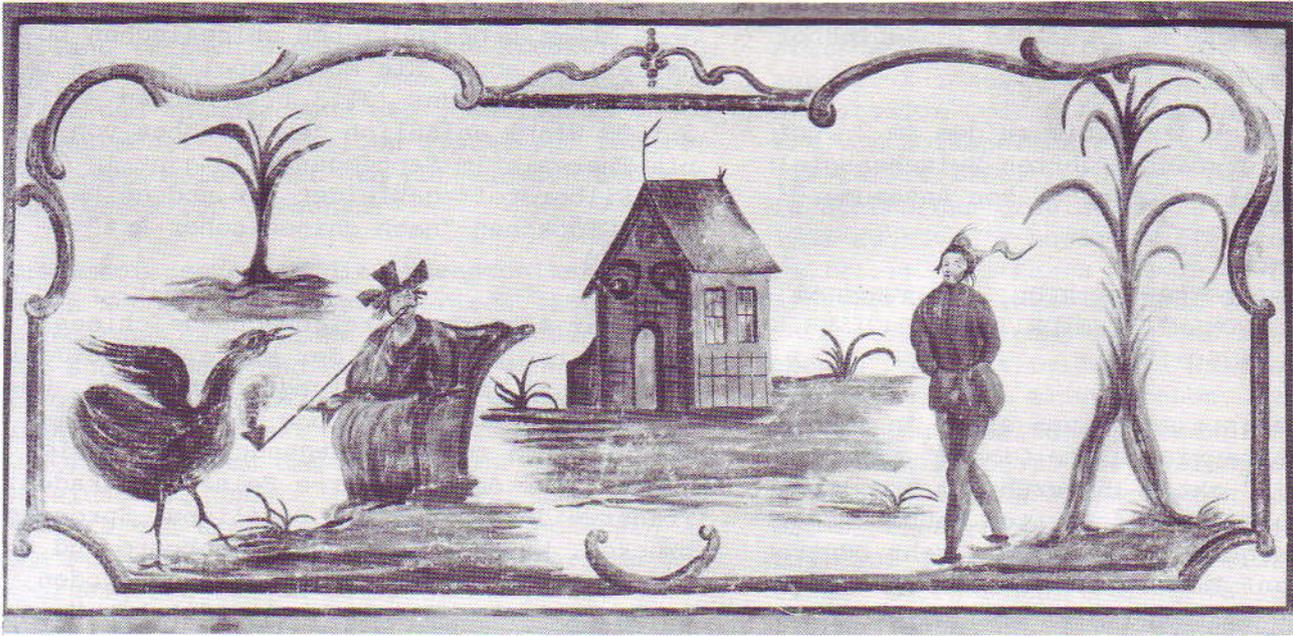
Von den aus Abneigung gegen den in der von Franzosen dominierten zweiten Chinoiserieperiode üblichen allzu freien und verspotenden Umgang mit fernöstlichen Vorlagen entstandenen Forderungen Sir William Chambers nach größtmöglicher Authentizität sind die Schönbrunner Chinoiserien allerdings ebenso weit entfernt wie die Chinoiserieräume des Schlosses Eggenberg bei Graz (1763/65)<sup>62</sup> und des Fürstlich Esterházyischen

Schlosses in Fertöd (vor 1773) samt des dort ehemals befindlichen chinesischen Lusthauses, wo sogar die Musikkapelle unter Leitung Joseph Haydns (31.3.1732 Rohrau - 31.5.1809 Wien) anlässlich des Besuches von Maria Theresia im September 1773 ganz in Gold- und Silberstoff gekleidet war und gelbe Hüte voll Glöckchen "nach chinesischer Art" trug.<sup>63</sup>

Auch der scheinbar freigewachsene chinesische Garten, der seit der Mitte des 18. Jahrhunderts in England aufgegriffen wurde, wobei die jeder Steinsetzung des fernöstlichen Gartens zugrundeliegende Philosophie zumeist nur durch bizarre Felsen, Kaskaden, Trauerweiden, exotische Pavillons, Sprossenbrücken, Wetterschirme, Drachenboote und zu Aussichtswarten zweckentfremdeten Pagoden neben gotischen Ruinen, holländischen Meiereien etc. substituiert wurde, war hierzulande noch unbekannt. Noch oberflächlicher blieb der Bezug zu China bei den Bühnenstücken wie der allgemein asiatischen Staatstragödieparodie "Evakathel und Schnudi" von Philipp Hafner (1731-1764), 1765 posthum im k.k. privilegierten deutschen Theater in Wien und als erstes ungarisches Singspiel 1799 in Pest aufgeführt,<sup>64</sup> dem Ballett "Orfano della Cina" (1766) von Gaspare Angiolini (Mailand 1723-1796) mit Musik von Gluck,<sup>65</sup> das von Jean Georges Noverres (27.4.1724 Paris - 19.10.1800 St. Germain-en-Laye) Truppe 1772 in Wien gezeigte Ballett "chinesische Hochzeitsfeierlichkeit auf der Redoute"<sup>66</sup> oder Antonio Salieris (1750 Lignano - 7.5.1825 Wien) 1788 in Wien gegebene Oper "Cublai, gran Can dei Tartari."<sup>67</sup>

Vier aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammende Federzeichnungen in der Bibliothek der Akademie der Bildenden Künste aus dem Umkreis der Theaterdekorfamilie Galli-Bibiena zeigen rokokohafte Bühnenbilder mit seltenen chinoisen Zitäten.<sup>68</sup>

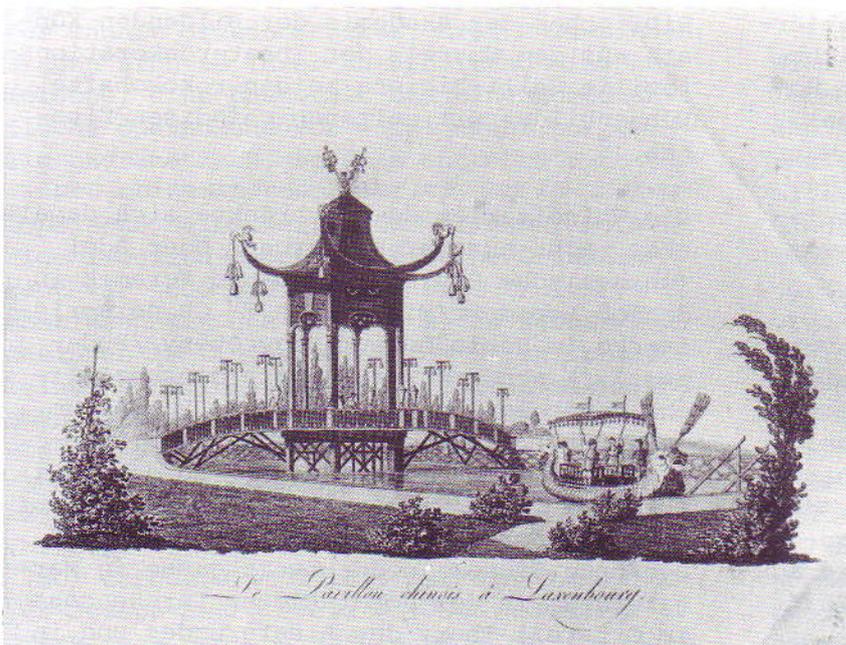
Die Chinoiseriemode beschränkte sich damals aber nicht nur auf Kaiserhaus oder Adel (chinesische Papiertapeten und Keramik in Schloß Loosdorf/Mistelbach,<sup>69</sup> Chinoiseriefresko im Schloßmuseum Nagytétényi/Budapest),<sup>70</sup> sondern wurde durch diesbezügliche Hausbezeichnungen auch vom Bürgertum gefeiert.<sup>71</sup> In Wien gab es in der Innenstadt ein Parfumeriegeschäft "Zu den zwei Chinesen", ein Bierhaus "Zum Chineser" auf der Kärntner Straße, sowie "Zum Chineser" benannte Häuser in der Zwerchgasse in Margarethen, in der Josefstädter Lerchengasse, im Ortsteil Thury des Alsergrundes und in



oben:  
Chinoiserien im 1. Obergeschoß des  
Schlosses Bernstein, Bez. Oberwart

rechts:  
Gartenpavillon Neuwaldegg

unten:  
Gartenpavillon in Laxenburg



Das Pavillon chinois à Laxenburg



links:  
Wien, Dannebergplatz. Gartenpavillon von 1780

unten:  
Gartenpavillon im ehemaligen  
Schloß Guntramsdorf.  
Fresken aus dem 18. Jahrhundert



der Mondscheingasse 2 in Neubau, von denen sich nur das mit einer Art Bu-dai heshang Figur<sup>72</sup> versehene in Neubau erhalten hat. Ein architektonischer Bezug zur Chinamode wurde auch im Garten des 1785 anstelle der heutigen späthistoristisch-secessionistischen Wohnhäuser des 1900 entstandenen Dannebergplatzes auf der Landstraße errichteten Sommersitz des Fürsten Nikolaus Joseph Esterházy (18.12.1714 - 28.9.1790) in Form des glücklicherweise erhaltenen oktogonalen, an die "kleine Gloriette" Schönbrunns erinnernden Gartenpavillons<sup>73</sup> mit quadratischem Treppenbau, drei Chinoiseriereliefs und einstmals auch einer bekrönenden Chinesenfigur aufgeführt. Nicht erhalten haben sich ein angeblich chinesisches Vogelhaus im ehemaligen Park der Fürstin Maria Leopoldina Liechtenstein in Hütteldorf (nach 1788)<sup>74</sup> und das zwischen 1760 bis 1796 entstandene, 1870 demolierte chinesische Lusthaus im Garten des Feldmarschalls Graf Lacy in Neuwaldegg, der auch einen mit pseudochinesischen Zeichen dekorierten Wetterschirm und chinesische Fasane enthielt.<sup>75</sup>

Indirekte Auswirkungen der Chinoiseriemode sind die trompe-l'oeilhaften Fresken Johann Wenzel Bergls (23.9.1718 Königshof/Horowitz-15.1.1789 Wien), z.B. Ober St. Veit 1762/63, Schloß Pielach 1766, Schönbrunn um 1780. Bergl vereinte gleichsam pompejanischen und renaissancezeitlichen Illusionismus mit den weiten exotischen Szenerien der in der dritten Chinoiserieperiode beliebten Tapeten und Stoffe zu spätbarocken tropischen Landschaften voll neuen Naturgefühls.

Die Weltteildarstellungen im Gartenpavillon des Stiftes Melk (1764)<sup>76</sup> und die aus dem der Staustufe Ybbs-Persenbeug (1954/56) zum Opfer gefallenen Schloß Donaudoorf<sup>77</sup> stammenden, heute teilweise im Schloß Laudon in Penzing befindlichen Fresken zeigen sogar Chinesen.

Während Chinoiserien beim Porzellan seit Mitte des Jahrhunderts verschwunden waren, lebten sie bei kunstgewerblichen Lackarbeiten fort. Als Beispiele direkter Kontakte mit China seien nicht nur die zu den letzten Jesuitenmissionaren im Reich der Mitte gehörenden Patres August(in) Freiherr Haller von Hallerstein (2./9.8. oder 27.8.1703 Laibach - 29.10.1774 Peking)<sup>78</sup> und Gottfried Xaver von Laimbeckhoven (9.1.1707 Wien - 22.5.1787 bei Songyang)<sup>79</sup> genannt, sondern auch die mit der 1775 von Maria Theresia gegründeten "Ostindischen Handels Compagnie" 1780 nach Wien gekommenen beiden Chinesen.<sup>80</sup> Obwohl die erfolgreiche Triester Ostindien-

gesellschaft gegen 1785 letztlich ebenso am Neid der konkurrenzierenden großen Seemächte scheiterte wie die 1722-16.3.1731 bestehende Ostender "Compagnie Impériale et Royale Etablie dans les Pays - Bas Autrichiens" Karls VI, müssen bis zum Chinabesuch der Korvette "Caroline" (1821) zumindest indirekte Handelsbeziehungen weiterbestanden haben, da sich im Bundesmobiliendepot auch ein Anfang des 19. Jahrhunderts für Kaiser Franz II (12.2.1768 Florenz (1792) - 2.3.1835 Wien) gefertigter sechsteiliger schwarzgoldener Vieux-Laque-Weichholzparavant mit je zwei figuralen Szenen in roten Kartuschen und je einen Doppeladler aufweisenden durchbrochenen Aufsatz befindet.<sup>81</sup>

Während in Frankreich, Deutschland, Rußland Ende des 18. Jahrhunderts Chinoiserien nur in weitertradiierter verachteter Rokokoform oder wie in England als dynastische Reminiscenz oder anachronistische Vorliebe eines Bauherrn auftauchten, kam es in österreichischen Ländern um 1790 zu einer neuen Blüte in klassizistischer Adaptierung (offener Teichpavillon im Schönbornschen Schloßpark Göllersdorf,<sup>82</sup> Chinesenhaus in Sopron,<sup>83</sup> Japanischer Salon Schloß Stiebar (1794),<sup>84</sup> Chinesisches Zimmer (um 1790),<sup>86</sup> Pavillons in Vlaschim (1810),<sup>87</sup> Prag-Cibulka (um 1820)<sup>88</sup> und Lilienfeld (nach 1826),<sup>89</sup> Blauer Chinesischer Salon Schönbrunn,<sup>90</sup> Räume im Fürstlichen Esterházy'schen Schloß Eisenstadt.<sup>91</sup> Da sich aber auch hier selbst bei Gartengebäuden die Abneigung des Klassizismus gegen Chinoiserien durchsetzte, wurde Hohenbergs ehemaliger chinesischer Brückenpavillon in Laxenburg schon 1813 in einen klassizistischen umgewandelt.<sup>92</sup> Johann Philipp Graf Cobenzl lehnte mit seinem Gartenarchitekt Johann Christian Wilhelm Beyer die Chinoiserien schon Ende des 18. Jahrhunderts ab.<sup>93</sup>

Die Chinoiserien wurden an den Rand des Blickfeldes oder aber in das Ambiente von Kinderspielzeug und Variete verdrängt. Für das seit dem 18. Jahrhundert durch ostasiatische Einflüsse (Schattenspiele, Bilderrätsel, Domino, Kombinations-Gleichgewichtsspiele) vergrößerte Repertoire der Spielzeuge gab es in Wien sogar ein "Zum Chineser" benanntes Geschäft (Kietabl, Habsburgerg. 10, 1913 demoliert).<sup>94</sup> Josef Platzer (1751-1806) entwarf für Josef Trafieris Divertissement "Die Luftfahrer" (Musik von Paul Wranitzky, Uraufführung am 23.2.1797 im Theater an der Wien) einen chinesischen Pavillon,<sup>95</sup> Philipp von Stubenrauch (1784-1848) die einfühlsamen Kostüme für die Aufführung von Schillers "Turandot" im Thea-

ter an der Wien (3.4.1813).<sup>96</sup>

Das Originalsingspiel "Tsching! Tsching! Tsching!" von Haibel mit Text von Emanuel Schikaneder (1.9.1751 Strauberg - 21.9.1812 Wien) (Uraufführung 6.2.1802, Theater an der Wien)<sup>97</sup> ging ebenso wie das Ballett "Panurge auf der Laternen-Insel" von Astolfi im k.k. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore (1829),<sup>98</sup> das historisch-romantische musikalische Singspiel "Asiens Edlester" von Kauer, Text von Menner (Uraufführung 11.7.1837 Carltheater)<sup>99</sup> und Hovens "Turandot, Prinzessin von Schiras" (3.10.1838, Kärnthnerthortheater)<sup>100</sup> ähnlich den Bühnenstücken, die nach einer kurzen Indienmode ab 1850 Japan als Handlungsort wählten, recht frei mit fernöstlicher Authentizität um und war zudem noch von geringer künstlerischer Qualität.

Joseph Nepomuk Eduard Ambrosius Nestroy (7.12.1801 Wien - 25.5.1862 Graz) benutzte China in "Freiheit im Krähwinkel" (1848) nur für die Metapher "für Sie ließ ich eine Extra-Festung bauen, gegen die der Spielberg nur ein chinesisches Lusthaus wäre" (1, 14). Franz Grillparzer (15.1.1791 Wien - 21.1.1872) benutzte die seit Ludwig Börne (6.5.1786 Frankfurt am Main - 12.2.1837 Paris) übliche Umschreibung Österreichs als europäisches China (ähnlich der seit Montesquieus "Lettres persianes" (1721) und David Faßmanns "Der auf Ordre und Kosten seines Kaisers reisende Chineser" (1721) üblichen Umschreibung europäischer Mißstände), um die Verhältnisse nach dem Tod Kaiser Franz II in "Nachrichten aus Cochinchina" (1839) zu schildern. Die in den drei der dritten Gemahlin Kaiser Franz II, Maria Ludovica, gewidmeten Architekturcodices Franz Anton Joseph Graf von Harrachs (21.1.1768 - 10.1.1852) vorkommenden vier Entwürfe für "Stanza chinese" von 1812 nehmen bereits den prononcierten Eklektizismus des Historismus für ganz bestimmte Bauaufgaben bzw. zur Erzeugung spezifischer Stimmungen vorweg.<sup>101</sup>

#### V. VOM VERSIEGEN DER CHINOISERIE ZUM BEGINN KULTURELLER UND WIRTSCHAFTLICHER BEZIEHUNGEN MIT CHINA

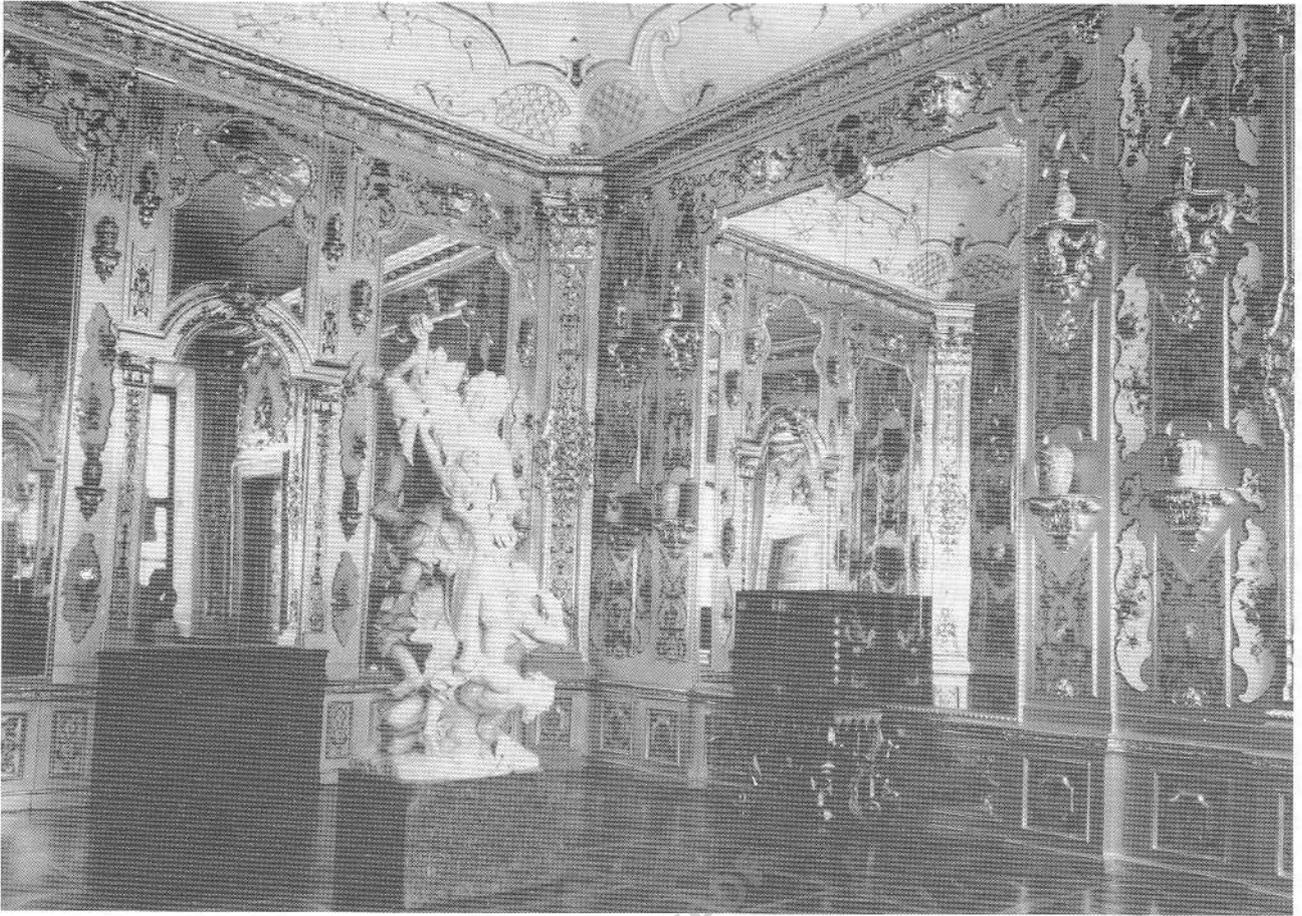
Im Zuge des zweiten Rokokos (um 1830 - 1860) kam es gelegentlich nicht nur zu einer Wiederbelebung der chinesisches Tischchen der "petits appartements" der Damen des 18. Jahrhunderts, etwa in Anlehnung an die schwarz/goldenen Kanton-Lacke des 16./17. Jhs., sondern auch zu kompletten chinesisches Einrichtungen wie in dem 1702 (?) von Domenico Martinelli erbauten, nach 1845 veränderten Stadtpalais

Harrach<sup>102</sup> oder dem um 1715 von J.B.Fischer von Erlach für den außerordentlichen Gesandten Großbritanniens, Daniel Erasmus von Huldberg errichteten, vielfach veränderten, 1972 abgebrochenen Landhaus Lederer in Penzing.<sup>103</sup> Interessanter als der gleichsam aus einer Bühnenchinoiserie desertierte "Große Chineser" in einem Basilio Calafatti (1.1.1800 Triest - 27.5.1878 Wien) gehörenden Dampfingelspiel im Wiener Prater (1854)<sup>104</sup> ist eine in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek erhaltene Affiche (P 9619), derzufolge es noch um 1848 im Gasthaus "zur blauen Weintraube" in Penzing einen Chinoiseriespavillon gegeben hat. Vom selben Lokal hat sich auch eine deutsch/chinesische Speisekarte erhalten.<sup>105</sup>

Der erstmalige Besuch einer ganzen chinesischen Familie in Europa, des nach einem Empfang bei Königin Victoria vom 5.-21.4.1853 auch Wien besuchenden achtundzwanzigjährigen Landbesitzers Chung-Atai mit seinen zierlichen Frauen, war nicht nur für das Vergnügungsetablisement Sperl in der Leopoldstadt, sondern auch den Verkauf chinesischer Produkte selbst ein großer Erfolg.<sup>106</sup>

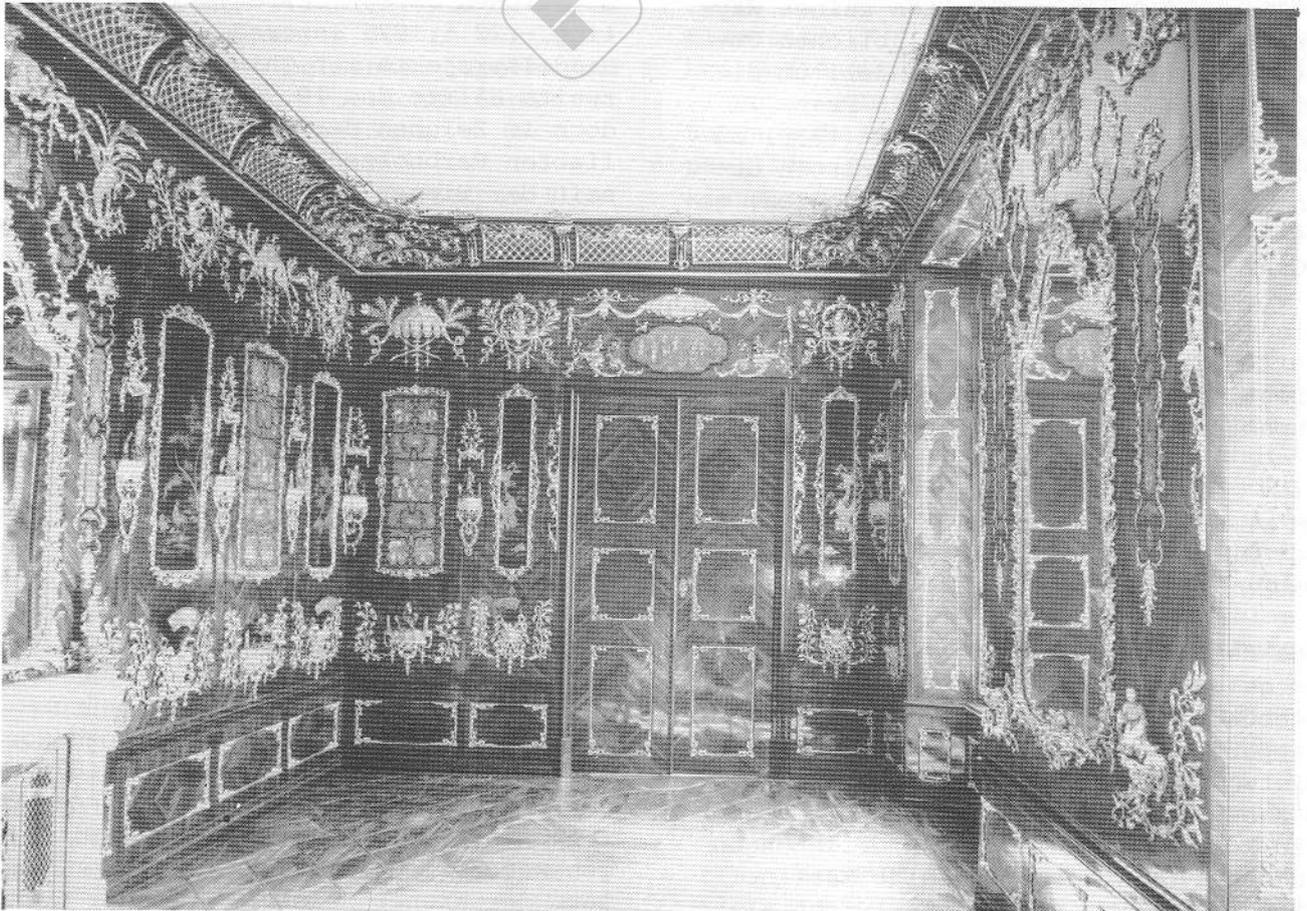
Obwohl man seit der aufgrund ihrer wissenschaftlichen Ausbeute selbst von Napoleon III unter Schutz gestellten Weltumseglung der Novara (1857-1859) samt den Reiseillustrationen Joseph Sellenys (2.2.1824 Meidling - 22.5.1875 Inzersdorf) immer wieder Handelsprojekte mit China erwog, stand die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts aber doch im Zeichen der seit 1856 in Paris beliebten Farbholzschnitte und (insbesondere seit der Wiener Weltausstellung 1873) des Kunsthandwerkes Japans. Ein ehemals gegenüber von Elterleins Kasino in Hernals befindliches Tanzetablisement "Chinesischer Salon" mußte ebenso wie dieses 1895 der Stadtbahnstation Alser Straße Platz machen.<sup>107</sup>

Während China aus der Bildenden Kunst weitgehend verschwand (chinesischer und japanischer Rauchsalon in Schloß Miramare, zwischen 1858-1871)<sup>108</sup> kam es nun vereinzelt in anspruchsvoller Literatur vor.<sup>109</sup> China personifizierende Damen am Wagen der "Vereinigten Gruppe der Donau Dampfschiffahrt und des österreichisch-ungarischen Lloyd" in Hans Makarts (28.5.1840 Salzburg - 3.10.1884 Wien) Festzug zum 25-jährigen Hochzeitsjubiläums des Kaiserpaares 1879 hatten nur namentlichen Bezug zu China.<sup>110</sup> Von den fernöstliche (speziell japanische) Anregungen wesentlich wichtiger nehmenden Künstlern der Wiener Sezession sei nur Gustav



oben: Unteres Belvedere, Wien, Spiegelsaal

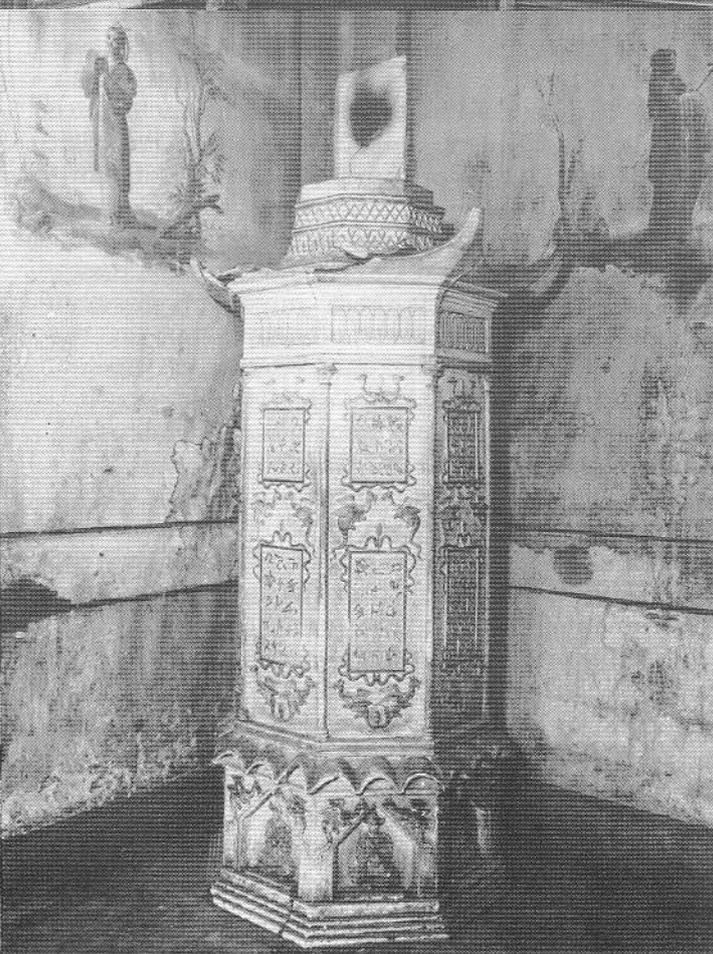
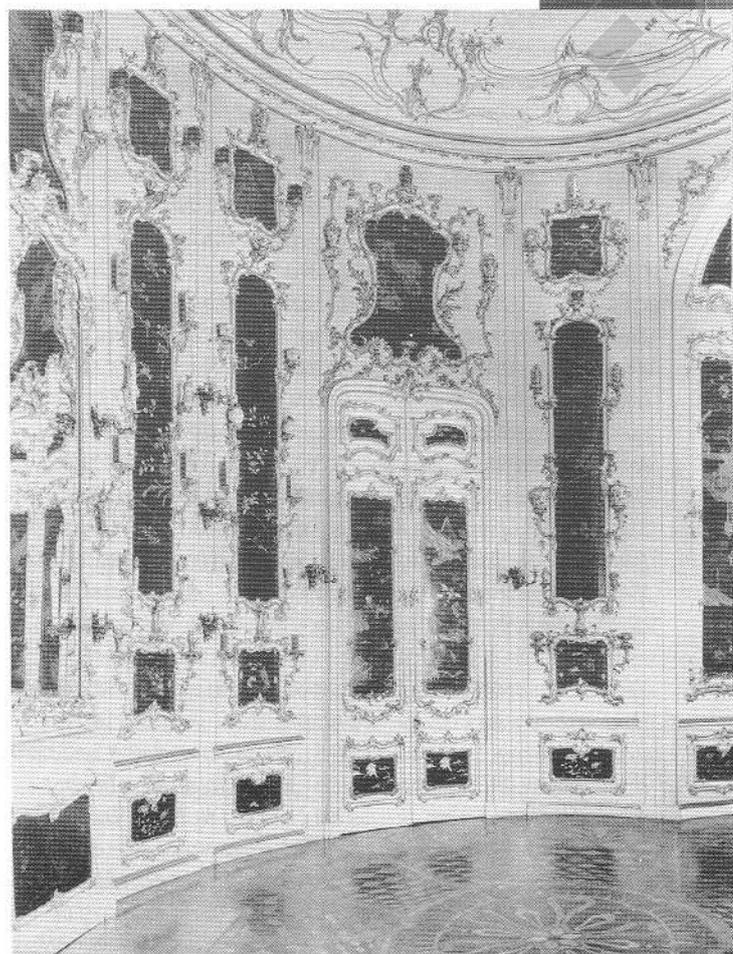
unten: Lackkabinett in Schloß Hetzendorf, Wien



rechts oben:  
 "Indianisches" bzw. chinesisches  
 Kabinett in Schloß Eckartsau in  
 Niederösterreich

links unten:  
 Chinesisches Kabinett im Schloß  
 Schönbrunn

rechts unten:  
 Ofen im Chinesischen Zimmer in  
 Schloß Trautmannsdorf, Nieder-  
 österreich



Klimt (14.7.1862 Wien - 6.2.1918 Wien) genannt, da er abgesehen von aller stilistischen Beeinflussung auch fernöstliche Bildde tails in vier seiner Damenporträts aufnahm und neben japanischen Holzschnitten, einer Samuraiausrüstung und Kimonos auch chinesische Seidengewänder und Rollbilder sein Eigen nennen konnte.<sup>111</sup> Adolf Loos (10.12. 1870 Brünn - 24.8.1933 Kalksburg) war nicht nur von den technisch-funktionellen Quali täten fernöstlicher Architektur (wie flexible, zentrifugale, offene Grundrißgestaltung, Trennung des tragenden Gerüsts von der Wand fläche, Durchdringung von Außen und Innen, Öffnung zum Garten, Ästhetik der Konstruk tion), sondern wahrscheinlich auch von chi nesischer Fensterversprossung und schmucklo ser Fassadengestaltung beeinflusst.<sup>112</sup> Entge gen der Erwartungen angesichts des damals dominanten Japonismus wurde am 1902/3 von Ernst von Gotthilf-Miskolczy/Oskar Neumann erbauten Haus der Kaufmannschaft als Symbol für den Fernosthandel ein Chinesen- statt Japanerkopf modelliert.<sup>113</sup>

Resumierend darf festgestellt werden, daß auch hierzulande mit gewisser Retardation bzw. lokaler Abwandlung die drei von Ernst Köllmann (Anmerkung 5) für Westeuropa und speziell Deutschland charakterisierten Chi noiserieperioden wirksam waren.

Der Hauptgrund, warum chinesische Baukunst als Ganzes in Europa bis Mitte des 18. Jahr hundert nur in übersteigerten Details, wie weit vortragenden, gekrümmten (von mongoli schen Nomadenzelten hergeleiteten) Dachfor men, versprossenen Fenstern und Türen und polygonalen Grundrissen zitiert wurde, liegt in der europäischen Geringschätzung, die "indianische" Architektur nur nach vertrau tem Schema "korrigiert" wiedergeben wollte. Andererseits glaubte man, daß auch die Chinesen asymmetrische Gestaltungsformen nur für Gartengebäude anwendeten und be schränkte fernöstliche Übernahmen auf Gar ten und Lustgebäude. Drittens konnte man sich nicht mit der fernöstlichen Mentalität anfreunden, die Natur nicht durch die Archi tektur zu subordinieren. Es ist heute schwie rig zu entscheiden, inwieweit die großflächig versprossenen Fenstertüren Ostasiens der Nei gung des Rokoko für Wandauflösung entgegen kamen, oder etwa ein etwas aus dem gewohnten Kanon fallendes doppelstöckiges Dach nicht bloß eine Variation eines Mansardendaches darstellt. Völlig hypothetisch wäre es, in der Anlage des Wiener Belvedere einen Ein fluß des achsialsymmetrischen chinesisch/ koreanischen Palasthofschemas zu erblicken. Doch auch so verdankt die europäische Ar-

chitektur dem Fernen Osten sehr viel: von den bis zu Möbeln, Treppengeländern und Zäu nen reichenden (in Ostasien durch die Bespan nung mit Reispapier funktionellen und zu gleich dekorativen) Versprossungen, den na turverbundenen (offenen) Pavillons, Gold fischeichen und Fasanerien bis zu den land schaftlichen Papiertapetenmustern, der fle xiblen Raumeinteilung und der von inneren Notwendigkeiten bestimmten Außenerscheinung.

#### A N M E R K U N G

- 1) Unter Verwendung von: Wolfram Eberhard, *Geschichte Chinas*, Stuttgart<sup>3</sup> 1980; Herbert Franke/Rolf Trauzettel, *Das chinesi sche Kaiserreich*, Fischer Weltgeschichte 19, Frankfurt am Main 1976; Jacques Ger net, *Die chinesische Welt*, Frankfurt am Main 1979; Edward H. Schafer, *China, das Reich der Mitte*, Reinbek bei Hamburg 1976; Bodo Wiethoff, *Introduction to Chinese History, From Ancient Times to 1912*, Lon don 1975; Otto Zierer, *China, Kleine Ge schichte großer Nationen*, Darmstadt/Wien 1978.
- 2) Während es für die Geschichte der histo rischen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Österreich und China das verdienstvolle grundlegende Werk: Gerd Kaminski/Else Un terrieder, *Von Österreichern und Chinesen*, Wien/München/Zürich 1980 gibt und sich einige Gelehrte (wie Günther Hamann ins besondere mit Martino Martini oder Alfred Zerlik mit Ernberg Xaver Fridelli) mit den Leistungen der Jesuitenmission in China beschäftigten, war der kunsthisto rische Einfluß des Fernen Ostens auf bzw. seine Rezeption in Altösterreich nicht zuletzt wegen der Scheu heimischer Kunst historiker vor außereuropäischer Kunst nicht einmal marginal behandelt worden. Auch die von Herbert Fux 1979-1981 im Schloßmuseum Riegersburg gezeigte Ausstel lung "Chinamode-Beispiele der Ost-West- Begegnung im 17. und 18. Jahrhundert" be faßte sich nur partiell mit diesbezüglichen Erscheinungen in unserer Heimat.

In Zusammenarbeit mit dem Wiener Stadt- und Landesarchiv konnte der Autor eine vom 8.7. - 15.12.1985 zu sehende Kleinaus stellung "Chinesen in Wien" gestalten, die aus seiner kunsthistorischen Disser tation: "Geschichte und Rezeption des fernöstlichen Einflusses insbesondere auf die Architektur Österreich-Ungarns im Ver gleich zum übrigen Europa bis zum Bieder-

meier", Universität Wien 1985, hervor-  
ging.

- 3) Julius von Schlosser, *Ein Handbuch für Sammler und Liebhaber, Die Kunst- und Wunderkammer der Spätrenaissance, Ein Beitrag zur Geschichte des Sammelwesens*<sup>2</sup>, Neudruck, Braunschweig 1978, p.99f, 112 sowie Abb. 59,60,61,63,71 und 72.

L. von Sautter, *Ein Schloß in Tirol, Ambras und seine Sammlungen*, in: *Du-Atlantis*, 26.Jg., April 1966, p. 256 ff.

Ausstellungskatalog, *China und Europa - Chinaverständnis und Chinamode im 17. und 18. Jahrhundert, Schloß Charlottenburg*, Berlin 16.9. - 11.11.1973, p. 48, 115 (1), 202 f, I1,2,3,4. Harry Garner, *Chinese Export Art in Schloß Ambras*, London Oriental Ceramic Society 1975.

Elisabeth Scheicher, *Die Kunst- und Wunderkammern der Habsburger*, Wien 1979.

Gerd Kaminski/Else Unterrieder, *Anm 2*, p.33.

Günther Berger, *Dissertation Anm. 2*, p. 219 f. *Chinesen in Wien, Wiener Geschichtsblätter, Beiheft 2/1985 bzw. Ausstellungskatalog des Wiener Stadt- und Landesarchivs Heft 9*, p.3.

- 4) Darunter sind wohl die in China nur für den japanischen Markt angefertigten farbige emaillierten, mit geritztem Golddekor versehenen Kinrande chawan - Gefäße zu verstehen.
- 5) Erich Köllmann, *Chinoiserie*, in: *Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte*, Band III, Stuttgart 1954, Spalte 44.
- 6) Madeleine Jarry, *China und Europa, Der Einfluß Chinas auf die angewandten Künste Europas*, Stuttgart 1981, p.115.
- 7) Die Kenntnis dieser Kaseln wird Herrn Univ. Prof. Dr. Günther Heinz verdankt. Viktor Griessmaier, *Eine Kasel aus Hall in Tirol*, in: *Schlern Schriften, Beiträge zur Kunstgeschichte Tirols 208, Festschrift für Landeskonservator Dr. Oswald Graf Trapp anlässlich der Vollendung des 60. Lebensjahres*, Innsbruck 1959, p.63-67.
- 8) Hans Luth, *Lacquer of the West*, Chicago/London 1931, p.4f. Julius Schlosser, *Anm. 3*, p.120-126, 183,188,222,226.  
Rotraud Bauer/Herbert Haupt, *Das Kunstkam-*

*merinventar Kaiser Rudolf II, 1607-1611*, in: *Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen in Wien*, Band 72, Wien 1976.

Gerd Kaminski/Else Unterrieder, *Anm.2*, p.33f.

Günther Berger, *Dissertation Anm. 2*, p. 220; *Chinesen, Anm.3*, p.3.

- 9) Vergleiche hierzu: Günther Jontes, *Das Leobener Jesuitentheater im 17. Jahrhundert, Der Leobener Strauß, Beiträge zur Geschichte, Kunstgeschichte und Volkskunde der Stadt und ihres Bezirkes*, 8 (1980) p. 9-117, sowie 9 (1981) 9-124.  
Günther Jontes, *Japonenses Martyres, Japanische Stoffe im Grazer Jesuitentheater des 17. und 18. Jahrhunderts*, in: *Historisches Jahrbuch der Stadt Graz*, 15 (1984) p. 29-52.
- 10) Karl Rudolf Wernhart, *Christoph Carl Fernberger, Der erste österreichische Weltreisende (1621-1628)*, Wien 1972.  
Gerd Kaminski/Else Unterrieder, *Anm 2*, 1. Kapitel.  
Günther Berger, *Dissertation, Anm 2*, p. 55-79; *Chinesen, Anm. 3*, p. 3.
- 11) Constant von Wurzbach, *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich*, 17. Teil, Wien 1867, p. 39 f.  
Anton Huonder SJ, *Deutsche Jesuitenmissionäre des 17. und 18. Jahrhunderts*, in: *Stimmen aus Maria Laach, Ergänzungsheft 74, Freiburg im Breisgau 1899*, p. 49,65, 87,191.  
Günther Hamann, *Geistliche Forscher- und Gelehrtenarbeit im China des 17. und 18. Jahrhunderts*, (Festschrift für Hugo Hantsch), Wien/Graz 1964, p.49-67.  
Günther Hamann, *P.M. Martini, ein Tiroler Jesuit als Begründer der Geographie Chinas*, in: *Tiroler Heimat, Jahrgang 1966*, p.101-110.  
Günther Hamann, *Das Leben der Chinesen in der Sicht eines Tiroler Missionars des 17. Jahrhunderts*, in: *Archiv für österreichische Geschichte, Band 125, Bausteine zur Geschichte Österreichs, Akademie der Wissenschaften, Wien 1966*, p. 96-120.  
*China und Europa, Anm. 3, A 11a,b,E8,10, J3.*  
Bonifacio Bolognani, *L'Europa scopre il volto della Cina, Prima Biografia di Padre Martino Martini SJ, Mandarino di Prima Classe, Missionario, Sinologo, Geografo 1614-61, Trento 1978.*  
Gerd Kaminski/Else Unterrieder, *Anm. 2*, p. 53-56.  
Leonhard Paulmichl, *Europa entdeckt das*

- Gesicht Chinas, Pater Martino Martini, ein Altösterreicher aus dem Trentino hat den ersten chinesischen Atlas erstellt, in: *Tiroler Almanach, Almanaco Tirolae*, Jg. 1980, 10. Ausgabe, p. 95-97.
- Günther Hamann, *Natura e paesaggio nelle descrizioni di Martino Martini/Nature and landscape in the description of Martino Martini*, in: *Martino Martini, geografo, cartografo, Tridentino di Scienze Naturali* 1983, p.115-136.
- Gerd Kaminski, *Chinathemen als Waffe der Kritik und Polemik in der österreichischen Literatur*, in: *China-Report* 74/75, 1984, p. 25 f.
- Günther Berger, *Dissertation, Anm. 2*, p. 82-89.
- Günther Berger, *Chinesen, Anm. 3*, p. 3.
- 12) Die chinesische und auch japanische Männerwelt erhoffte sich bis in unser Jahrhundert, daß durch diese hufeisenförmige, grausame Verstümmelung der Damenfüße auch die weibliche Jadepforte (yumen) oder im Sprachschatz taoistischer Philosophen, das Zinnoberfeld (tan-tian) lustspendend klein bleiben würde bzw. der durch die so erzwungenen Klumpfüße verursachte kokett trippelnde Gang Vaginalreflexe begünstige. Möglicherweise war diese in der Zeit der Fünf Dynastien (907-960) und vor allem Ende des 11. Jh. entstandene Hofsitte auch ein Statussymbol, da die ihr folgenden adeligen Ehefrauen und hochrangigen Schönheiten noch nicht weit gehen oder schwere Arbeit verrichten konnten, sondern Sänfte oder Wagen benutzen mußten. Die Tabuisierung weiblicher Füße (auch auf den freizügigsten Darstellung sind sie nie nackt!) führte zu einem Fetischismus fragiler gestickter Schuhe und Gamaschen. Die österreichische Weltreisende Ida Laura Pfeiffer (14.10.1797 Wien - 27.10.1858 Wien) beging, abgesehen von ihren rassistischen Fehltritten, vor 1848 auch die Taktlosigkeit, die bandagierten Füße einer Chinesin zu begaffen.
- 13) Anton Huonder S.J. *Anm. II*, p. 22,65,98, 190. *China und Europa, Anm. 3*, p. 26-29. Harry Kühnel, P. Andreas Wolfgang Koffler SJ, *Kremser Missionar in Ostasien*, in: *Herbert Fux, 4.000 Jahre Ostasiatische Kunst, Ausstellungskatalog, Minoritenkirche Krems/Stein* 12.5.-15.10.1978, p. 1-12.
- Gerd Kaminski/Else Unterrieder, *Anm. 2*, p. 49-53.
- Günther Berger, *Dissertation, Anm.2*, p. 89-93.
- Günther Berger, *Chinesen, Anm. 3*, p.3.
- 14) Neben Martino Martinis Werken gehörte vor allem Jan von Nieuhooffs illustrierte Schilderung der trotz reicher Geschenke aufgrund von Schall von Bells Einfluß erfolglosen vierzehnköpfigen Gesandtschaft Pieter van Gayer/Jacob van Keyzers nach Peking 1650: "Het Gezantschap der Neêrlandtsche Oost-Indische Compagnie aan den Grooten Taÿtarischen Cham, Den tegenwoordigen Keizer van China ...", Amsterdam 1665, sowie des Polyhistor und Universalgelehrten Jesuiten Dr. Athanasius Kirchers (2.5.1602 Geisa - 27.11.1680 Rom) Enzyklopädie "China momumentis, qua Sacris qua Profanis illustrata...", Amsterdam 1667, bis Ende des 18. Jahrhunderts zu den Standardwerken über China.
- 15) Etwa die in Europa hergestellten Fußgestelle für chinesische und japanische Lackkästen, um die seit dem 15. Jahrhundert üblichen Kabinettschränke zu erzielen.
- 16) Beispielsweise wurde das seit der Hälfte des 16. Jahrhunderts in Dehua produzierte weiße Porzellan (Blanc - de - Chine) bis Mitte des 18. Jahrhunderts in Europa bemalt oder fernöstliche Keramiken zur betonten Aufstellung oder Hängung mit Metallfassungen versehen und fernöstliche Paravantlacktafeln mit europäischen Holz-Marmor-Stucklambris gerahmt als Wandverkleidung benützt.
- 17) Jacopo Tintoretto (29.9.1518 Venedig - 31.5.1594 Venedig) malte Manico Ito einen Teilnehmer der 1585 Italien besuchenden japanischen Gesandtschaft. 1686 wurden drei siamesische Gesandte bei ihrem Parisbesuch in Kupferstichen festgehalten. 1687 stellte Sir Gottfried Kneller (8.8.1646 Lübeck - 7.11.1723 London) den chinesischen Christen Michael Alphonsus Shen Fu-Tsung dar. Sir Joshua Reynolds (16.7.1723 Plympton - 23.2.1792 London) porträtierte den Chinesenjungen Wang-y-Tong, dessen Ausbildung die Herzogin von Dorset finanzierte. Johann Christian Brand (6.3.1722 Wien - 12.6.1780 Wien 1, Johannesgasse 6) fertigte von den am 17. 2.1780 von Maria Theresia empfangenen kantonesischen Bootsknechten Ajavv und Athah Kohlezeichnungen an.
- 18) C. Stuart-Wortley, *Rubens's Drawings of Chinese Costume, Old Master Drawings* 9, 1934, p. 40-47. *China und Europa, Anmerkung* 3, p. 145 B 38,39. Klaus Demuş/Gün-

- ther Heinz/Wolfgang Prochaska/Karl Schütz/Anna Maria Schwarzenberg, Peter Paul Rubens 1577-1640, Ausstellung zur 400. Wiederkehr seines Geburtstages, - Kunsthistorisches Museum Wien, 15.4. - 19.6.1977, p. 83 f, 86 f (26) Tafel 37, 38. Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, 221 f.  
Günther Berger, Chinesen in Wien, Anm. 3, p. 4.
- 19) Abraham a Sancta Clara, Hundert Ausbündige Narren (1709), Nachdruck: Die bibliophilen Taschenbücher 51, Dortmund 1978, p. 358.
- 20) George Kunoth, Die Historische Architektur Fischers von Erlach, Bonner Beiträge zur Kunstwissenschaft Band 5, Düsseldorf 1956, p. 107. Hans Sedlmayr, Johann Bernhard Fischer von Erlach, Wien<sup>2</sup> 1976, p. 69, 70, 267 f.  
Hans Aurenhammer, Katalog der Johann Bernhard-Fischer-von-Erlach-Ausstellung, Graz/Wien/Salzburg 1956/1957, p. 228 (11).  
Hans Aurenhammer, J.B. Fischer von Erlach, London 1973, p. 158, 186, 187.  
Herbert Fux, Chinamode, Anm. 2, p. 7.  
Gerd Kaminski/Else Unterrieder, Anm. 2, p. 30.  
Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p. 226, 239, 354.  
Günther Berger, Chinesen in Wien, Anm. 3, p. 5.
- 21) Die frühe Datierung von 1616 (beispielsweise Köllmann, Anm. 5, Spalte 470) mußte durch technische Untersuchungen auf die Mitte (China und Europa, Anm. 3, p. 85) bzw. gegen Ende des 17. Jahrhunderts (Madelaine Jarry, Anm. 6, p. 148) revidiert werden.  
Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p. 155 f.  
Günther Berger, Chinesen in Wien, Anm. 3, p. 4.
- 22) China und Europa, Anm. 3, p. 39, 85.  
Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p. 156.
- 23) Karl Kobald, Schloß Schönbrunn, Zürich/Wien/Leipzig, 1924, p. 100.  
Kubicek, The Palaces of Prague (1947), Abb. 49.  
Sedlmayr, Anm. 20, p. 267.  
Emanuel Poche/Pavel Preiss, Prazske Palace, Praha 1977, p. 158, 164, 165, Abb. 38.  
Gerd Kaminski/Else Unterrieder, Anm. 2, p. 35 f.  
Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p. 239, 312 f, Abb. 18.  
Günther Berger, Chinesen in Wien, Anm. 3, p. 4.
- 24) Gerd Kaminski/Else Unterrieder, Anm. 2, p. 35.
- 25) Constant von Wurzbach, Anm. 11, 5. Teil, 1859, p. 390 f.  
Anton Huonder SJ, Anm. 11, p. 17, 48, 87, 91, 187.  
Rudolf Klug, P. Johannes Grueber, Die Reise eines Linzers in China und Tibet 1661-1664, in: Heimatland 12, Linz 1935, p. 98-103.  
Bruno Zimmel, Die erste Durchquerung Tibets im Jahre 1661 durch den Österreicher P. Johannes Grueber SJ., in: Österreich in Geschichte und Literatur, Jg. 5, 1961, p. 221-226.  
Bruno Zimmel, Johann Grueber in China, in: Biblos, Jg. 13, 1964, Heft 3.  
China und Europa, Anm. 3, p. 129 A 10 (fälschlich: Heinrich Grueber).  
Lorenzo Magalotti, Relazione della china, A cura di Teresa Poggi Salani, Milano 1974.  
Fritz Braumann, Ritt durchs verbotene Land, Ein Oberösterreicher durchquert Tibet als erster Europäer, in: Oberösterreichische Volkskalender 1980, p. 114-122.  
Gerd Kaminski/Else Unterrieder, Anm. 2, p. 57-61.  
Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p. 93-95.  
Günther Berger, Chinesen in Wien, Anm. 3, p. 4.
- 26) Anton Huonder SJ, Anm. 11, p. 49, 186.  
Georg Adolf Narciß (hrsg), Im fernen Osten- Forscher und Entdecker in Tibet, China, Japan und Korea 1698 - 1911, Tübingen 1978, p. 62-84.  
Gerd Kaminski/Else Unterrieder, Anm. 2, p. 61-63.  
Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p. 91, 99-101.  
Günther Berger, Chinesen in Wien, Anm. 3, p. 4.
- 27) Anton Huonder SJ, Anm. 11, p. 22, 68, 89, 188.  
Gerd Kaminski/Else Unterrieder, Anm. 2, p. 56.  
Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p. 99, 452 (213).  
Günther Berger, Chinesen in Wien, Anm. 3, p. 5.

- 28) Anton Huonder SJ, Anm. 22, p. 44 (1), 53 (2), 65, 87, 143, 186, 201.  
 Alfred Zerlik, *Heimat und Herkunft von P. Ernbert Xaver Fridelli, Chinamissionar und Kartograph aus Linz*, in: *Jahresbericht der Bundesrealschule Linz 1958/59*, p. 12-31 bzw. 1960/61 p. 65-77.  
 Alfred Zerlik, *P. Xaver Ernbert Fridelli - Chinamissionar und Kartograph aus Linz*, *Oberösterreichische Heimatblätter* 16. Jg., Heft 3/4, Juli/Dezember 1962 bzw. auch als selbständige Publikation in Linz 1962 erschienen.  
 Gerd Kaminski/Else Unterrieder, Anm. 2, p. 63-66.  
 Günther Berger, *Dissertation*, Anm. 2, p. 101 f.  
 Günther Berger, *Chinesen in Wien*, Anm. 3, p. 5.
- 29) Gerd Kaminski/Else Unterrieder, Anm. 2, p. 28-30.
- 30) Hinweis von Univ. Prof. Dr. Günther Heinz. Für mündliche Auskunft und Möglichkeit zur Literatureinsicht sei Herrn Dr. Karl Schütz von der Gemäldegalerie des Kunsthistorischen Museums Wien verbindlichst gedankt.  
 Günther Berger, *Dissertation*, Anm. 2, p. 223-226, 357, Abb. 48a, b.  
 Günther Berger, *Chinesen in Wien*, Anm. 3, p. 5.
- 31) Jakob Prandtauer und sein Kunstkreis, *Ausstellungskatalog zum 300. Geburtstag des großen österreichischen Baumeisters*, Stift Melk, 14.5. - 31.10.1960, p. 248.  
 Wolfgang Greisenegger, *China im europäischen Barocktheater*, in: *China-Report* 79/80, 1984/85, p. 18 f (mit Abb.).  
 Günther Berger, *Dissertation*, Anm. 2, p. 239 f, 357, Abb. 55.  
 Günther Berger, *Chinesen in Wien*, Anm. 3, p. 5.
- 32) *China und Europa*, Anm. 3, p. 331 Q 11-15.  
 Gerda und Gottfried Mraz, *Maria Theresia, ihr Leben und ihre Zeit in Bildern und Dokumenten*, München 1979, p. 25, (Abb.).  
 Maria Theresia und ihre Zeit, *Ausstellungskatalog zur 200. Wiederkehr des Todestages*, Schönbrunn 13.5.-26.10.1980, p. 359 (73 06).  
 Wolfgang Greisenegger, Anm. 31, p. 20 (mit Abb.).  
 Günther Berger, *Dissertation*, Anm. 2, p. 241, 358, Abb. 57.  
 Günther Berger, *Chinesen in Wien*, Anm. 3, p. 5.
- 33) *Wiener Zeitung*, 19.7.1985, (Abb.).  
*Neue Frau*, 32, 6.8.1985, p. 12 (Abb.).
- George Kunothe, Anm. 20, p. 106-117, 201-205, 220 f, Abb. 87-98.  
 Hans Sedlmayr, Anm. 20, p. 303 (40-44).  
 Hans Aurenhammer, *Katalog*, Anm. 20, p. 228 f.  
 Hans Aurenhammer, 1973, Anm. 20, p. 154, 158, Abb. 109.  
*China und Europa*, Anmerkung 3, p. 207 f.  
 Robin Middleton/David J. Watkin, *Architektur der Neuzeit*, Stuttgart 1977, p. 67, Abb. 73.  
 Johann Bernhard Fischer von Erlach, *Entwurf einer historischen Architektur*, Nachdruck, *Die bibliophilen Taschenbücher* 18, Dortmund 1978, p. 95-100.  
 Herbert Fux, Anm. 2, p. 7, 8 (12).  
 Gerd Kaminski/Else Unterrieder, Anm. 2, p. 35.  
 Wolfgang Greisenegger, Anm. 31, p. 17 f. (Abb.).  
 Günther Berger, *Dissertation*, Anm. 2, p. 226-239, 357, Abb. 50 a-f.  
 Günther Berger, *Chinesen in Wien*, Anm. 3, p. 5.
- 34) Hugh Honour, *Chinoiserie, The Vision of Cathay*, London 1961, p. 155, 161 f, 169 f, 173 f, 198, 203, 241.  
 Oliver Impey, *Chinoiserie, The Impact of Oriental Styles on Western Arts and Decoration*, London/Melbourne/Toronto 1977 (Register: pagodas).  
*China und Europa*, Anm. 3, p. 355 f R 6, 8.  
 Günther Berger, *Die Prabhutaratna-Pagode Tabo T' ap im Pulguk-Tempel zu Kyongju*, in: *Kulturmagazin Korea (Han)*, Institut für koreanische Kultur Bonn, Jg. 1985, Heft 8, p. 137, 155 (34).
- 35) R.J. Zwi Werblowsky, *Das Chinabild von Leibnitz bis de Groot*, *China-Report*, 71/1983, p. 15-20.
- 36) Bruno Grimschitz, *Wiener Barockpaläste*, Wien 1947, p. 28.  
*Katalog, Österreichisches Barockmuseum in Wien*<sup>2</sup>, 1958, p. 3, 13, 16.  
 Bruno Grimschitz, *Johann Lucas von Hildebrandt*, Wien/München 1959, Abb. 109.  
 Hans Aurenhammer/Klaus Demus, *Die österreichische Galerie im Belvedere in Wien*, Wien<sup>3</sup> 1967, p. 45.  
 Gertrude Aurenhammer, *Geschichte des Belvederes seit dem Tod des Prinzen Eugen*, in: *Mitteilungen der Österreichischen Galerie*, 13. Jg., 1969, Nr. 57, p. 48, 64, 68, 75, 78, 79, 89, 118, 119, 130, 179 (476).  
 Hans und Gertrude Aurenhammer, *Das Bel-*

- vedere in Wien, Bauwerke, Menschen, Geschichte, Wien 1971.
- Die Österreichische Galerie in Wien, Schloß Belvedere, Ein Führer durch die österreichische Malerei und Bildhauerei vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Wien/München 1976, p. 154.
- Christian Witt-Döring, Maria Theresia und ihre Beziehung zur Möbelkunst am Wiener Hof, in: Walter Koschatzky (hrsg), Maria Theresia und ihre Zeit, Eine Darstellung der Epoche von 1740-1780 aus Anlaß der 200. Wiederkehr des Todestages der Kaiserin, Salzburg/Wien<sup>2</sup> 1980, p. 348.
- Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p.241,245,321-326, Abb.26.
- Günther Berger, Chinesen in Wien, Anm. 3, p.6.
- 37) Margarete Braun-Ronsdorf, Chintz, in: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte, Band III, Stuttgart 1954, Spalte 481 f.
- 38) Lady Mary Montagu, Briefe aus dem Orient, herausgegeben von Dr. Georg A. Narciss, Stuttgart 1962, p. 30f,41. Gerda und Gottfried Mraz, Anm. 32, p. 26.
- 39) Ernst Köller, Ein chinesischer Setzschirm aus Koromandellack im Palais Schwarzenberg, in: alte und moderne Kunst, 6.Jg., (Mai 1961) Heft 46, p.6-9.
- 40) P. Gregor Schweighofer O.S.B., Stift Altenburg, Eine Führung, Wien 1979, p.19. Ausstellungskatalog, Grotteskes Barock, Stift Altenburg 17.5. - 26.10.1975, p. 58-60 (Hanna Egger), 163-167. Gerd Kaminski/Else Unterrieder, Anm.2, p. 40. Hanna Egger/Gerhart Egger/Gregor Schweighofer/Gerhard Seebach, Stift Altenburg und seine Kunstschatze, St. Pölten/Wien 1981, p. 66f,69, Abb. 7,68. Häusler/Van der Kallen, Das Kamptal, Landschaft-Geschichte-Kultur, St. Pölten/Wien 1981, p. 68. Christoph Wagner, Grotteskes hinter Klostermauern, Barocke Lebensfreude und Memento mori in Stift Altenburg, in: Paranaß, 1. Jg. (1981), Heft 2, p.54-61. Gregor Schweighofer, Stift Altenburg, Wien 1984, Abb 46. Günther Berger, Dissertation, Anm.2, p. 251,275-282,364,Abb.1b-p. Günther Berger, Chinesen in Wien, Anm. 3, p. 7.
- 41) In Alain René Le Sages Stück "Arlequin invisible chez le roi de Chine", in dem Harlekin nach dem fernen China reist, den Herrscher des Landes neckt und sich der drohenden Bestrafung durch Flucht mit einer getarnten Flugmaschine entzieht.
- 42) Bruno Grimschitz, Das Liechtensteinsche Schloß in Guntramsdorf, in: alte und moderne Kunst, 4.Jg. (1959) Heft 5, p.15f. Bruno Grimschitz, Hildebrandt, Anm. 36, p. 69. Rudolf Büttner, Burgen und Schlösser zwischen Wienerwald und Leitha, Wien 1966, p. 49. Renate Wagner-Rieger, in: Reclams Kunstführer Österreich I, Wien/Niederösterreich/Oberösterreich/Burgenland, Stuttgart 1974, p. 126. Dehio Handbuch der Kunstdenkmäler Österreichs, Niederösterreich, Wien/München<sup>5</sup> 1976, p. 346 (Thallern). Franz Eppel, Kunst im Lande rings um Wien, Salzburg 1977, p. 62 (Abb.). Walter Brauneis/Richard Rösener, Die Umgebungen Wiens,Landschaft und Kunst, Wien/Hamburg 1978, p. 285, Abb. 130. Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p.249, 300-303,364, Abb. 11a-l. Günther Berger, Chinesen in Wien, Anm.3, p. 7.
- 43) Alfred Schmeller, Das Burgenland, seine Kunstwerke, historischen Lebens- und Siedlungsformen, Salzburg 1965, p. 86. Adelheid Schmeller - Kitt, Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Burgenland, Wien 1976, p. 43. Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p. 249,283f,364, Abb. 2a,b. Günther Berger, Chinesen in Wien, Anm.3, p. 7.
- 44) Paul Buberl, Die Kunstdenkmäler des Politischen Bezirkes Salzburg, Österreichische Kunsttopographie XI, III, Wien 1916, p. 202, Fig. 169, 170. Franz Martin, Dehio Handbuch, Salzburg, Land und Stadt, Wien/München<sup>5</sup> 1963, p. 99. Karl Heinz Ritschel, Eine Stadt erzählt: Salzburg, Anmut und Macht, Wien/Hamburg 1970, p. 321. Fritz Czerwenka, Hellbrunn, Ein Führer durch Schloß und Wasserspiele, Salzburg 1971, p. 10. Günther Berger, Dissertation, Anmerkung 2, p. 249,303f, Abb.11,A,B. Günther Berger, Chinesen in Wien, Anm. 3, p. 7.
- 45) Ausstellungskatalog, König Richard I, Löwenherz von England (1189-1199), Dürn-

- stein 1966, p. 120, Abb. p. 117. (Baron Ludwig Döry).  
 Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p. 252, 284, Abb. 3.
- 46) Julius Leisching, *Das Brünner Porzellan-zimmer aus Dubskeyschem Besitz*, in: *Kunst und Kunsthandwerk XVI* (1913), p. 281-299 sowie 300-313.  
 Adolf Reichwein, *China und Europa, geistige und künstlerische Beziehungen im 18. Jahrhundert*, Berlin 1923, p. 34 f.  
 Franz (Prinz von) Windisch-Graetz, *Das Porzellankabinett im Österreichischen Museum für Angewandte Kunst*, in: *alte und moderne Kunst*, 1. Jg (1956) Heft 1, p.4-7.  
 Hugh Honour, Anm. 34, p. 116.  
 Grimschitz/Feuchtmüller/Mrazek, *Barock in Österreich*, Wien 5, 1962, p.81, 92f.  
 Waltraud Neuwirth, *Porzellan aus Wien, Von Du Paquier zur Manufaktur im Augarten*, Wien/München 1974, p. 20,41, Abb. 1.  
 Gerd Kaminski/Else Unterrieder, Anm. 2, p. 36.  
 Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p. 248, 336 f, Abb.32.  
 Günther Berger, *Chinesen in Wien*, Anm.3, p. 7.
- 47) Herbert Fux, Anm. 2, p. 13,14(62),Abb.12a.
- 48) Adolf Reichwein, Anm. 46, p. 41f.  
 Wilfried Daim, *Die Chinesen in Europa*, Wien/München 1973, p. 64.  
 Gerd Kaminski/Else Unterrieder, Anm. 2, p.34.
- 49) *Ausstellungskatalog, 900 Jahre Stift Göttweig 1083-1983. Ein Donaustift als Repräsentant Benediktinischer Kultur*, 29. 4.-26.10.1983, p. 156 f. (267-270, Christian Witt-Dörning).  
 Gerd Kaminski/Else Unterrieder, Anm.2, p. 36.  
 Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p. 251,295 f, Abb. 8.  
 Günther Berger, *Chinesen in Wien*, Anm. 3, p. 7.
- 50) Franz Eppel, Anm. 42, p. 282.  
 Walther Brauneis, *Die Schlösser im Marchfeld*, St. Pölten/Wien 1981, p. 88.  
 Rudolf Büttner, *Burgen und Schlösser in Niederösterreich 13, Vom Marchfeld bis Falkenstein*, Wien 1982, p.11.  
 Günther Berger, Dissertation, Anm.2, p. 255, 285-287, Abb.4.  
 Günther Berger, *Chinesen in Wien*, Anm.3, p.7
- 51) Max Dvorák, *Die Denkmale der Stadt Wien* (XI-XXI. Bezirk), *Österreichische Kunsttopographie II*, Wien 1908, p. 39, Fig. 49.  
 Meidlinger Heimatbuchausschuß, *Meidling der 12. Wiener Gemeindebezirk in Vergangenheit und Gegenwart*, Wien 1930, p.139.  
 Reinhardt Hootz (hrsg.), *Kunstdenkmäler in Österreich: Ein Bildhandbuch Wien*, München, Berlin 1968, p. 299, Abb.207.  
 Karl Oettinger, in: *Reclam*, Anm. 42, p. 575.  
 Julius Brunner, *Hetzendorf und sein Schloß*, (Wiener Heimatkunde), Wien/München 1972, p. 173, 174, Abb. 46.  
 Dehio Handbuch, *Die Kunstdenkmäler Österreichs: Wien*, Wien/München<sup>6</sup> 1973, p. 158.  
 Gerhard Stenzel, *Von Schloß zu Schloß in Österreich*, Wien 1976, p. 36.  
 Felix Czeike, *Wien, Kunst&Kultur Lexikon, Stadtführer und Handbuch*, München 1976, p. 81.  
 Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p. 255, 331-335, Abb. 31 a-c.  
 Günther Berger, *Chinesen in Wien*, Anm. 3, p. 7.
- 52) Anton Bauer, *Opern und Operetten in Wien*, Graz/Köln 1955, Nr. 737.  
 Erich Köllmann, Anm. 5, Spalte 444.  
 Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p. 252, 358 (59), 364.  
 Günther Berger, *Chinesen in Wien*, Anm. 3, p. 8.
- 53) Karl Kobald, Anm. 23, p. 173.  
 Anton Bauer, Anm. 52, Nr. 1254.  
*China und Europa*, Anm. 3, p. 118, 335f Q 29-34.  
 Heinz Kindermann, *Theatergeschichte Europas*, Band V, 2, p. 20, 412, 441.  
 Gerd Kaminski/Else Unterrieder, Anm. 2, p. 31 (Abb.).  
 Kurt Eigl/Franz Hubmann, *Schönbrunn - Ein Schloß und seine Welt*, Wien/München/Zürich/Innsbruck 1980, p. 75.  
 Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p. 252 f, 358 (60), Abb. 56.
- 54) *Die Chaitya* (sanskrit: Heiligtum, Adjektivbedeutung von Citâ=Scheiterhaufen) - Halle hat sich vom hölzernen Freibau zu einer in die Felsen geschlagenen Abfolge von (Stützen)räumen entwickelt - Vgl.: Günther Berger, *Der Wiener Friedensstûpa - Eine neue Kultstätte des Buddhismus in Österreich*, in: *alte und moderne Kunst*, 29. Jg. (1984) Heft 194, p. 13 (5) bzw.: Günther Berger, *Der Wiener Friedensstûpa*, in: *Wiener Geschichtsblätter*, 39.Jg. (1984) Heft 4,

- p. 170 (18).
- 55) *China und Europa*, Anm. 3, p. 339, Q 45.  
Günther Berger, *Dissertation*, Anm. 2, p. 254, 358 (61).  
Günther Berger, *Chinesen in Wien*, Anm. 3, p. 8.
- 56) Anton Bauer, Anm. 52, Nr. 738.  
*China und Europa*, Anm. 3, p. 335 Q 27/28.  
Felix Czeike, *Das große Groner Wien Lexikon*, Wien/München/Zürich 1974, p. 137.  
Heinz Kindermann, Anm. 53, p. 39.  
Walther Brauneis/Richard Rösener, Anm. 42, p. 87.  
Gerda und Gottfried Mraz, Anm. 32, p. 169.  
Günther Berger, *Dissertation*, Anm. 2, p. 254 f. 358 (59).  
Günther Berger, *Chinesen in Wien*, Anm. 3, p. 8.
- 57) Anton Bauer, Anm. 52, Nr. 724.  
Gerd Kaminski/Else Unterrieder, Anm. 2, p. 30.  
Günther Berger, *Dissertation*, Anm. 2, p. 255, 358 (62).  
Günther Berger, *Chinesen in Wien*, Anm. 3, p. 8.
- 58) Cit. nach Kurt Eigl/Franz Hubmann, Anm. 53, p. 62.  
Auch bei Georg Kugler/Gerhard Trumler, *Schönbrunn*, Wien 1980, auf p. 17 zu finden.
- 59) Max Dvorák, Anm. 51, p. 110, 131f, 133f, 135f, 138f, 145, *Tafel IX, XII, Fig. 152, 153, 157, 161, 167.*  
Chisaburo Yamada, *Die Chinamode des Spätbarock*, Berlin 1935, p. 64.  
Franz (Prinz von) Windisch-Graetz, *Gold, Stuck und edle Hölzer, zur Dekoration der Innenräume in Schönbrunn*, in: *alte und moderne Kunst* 3. Jg. (1958) Heft 5, p. 4 ff.  
Reinhardt Hootz, Anm. 51, Abb. 126.  
Hermann Boekhoff/Gerhard Joop/Fritz Winzer (Hrsg.), *Paläste, Schlösser, Residenzen, Zentren europäischer Geschichte*, Georg Westermann Verlag 1971, p. 214, 218.  
Renate Goebel-Herzog, *Die Codices des Franz Anton Graf Harrach - ihre Stellung im Wiener Kunstschaffen der Zeit um 1800. Zu Fragen der Innenraumgestaltung*, unpublizierte Dissertation, Wien 1973, p. 218. *Dehio-Wien*, Anm. 51, p. 164, 165.  
Friedrich Schmitt, *Schloß Schönbrunn, Führer durch Schloß und Park*, Schloßhauptmannschaft Schönbrunn 1973, p. 37 (20), 38 (22), 39 (25), 40 (26), 41 (28), Abb. p. 27, 28.  
Rupert Feuchtmüller, *Kunst in Österreich, vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart*, Band 2, Wien<sup>2</sup> 1973, p. 105, 127.  
Hugh Honour, Anm. 34, p. 116, 236.  
Karl Oettinger, in *Reclam*, Anm. 42, p. 577.  
Géza Hajós, *Schönbrunn, Wiener Geschichtsbücher* 18, Wien/Hamburg 1976, p. 51, 55-58, 66, 68.  
Felix Czeike, Anm. 51, p. 145.  
Sacheverell Sitwell (Hrsg.), *Berühmte Schlösser und Paläste*, München 1978, Abb. p. 216.  
*Ausstellungskatalog, Österreich zur Zeit Maria Theresias, Kaiser und Landesfürst, Stift Melk 29.3. - 2.11.1980*, p. 212 (Peter Parenzan).  
*Ausstellungskatalog, Maria-Theresia*, Anm. 32, p. 415, 419, 445.  
Christian Witt-Döring, Anm. 36, p. 349, 351 (Abb.).  
Gerd Kaminski/Else Unterrieder, Anm. 2, p. 37 f (Abb.).  
Georg Kugler/Gerhard Trumler, Anm. 58, p. 15, 16, 17, 18, Abb. 49-53, 58, 59, 60.  
Kurt Eigl/Franz Hubmann, Anm. 53, p. 28, 29, 43, 46, 47, 52, 62f, 75, 85, 92, 122, 154, 166, 185, 188.  
Felix Czeike, XIII. *Hietzing, Wiener Bezirkskulturführer*, Wien/München 1982, p. 45 (20, 22), 46 (25, 26, 28).  
Felix Czeike/Walther Brauneis, *Wien und Umgebung, Kunst, Kultur und Geschichte der Donaumetropole*, Köln<sup>5</sup> 1983, p. 135.  
Günther Berger, *Dissertation*, Anm. 2, p. 256, 267, 290, 337-352, 363, 365, Abb. 34 a-s.  
Günther Berger, *Chinesen in Wien*, Anm. 3, p. 8.
- 60) Kurt Eigl/Franz Hubmann, Anm. 53, p. 85.
- 61) Stephan Edler von Keess, *Beschreibung der Fabrikate, welche in den Fabriken, Manufacturen und Gewerben des österr. Kaiserstaates erzeugt werden*, 2. Band, Wien 1823, p. 236.  
Georg Kugler, *Führer durch die Wagenburg, Führer durch das kunsthistorische Museum* 19, Wien 1974, p. 35 f.  
Georg Johannes Kugler, *Die Wagenburg in Schönbrunn, Hofwagenburg, Reiche Sattel- und Geschirrkammer der Kaiser von Österreich*, Graz 1977, p. 38, Abb. 31.  
*Ausstellungskatalog, Maria Theresia*, Anm. 32, p. 576 (147.08)  
Gerd Kaminski/Else Unterrieder, Anm. 2, p. 34f.  
Günther Berger, *Dissertation*, Anm. 2,

- p. 256, 291, 344, Abb. 34v.  
Günther Berger, *Chinesen in Wien*, Anm. 3, p. 8.
- 62) Herwig Ebner, *Burgen und Schlösser*, Graz, Leibnitz, West-Steiermark, Wien 1967, p. 62, 63.  
Hans Riehl, in: *Reclams Kunstführer II: Salzburg/Tirol/Vorarlberg/Kärnten/Steiermark*, Stuttgart 1974, p. 184, 185.  
Horst Schweigert, *Dehio Handbuch: Graz*, Wien 1979, p. 244, 245, 246, 247, 249.  
Barbara Ruck/Friedrich Kryza-Gersch, *Schloß Eggenberg, Ein Führer durch die Sammlung*, Graz 1984, p. 14, 26, 29, 38, Abb. p. 27, Nr. 40, 41, 43.  
Günther Berger, *Dissertation*, Anm. 2, p. 257, 296-299, 363, 365, Abb. 9 a-e.  
Günther Berger, *Chinesen in Wien*, Anm. 3, p. 8.
- 63) Pierre Barbaud, *Joseph Haydn in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, Reinbeck bei Hamburg 1970, p. 60.  
Hermann Boeckhoff/Gerhard Joop/Fritz Winzer (hrsg.), Anm. 59, p. 222, 224.  
István Genthon, *Kunstdenkmäler in Ungarn, Ein Bildhandbuch*, Budapest 1974, p. 390.  
János Marót, *Fertöd, Győr/Sopron* 1978, Anm. 16, 19, 22, 27, 34-36, 38, Abb. 6.  
Marianne Hokky-Sallay, *Das Schloß Esterházy in Fertöd, Hungary* 1979, p. 8, 16, 19, 22, 28f, 31, 32, 35, 38, 42, Abb. 32, 33, 36, 37.  
Czellár Katalin, *Sopron, Panoráma Magyar Városok Sorozat*, Budapest 1982, p. 206.  
Günther Berger, *Dissertation*, Anm. 2, p. 260, 288-293, 365, Abb. 6a-k.  
Günther Berger, *Chinesen in Wien*, Anm. 3, p. 8.
- 64) *Ausstellungskatalog, Maria Theresia*, Anm. 32, p. 372 (81.11), Herbert Zeman, in: *Koschatzky*, Anm. 36, p. 375.  
Wolfgang Binal, *Deutschsprachiges Theater in Budapest, Von den Anfängen bis zum Brand des Theaters in der Wallgasse (1889) Theatergeschichte Österreichs, Band X, Donaumonarchie, Heft 1, Österreichische Akademie der Wissenschaften*, Wien 1972, p. 48, 58, 103, 123.  
*China und Europa*, Anm. 3, p. 346f Q 66.  
Günther Berger, *Dissertation*, Anm. 2, p. 257, 358 (64).  
Günther Berger, *Chinesen in Wien*, Anm. 3, p. 8f.
- 65) Eva Campianu, in: *Koschatzky*, Anm. 36, p. 412.  
Günther Berger, *Dissertation*, Anm. 2, p. 257, 359 (66).
- Günther Berger, *Chinesen in Wien*, Anm. 3, p. 9.
- 66) Heinz Kindermann, Anm. 53, p. 58.  
Gerd Kaminski/Else Unterrieder, Anm. 2, p. 30.  
Günther Berger, *Dissertation*, Anm. 2, p. 259, 359 (67).  
Günther Berger, *Chinesen in Wien*, Anm. 3, p. 9.
- 67) Anton Bauer, Anm. 52, Nr. 833.  
Günther Berger, *Dissertation*, Anm. 2, p. 261, 359 (68).  
Günther Berger, *Chinesen in Wien*, Anm. 3, p. 9.
- 68) *China und Europa*, Anm. 3, p. 340f Q 49-52, 228 O7 372 S 11.  
Ludwig Hüttl, *Schlösser, wie sie wurden, wie sie aussahen und wie man in ihnen lebte*, München/Zürich 1982, Abb. p. 92.  
Günther Berger, *Dissertation*, Anm. 2, p. 261f, 359 (69), Abb. 59.  
Günther Berger, *Chinesen in Wien*, p. 9.
- 69) Walther Brauneis/Richard Rösener, Anm. 42, p. 145.  
Günther Berger, *Dissertation*, Anm. 2, p. 262, 308 f.  
Günther Berger, *Chinesen in Wien*, Anm. 3, p. 9.
- 70) Günther Berger, *Dissertation*, Anm. 2, p. 262, 309, Abb. 16.  
Günther Berger, *Chinesen in Wien*, Anm. 3, p. 9.
- 71) Felix Czeike, Anm. 56, p. 428.  
Gerd Kaminski/Else Unterrieder, Anm. 2, p. 38.  
Günther Berger, *Dissertation*, Anm. 2, p. 263, 337, 355, 365, Abb. 33 a-d.  
Günther Berger, *Chinesen in Wien*, Anm. 3, p. 9.
- 72) "Mönch mit Hanfsack", der dickbauchige, um Ende 9./Anfang 10. Jh. lebende Bettelmönch Putai, der als Inkarnation des zukünftigen Buddha Maitreya bzw. als Glücksgott verehrt, und durch Reisebericht-illustrationen vermittelt, bei europäischen Porzellanmanufakturen beliebt wurde.
- 73) Siegfried Weyr, *Eine Stadt stellt sich vor: Wien, Zauber der Vorstadt*, Wien/Hamburg 1969, p. 112f.  
Dehio Wien, Anm. 51, p. 112.  
Géza Hajós/Eckart Vanca, *Die Kunstdenkmäler Wiens, Die Profanbauten des III*,

- IV und V Bezirkes, Österreichische Kunsttopographie XLIV, Wien 1980, p. 29,36, Abb. 37.
- Felix Czeike, III. Landstraße, Wiener Bezirkskulturführer, Wien/München 1984, p. 5.
- Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p. 262,327-330, 363, Abb. 28 a-e.
- Günther Berger, Chinesen in Wien, Anm. 3, p. 9.
- 74) Elisabeth Gasselseder, Chronologischer Katalog der Landschaftsgärten in Wien und Niederösterreich, 1938, maschin-schriftliches Manuskript im Bundesdenkmalamt Wien, p. 44.
- Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p. 262, 356 (46).
- Günther Berger, Chinesen in Wien, Anm. 3, p. 9.
- 75) Eleanor von Erdberg, Chinese influence on European garden structures, Cambridge/Massachusetts 1936, p. 124,169(Fig.80)
- Elisabeth Gasselseder, Anm. 74, p.2(21), 5 (3), 6 (1), 7,9,11.
- Siegfried Weyr, Anm. 73, p. 342 f.
- Katalog, Der Wienerwald in Malerei und Graphik des 19. Jahrhunderts. Aus den Sammlungen des Historischen Museums der Stadt Wien, 53. Sonderausstellung, Hermesvilla 18.3.-29.10.1978, p. 36 (111).
- Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p. 262, 353,(40), 365, Abb. 41 a-f.
- Günther Berger, Chinesen in Wien, Anm. 3, p. 9.
- Neue Kronen-Zeitung, Nr. 9.089, Donnerstag, 12.9.1985, p. 23 (Abb.).
- 76) Wilhelm Mrazek, in: Prandtauer, Anm.30, p. 292.
- 77) Franz Eppel, Die Wachau, Nibelungen- und Strudengau, Ihre Kunstwerke und historische Kultur, Salzburg 1964, p. 240 f.
- Reinhardt Hootz, Anm. 51, p. 227.
- Dehio-Wien, Anm. 51, p. 169.
- Dehio-Niederösterreich, Anm. 42, p. 40.
- Felix Czeike, Anm. 51, p. 106.
- Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p. 263.
- Günther Berger, Chinesen in Wien, Anm. 3, p. 9.
- 78) Constant von Wurzbach, Anm. 11, 7. Teil, Wien 1861, p. 244-246.
- Anton Huonder SJ, Anm. 11, p. 53 (2), 64f,66f,87,91,187.
- Neue Deutsche Biographie, Band 7, Berlin 1966, p. 557.
- Gerd Kaminski/Else Unterrieder, Anm.2, p. 66, 68.
- Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p. 110 f.
- 79) Anton Huonder SJ, Anm. 11, p. 38,44 (1), 52,64,67,190.
- Otto Werner, P. Gottfried Laimbeckhoven SJ, Ein Wiener, der letzte Jesuitenbischof von Peking, Wien 1926.
- August Zehetner, Gottfried Laimbeckhoven SJ, als Missionar und Bischof, Lizentiatsarbeit in Kirchengeschichte, Schanghai 1934.
- Gerd Kaminski/Else Unterrieder, Anm.2, p.68-72.
- Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p. 111-114.
- 80) China und Europa, Anm. 3, p.370, S 4,5.
- Gerd Kaminski/Else Unterrieder, Anm. 2, p. 88.
- Katalog, Der Verlag Artaria, Veduten und Wiener Alltagsszenen, 72. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, 28.5-13.9.1981, p. 163 (61,62).
- Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p. 124,358 (63), Abb. 58a,b.
- Günther Berger, Chinesen in Wien, Anm. 3, p.8 und Titelbild.
- Siehe auch Anmerkung 17.
- 81) Gerd Kaminski/Else Unterrieder, Anm. 2, p. 89 (Abb.).
- Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p. 127,327, Abb. 27a.
- 82) Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p. 263f, 293-295, Abb. 7a-e.
- Günther Berger, Chinesen in Wien, Anm. 3, p. 9.
- 83) Czellár Katalin, Anm. 63, p. 115.
- Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p. 264,316, Abb. 21.
- Günther Berger, Chinesen in Wien, Anm. 3, p. 9.
- 84) Franz (Prinz von) Windisch-Graetz, Schloß Stiebar im malerischen Tal von Gresten, in: alte und moderne Kunst, Oktober 1960, p. 12-16 (mit Abb.).
- Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p. 264,316-318, Abb. 22b,c.
- Günther Berger, Chinesen in Wien, Anm. 3, p. 9.
- Rudolf Büttner, Burgen und Schlösser zwischen Wienerwald und Leitha, Wien 1966, p. 142.
- Renate Goebel-Herzog, Anm. 59, p. 219.
- Helmut Feigl, Geschichte des Marktes und

- der Herrschaft Trautmannsdorf an der Leitha, Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 20, Verein für Landeskunde von Niederösterreich in Wien 1974, p.133 (2 Abb.).  
 Dehio-Niederösterreich, Anm. 42, p. 352, 180.  
 Franz Eppel, Anm. 42, p. 96,64.  
 Walther Brauneis/Richard Rösener, Anm. 42, p. 328.  
 Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p. 264f, 306f, Abb. 14a-d.  
 Günther Berger, Chinesen in Wien, Anm. 3, p. 9.
- 86) A. Bartušek/J. Krčálová/A. Merhautová - Livorová a Em. Charvátová - Sedláčková. Em. Poche, Zd. Wirth (Redigoral Zdeněk Wirth) Ůmelecké Památky Čech Czpracovali pracovníci kabinetu pro theorii a dějiny umění Nakladatelství Československé Akademie Věd, Praha 1957, p. 369.  
 Architektura V Českém Národním Dédictví, Státní Nakladatelství krásné Literatury A. Umění, Praha 1961, Abb. 613.  
 Hugo Rokyta, Die böhmischen Länder, Handbuch der Denkmäler und Gedenkstätten europäischer Kulturbeziehungen in den böhmischen Ländern, Salzburg 1970, p. 156.  
 Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p. 264, 304f, 365, Abb. 13.  
 Günther Berger, Chinesen in Wien, Anm. 3, p. 9.
- 87) A. Bartušek/J. Krčálová/A. Marhautová-Livorová, Anm. 86, p. 848.  
 Architektura, Anm. 86, Abb. 611.  
 Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p. 267, 318f, 365, Abb. 23.  
 Günther Berger, Chinesen in Wien, Anm. 3, p. 9.
- 88) Karel Plicka, Praha ve fotografii, Praha 1960, Abb. 193.  
 Architektura, Anm. 86, Abb. 609.  
 Ctibor Rybár, Prag: Stadtführer, Informationen, Fakten, Praha 1976, Abb. p. 35.  
 Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p. 267,311f,365, Abb. 17a,b.  
 Günther Berger, Chinesen in Wien, Anm. 3, p. 9.
- 89) Elisabeth Gasselseder, Anm. 74, p. 109.  
 Martin Matschik (hrsg.) Stift Lilienfeld, hrsg. anlässlich des 750-jährigen Jubiläums, 1202-1952, Wien 1952, p. 59.  
 Abt Norbert Mussbacher, S.O. Cist, Das Stift Lilienfeld, Wien 1970, p. 33.  
 Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p. 267,307f,365, Abb. 15a,b.  
 Günther Berger, Chinesen in Wien, Anm. 3, p.9.
- 90) Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p. 249,267,350, Abb. 34 w-y.
- 91) Alfred Schmeller, Anm. 43, p. 68 (fälschlich: Chinesische Holzschnitte statt Tapeten).  
 Adelheid Schmeller-Kitt, Anm. 42, p. 77.  
 Franz Eppel, Anm. 42, p. 101.  
 Walther Brauneis/Richard Rösener, Anm. 42, p. 353.  
 Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p. 249,281f, Abb. 5a-c.  
 Günther Berger, Chinesen in Wien, Anm. 3, p. 9.
- 92) Wilhelm Beetz (hrsg.) Laxenburg, Ein Führer durch das Schloß und den Park, Wien (nach 1924), p. 36,40.  
 Eleanor von Erdberg, Anm. 75, p.88,89, 95,107,126,128,162, Fig. 82.  
 Elisabeth Gasselseder, Anm. 74, p. 23, 27,30.  
 Erwin Hainisch, Der Architekt Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg, in: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte XII/XIII (1949) p. 36.  
 Lothar Machura, Der Laxenburger Park als Vermächtnis und Verpflichtung, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, XV (1961), p. 78, 114.  
 Katalog, Romantische Glasmalerei in Laxenburg, 54.  
 Wechseiausstellung der Österreichischen Galerie zu den Wiener Festwochen, Mai-August 1962, p. 9, 33, 41 (15).  
 Rupert Feuchtmüller/Wilhelm Mrazek, Biedermeier in Österreich, Wien/Hannover/Bern 1963, p. 17.  
 Josef Zykan, Laxenburg, Wien/München 1969, p. 41, Abb. 30.  
 Rupert Feuchtmüller, Anm. 59, p. 150.  
 China und Europa, Anm. 3, p. 107 (20), 361 R 25.  
 Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p. 264,268,353,365 Abb. 40 a-c.  
 Günther Berger, Chinesen in Wien, Anm. 3, p. 9.
- 93) Elisabeth Gasselseder, Anm. 74, p. 17.
- 94) Neues Wiener Tagblatt, 8.12.1912, p.15.  
 Hubert Kaut, Alt-Wiener Spielzeugschachtel, Wiener Kinderspielzeug aus 3 Jahrhunderten, Wien 1961, p. 105.  
 Günther Berger, Dissertation, Anm. 2, p. 268,355f,365, Abb. 43a.  
 Günther Berger, Chinesen in Wien, Anm. 3, p. 9f.
- 95) China und Europa, Anm. 3, p. 346 Q 65.  
 Günther Berger, Dissertation, Anm. 2,

- p. 269, 359 (71), Abb. 60B.  
Günther Berger, *Chinesen in Wien*, Anm. 3, p. 10.  
*Bühne, Das Österreichische Theatermagazin*, Nr. 324, September 1985, p.59(Abb.).
- 96) *China und Europa*, Anm. 3, p. 348f Q 71-78 (mit 2 Abb.).  
Günther Berger, *Dissertation*, Anm. 2, p. 269, 360 (72) Abb. 60a,b.  
Günther Berger, *Chinesen in Wien*, Anm. 3, p. 10.  
*Für die Turandot-Aufführung im k.k. Hofburgtheater (1851) entwarf Girolamo Franceschini (12.5.1820 Trient - 7.1.1859 Wien) die Kostüme*, (Günther Berger, *Dissertation*, Anm. 2, p. 360 (73), Abb. 60,A1,A2).
- 97) *Anton Bauer*, Anm. 52, Nr. 4.320.  
Günther Berger, *Dissertation*, Anm.2, p. 269.
- 98) *Wilhelm Deutschman, Theatralische Bilder-Galerie, Wiener Theater in Aquarellen von Johann Christian Schoeller. Die bibliophilen Taschenbücher 175, Dortmund 1980, p. 52 f.*  
Günther Berger, *Dissertation*, Anm. 2, p. 269, 360 (74), Abb. 64.
- 99) *Anton Bauer*, Anm. 52, Nr. 327.  
Günther Berger, *Dissertation*, Anm. 2, p. 269.
- 100) *Anton Bauer*, Anm. 52, Nr. 4331.  
Günther Berger, *Dissertation*, Anm. 2, p. 270.
- 101) *Renate Goebel-Herzog*, Anm. 59, p. 97f, 218ff, Abb. 39-42.  
*Katalog, Klassizismus in Wien, Architektur und Plastik, 56. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, 15.6.-1.10.1978, p. 110 (110,111).*  
Günther Berger, *Dissertation*, Anm. 2, p. 267, 307, 359 (70), Abb. 61 a-d.
- 102) *Gerd Kaminski/Else Unterrieder*, Anm. 2, p. 37 (Abb.).  
Günther Berger, *Dissertation*, Anm. 2, p. 271, 330, Abb. 29a,b.  
Günther Berger, *Chinesen in Wien*, Anm. 3, p. 10.
- 103) *Hinweis von Frau Dr. Klaralinda Kircher, Wiener Stadt- und Landesarchiv.*  
Günther Berger, *Dissertation*, Anm. 2, p. 271, 356 (48).  
Günther Berger, *Chinesen in Wien*, Anm. 3, p. 10.
- 104) *Hans Pemmer/Nini Lackner/Günter Dürriegl/Ludwig Sackmauer, Der Prater, von den Anfängen bis zur Gegenwart (Wiener Heimatkunde) Wien/München 1974, p. 36, 42, 223f, 279f.*  
*Felix Czeike*, Anm. 56, p. 71, 426.  
*Felix Czeike, II. Leopoldstadt, Wiener Bezirkskulturführer, Wien/München 1980, p. 64.*  
*Gerd Kaminski/Else Unterrieder*, Anm. 2, p. 384f (Abb.).  
Günther Berger, *Dissertation*, Anm. 2, p. 272, 354 (42), Abb. 42.  
Günther Berger, *Chinesen in Wien*, Anm. 3,p. 10.
- 105) *Hinweis von Mag. Dr. Bernhard Denscher, Wiener Stadt- und Landesbibliothek.*  
Günther Berger, *Dissertation*, Anm. 2, p. 271 f, 356 (47) Abb. 44a, b.  
Günther Berger, *Chinesen in Wien*, Anm. 3, p. 10.
- 106) *Hinweis von Univ.-Oberassistent Dr. Hans-Peter Pantzer, der auch ein kalligraphisch bescheidenes Autogramm des Chinesen besitzt.*  
*Wiener Allgemeine Theaterzeitung, 47. Jahrgang, Donnerstag, 7.4.1853, p.327, Sonnabend, 16.4.1853, p. 359, Donnerstag 21.4.1853, p. 379.*  
Günther Berger, *Dissertation*, Anm. 2, p. 138-141.  
Günther Berger, *Chinesen in Wien*, Anm. 3, p. 11.
- 107) *Hinweis von Frau Dr. Klaralinda Kircher, Wiener Stadt- und Landesarchiv.*  
Günther Berger, *Dissertation*, Anm. 2, p. 356 (50).
- 108) *Salvatore Libutti, Das Schloß von Miramare, Triest<sup>6</sup>, 1965, p. 25.*  
Günther Berger, *Dissertation*, Anm. 2, p. 267, 318.  
Günther Berger, *Chinesen in Wien*, Anm. 3, p. 11.
- 109) *Hugo von Hofmannsthal schrieb 1897(?) ein Gedicht "Der Kaiser von China spricht", Karl Kraus verwendete einen Mordfall im Chinatown von New York, um die verlogene Sexualmoral Europas anzuprangern (Die chinesische Mauer, 1909) und brachte in seinen "Die letzten Tage der Menschheit" (1. Akt, 1. Szene) auch die rassistischen Pauschalurteile der Wiener über Ostasiaten zur Sprache. Arthur Schnitzler verfaßte ein Fragment "Boxeraufstand" (1926?). Franz Kafka hinterließ eine Erzählung "Beim Bau der*

chinesischen Mauer". Alexander Lernet-Holenia erwähnt im Roman "Strahlenheim" (1936) die einem entfernten Verwandten tatsächlich zugestoßene schwere Kopfverwundung beim Kampf um die Takuforts (Die Geheimnisse des Hauses Österreich, 1971, p. 268). Fritz von Herzmanovsky - Orlando verwendet laut Frau Dr. Klaralinda Kircher China. hingegen nur als skurillen Schauplatz seiner Tanzgroteske in vier Bildern "Abduhenendas mißratene Töchter."

- 110) Siegfried Wichmann (hrsg.), *Weltkulturen und moderne Kunst, Die Begegnung der europäischen Kunst und Musik im 19. und 20. Jahrhundert mit Asien, Afrika, Afro- und Indo- Amerika, Haus der Kunst, München 16.6. - 30.9.1972*, p. 32 f, 246. Gerbert Frodl, Hans Makart, *Monographie und Werksverzeichnis, Salzburg 1974*, p.22, 34 f, 40 f, 378 (319/26). Günther Berger, *Dissertation, Anm. 2*, p. 273. Günther Berger, *Chinesen in Wien, Anm. 3*, p. 11.
- 111) Christian M. Nebehay, *Gustav Klimt, Sein Leben nach zeitgenössischen Berichten und Quellen, München<sup>2</sup> 1976*, p. 88, 278. Alessandra Comini, *Gustav Klimt, New York 1975*, p. 6 (Abb.4), 9. Günther Berger, *Dissertation, Anm. 2*, p. 273. Günther Berger, *Chinesen in Wien, Anm. 3*, p. 11f.
- 112) Ludwig Münz/Gustav Künstler, *Der Architekt Adolf Loos, Darstellung seines Schaffens nach Werkgruppen/Chronologisches Werkverzeichnis, Wien/München 1964*, p. 78. Roland Rainer, *Die Welt als Garten-China, Graz 1976*, p. 70f. Günther Berger, *Dissertation, Anm. 2*, p. 274. Günther Berger, *Chinesen in Wien, Anm. 3*, p. 12.
- 113) Peter Zehrer, *Fassaden erzählen Geschichten, in: Die Presse, Schaufenster, 6.3.1981*, p.23 (Abb.8). Günther Berger, *Dissertation, Anm.2*, p.274, 331, Abb.30. Günther Berger, *Chinesen in Wien, Anm. 3*, p.12.

## Robert Heuser, Heidelberg\*

### BEWEGUNGEN IM CHINESISCHEN VERSICHERUNGSWESEN

#### ZU EINEM LAGEBERICHT DER VOLKSVERSICHERUNGSGESELLSCHAFT

Ende 1979 hatte die Chinesische Volksversicherungsgesellschaft (VVG) ihre 1958 eingestellte innerstaatliche Geschäftstätigkeit wieder aufgenommen und meldet seither wachsende Umsätze. Im Gegensatz zu den Jahren nach 1958 vertreten chinesische Ökonomen jetzt die Auffassung, daß der Staat nicht in der Lage sei, sämtliche wirtschaftlichen Risiken direkt zu übernehmen, daß vielmehr dann, "wenn keine Versicherungsfonds zur Entschädigung für unerwartete Verluste eingerichtet werden, stattdessen bei Unfällen oder Katastrophen aus der Staatskasse Ersatz geleistet wird, das Gleichgewicht der staatlichen Finanzen unterminiert" werde.<sup>1</sup> Die Reaktivierung der Versicherungswirtschaft ist natürlich eng verbunden mit der auf Dezentralisation der Entscheidungsabläufe zielenden Reform der Wirtschaftsstrukturen. Die Individualisierung der wirtschaftlichen Gewinn- und Verlustrechnung fördert das Bestreben, Risiko durch Versicherung kalkulierbar zu gestalten. Dieselben Tendenzen zeigen sich seit Einführung des sog. Verantwortlichkeitssystems ("Vertrags-Wirtschaften") auch in der Landwirtschaft, dort besonders auf der Ebene der einzelnen Bauernhaushalte. Für die Hauptstadt wird gemeldet, daß das Prämienaufkommen der VVG in den ersten neun Monaten von 1983 16,57 Mill. Yuan betragen habe, was etwa der während des gesamten Vorjahres eingenommenen Summe entspricht. Etwa 40 % der rund 5000 in Beijing ansässigen Betriebe und 30 000 der hauptstädtischen Haushalte (von rund einer Million) hätten Vermögensversicherungsverträge abgeschlossen.<sup>2</sup> Ein Jahr später seien dann schon fast alle Betriebe und 10 % der Haushalte in der Hauptstadt derartige Versicherungsbeziehungen eingegangen.<sup>3</sup> Die VVG, mit Hauptverwaltung in Beijing und über 800 inländischen Zweigstellen, von denen über 70

auch internationale Geschäfte tätigen, bietet die gesamte Palette der üblichen Sach- und Personenversicherungen an, wobei die landwirtschaftliche Versicherung mit Ernte-, Geflügel-, Dreschbodenfeuer- und anderen Arten der Versicherung besonders diversifiziert erscheint. VVG unterhält in über hundert Ländern Agenten für die Abwicklung von Schadensfällen und steht mit fast 1000 Versicherungsinstitutionen in über 120 Ländern in geschäftlichen Kontakten. Acht ausländische Versicherungsgesellschaften unterhalten Büros in Beijing.<sup>4</sup>

Daß die zwanzigjährige Unterbrechung der Geschäftstätigkeit aber auch zu heute spürbaren Schwierigkeiten, die dem zügigen Ausbau der Versicherungswirtschaft im Wege stehen, geführt hat, zeigt der selbstkritische Bericht der VVG vom September vergangenen Jahres, den der Staatsrat zwei Monate später genehmigt und im Regierungsanzeiger veröffentlicht hat.<sup>5</sup> Er kann als das grundlegende Reformdokument auf dem Gebiet der Versicherungswirtschaft angesehen werden. Da auch chinesisch-ausländische Gemeinschaftsunternehmen nach dem Gesetz von 1979 ihre Versicherungen mit VVG abzuschließen haben, trifft der Bericht auch auf das Interesse der ausländischen Wirtschaft.

Der Bericht gibt im ersten Teile eine Situationsbeschreibung, wobei die enorm wachsende Geschäftstätigkeit bei quantitativ wie qualitativ völlig unzureichendem Personalbestand, mangelhafter Organisation und Büroeinrichtungen hervorgehoben wird. Dennoch seien in den vergangenen vier Jahren bei landesweitem Prämieeneingang von 3,4 Milliarden Yuan über 300.000 Kompensationsfälle bearbeitet worden. Ein Vergleich mit der ausländischen Versicherungswirtschaft zeige jedoch, wie sehr China immer noch zu den Schlußlichtern zähle. So habe im Jahre 1982 das weltweite Prämienaufkommen 466 Milliarden US-Dollar betragen, was 5,26 % des weltweiten Bruttosozialproduktes entspreche. Durchschnittlich habe jede Person 146 US Dollar an Versicherungsprämie aufgebracht. In China habe sich in demselben Jahr das Prämienaufkommen auf 563 Millionen US Dollar belaufen, womit China den 34. Platz in der Welt eingenommen habe und mit nur 0,13% am weltweiten Prämieeneingang und mit 0,12% am chinesischen Bruttosozialprodukt beteiligt war. Pro Kopf seien nur 0,6 US Dollar an Prämien aufgebracht worden.

Im zweiten Teil werden Vorstellungen für eine beschleunigte Entwicklung der chinesischen Versicherungswirtschaft vorgetragen.

Zunächst gehe es darum, das ländliche Versicherungswesen zu fördern, weil dort das Versicherungsbedürfnis wegen der Ergebnisse der Wirtschaftsreform die konkretesten Formen angenommen habe. Da die Niederlassungen der VVG auf dem Lande unzureichend seien, hätten die Bauern selbst Versicherungsgenossenschaften gegründet, denen durch die VVG Unterstützung zuteil werden sollte. Für Mitarbeiter der Kollektivbetriebe in den Städten und Kleinstädten (sie fallen nicht unter die staatliche Sozialversicherung) sollten gesetzliche Erlebensfallversicherungen eingerichtet werden. Zu entwickeln seien ferner Automobilhaftpflichtversicherungen zur raschen Kompensation von Unfallschäden, ein den internationalen Gepflogenheiten entsprechendes System der Warentransporte zu Wasser, Land und Luft sowie die Vermögensversicherung der Staatsbetriebe, wo Schäden immer noch aus den allgemeinen Staatsfinanzen gedeckt würden, was wegen des damit verbundenen bürokratischen Aufwandes die Wiederaufnahme der Produktion unnötig verzögere. VVG hebt weiter hervor, daß es ihr in Zukunft mehr als bisher gestattet werden sollte, im internationalen Geschäft als Konkurrent aufzutreten.

Im dritten Teil kommen einige anzuwendende Maßnahmen zur Sprache: Propagierung der Funktion der Versicherung für die Reform des Wirtschaftssystems; Dezentralisation der Versicherungsverwaltung, was auf die Etablierung der lokalen Versicherungsgesellschaften als rechtliche selbständige Organisation zielt, wobei die nationale Gesellschaft nur noch durch Rückversicherung mit den Zweiggemeinschaften verbunden bliebe; Verringerung der Steuerlast der Versicherungsgesellschaften, da diese ein öffentliches Interesse wahrnahmen; Vergrößerung der Personaldecke und Intensivierung der Personalschulung; Ausstattung mit Büroraum etc.

Dieses Dokument ist ein weiteres Beispiel für die zur Zeit in China praktizierte selbstkritische Situationsanalyse und den daraus resultierenden Reformwillen. Wie bei anderen Reformdokumenten, wird es jetzt auf die praktische Umsetzung ankommen.

#### A n m e r k u n g e n

- 1) So ein chinesischer Experte in Beijing-Rundschau vom 17.5.1983
- 2) Xinhua News Agency vom 12.10.1983
- 3) Ibid. vom 12.11.1984

- 4) So "Bericht der Chinesischen Volksbank über die Einrichtung des Vorstandes der Chinesischen Volksversicherungsgesellschaft" (chinesisch) vom 17.12.1982 (in: Bulletin des Staatsrats Nr. 396 vom 5. 3.1983)
- 5) Zhongguo-renmin-baoxian-gongsi guanyu jiakuai fazhan wo guo baoxian shiyede baogao (zhaiyao) (Bericht der VVG über die beschleunigte Entwicklung des Versicherungswesens unseres Landes - Auszug -, in: Bulletin des Staatsrats Nr. 449 vom 30.11.1984, deutsche Übersetzung in Versicherungswirtschaft (Karlsruhe), Heft 17, 1985 (zusammen mit den Bestimmungen zum Vermögensversicherungsvertrages vom 1.9.1983).

\*) Dr. Robert Heuser ist Mitarbeiter des Max-Planck-Instituts für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht.

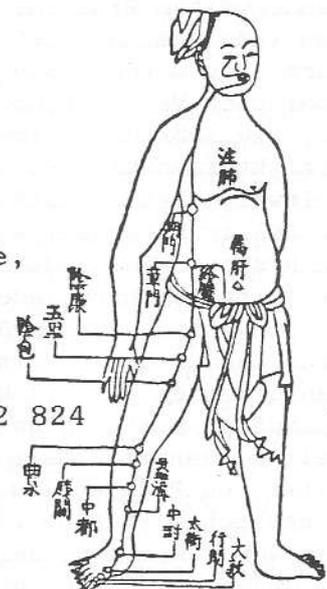
## CHIN. PUNKT- und MERIDIANMASSAGE (TUINA - BEHANDLUNG)

Dr. GUSTAV MENG

- Stärkt die Körperabwehrkraft
- Wirkt prophylaktisch
- Fördert die Rekonvaleszenz
- Hilft bei Cervical-, Schulter-Arm-Syndrom, Lumbalsyndrom, Ischialgie, Coxarthrose, Gonarthrose, Tennisellbogen, Migräne, Menstruationsstörungen und andere vegetative Störungen.

Franzensgasse 8/12, A-1050 Wien, Tel.: (0222)56 82 824

- Nur gegen Voranmeldung -



Gustav Meng, Wien

# CHINESISCHE HEILKRÄUTER, 17. Teil



小檗

大叶小檗

## BERBERIS AMURENSIS RUPR.

**Botanik:**

*Berberis amurensis* ist ein bis 3,5 Meter hoher Strauch.

**Zweige:** Die jungen Zweige sind gelb-grau und besitzen Rinnen an der Rinde. Die alten Zweige sind grau und besitzen rotviolette 1-2,5 cm lange Stacheln.

**Blätter:** papierartig, eiförmig, 5-10 cm lang, 2,5-5cm breit, Blattrand unregelmäßig fein gezähnt.

**Blüten:** 10-25 hellgelbe Blüten bilden eine hängende Traube.

**Blütezeit:** Sommer

**Frucht:** eiförmige rote Beeren, ca. 1 cm lang, im Herbst werden sie reif.

**Sammelzeit:** Im Frühling bis Herbst werden die Wurzeln und Zweige gesammelt.

**Verwendete Teile:** Wurzeln, Zweige

**Verarbeitung:** klein schneiden und trocknen

**Standorte:** In den nördlichen chin. Provinzen ist *Berberis amurensis* weit verbreitet, auf sandigem Boden, in Hecken und Gebüsch und an Rainen.

**Geschmack (wei):** bitter (ku)

**Eigenschaft (xing):** sehr kalt (han)

**Meridianzugehörigkeit (giu-jing):** noch nicht bekannt.

**Inhaltsstoffe:** *Berberis thunbergii* DC. enthält Berberine, Oxyacanthine, Jatrorrhizine, Magnoflorine, Berbamine, Oxyberberine, Palmatine, Columbamine

**Anwendungsbereiche:** akute Enteritis, Ruhr, Pneumonie, Konjunktivitis, Gelbsucht, Blutsturz, Kalbunkel, Furunkel, chron. Bronchitis, Husten, Entzündungen der Mundhöhlen.

**Dosierung:** zur Einnahme 5-15 g, zur äußeren Anwendung entsprechende Menge.

**Zubereitung:** Abkochung, Umschläge, Pulver, usw.

**Bemerkung:** Bei der Herstellung der Abkochung gibt man gerne etwas mageres Schweinefleisch dazu.

Auch *Berberis Poireitii* Schneid., *Berberis Thunbergii* DC., *Berberis Wilsonae* Hemsl., *Berberis Sibirica* Pall., *Berberis Auhweiensis* Ahrendt, *Berberis Subacuminata* C.K. Schneid. und *Berberis Vulgaris* haben ähnliche Eigenschaften.

## PLANTAGO ASIATICA L.

**Botanik:** *Plantago asiatica* ist ein mehrjähriges Kraut, kann bis zu 50 cm hoch werden.

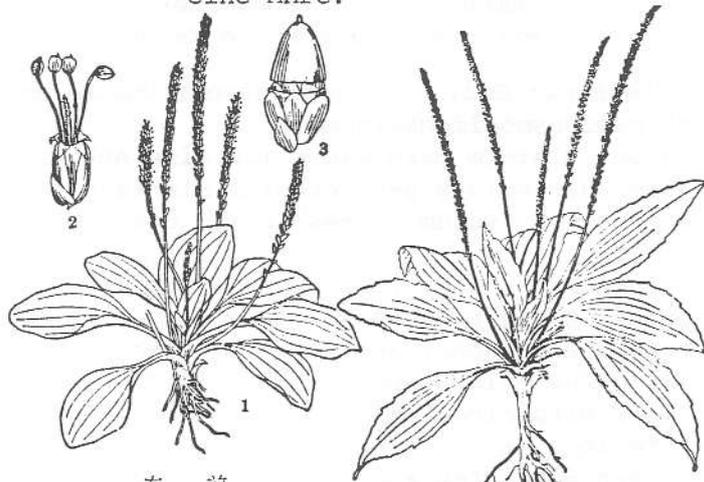
**Blätter:** wurzelständig, eiförmig, vorne gespitzt, 4-12 cm lang, 2-7 cm breit, ganzrandig oder unregelmäßig gezähnt, besitzt 5-7 Blattnerven.

**Blattstiel:** fast genau so lang wie das Blatt, am Grund wird er allmählich breiter.

**Blütenstiel:** kantig, 12-50 cm lang, etwas behaart.

**Blütenstand:** endständig

**Blüten:** mehrere hellgrüne Blüten bilden eine Ähre.



1. 植物全形 2. 花 3. 果实, 示开裂 *Plantago depressa* Willd.

**Frucht:** Die eiförmige Kapsel Frucht besitzt 4-8 Stück schwarzbraune rundliche Samen. Wenn die Samen reif sind, springt die Kapsel im unteren 2/5 auf.

**Blütezeit:** Juni - September

**Fruchtstand:** Juli - Oktober

**Sammelzeit:** Sommer

**Verwendete Teile:** Das ganze Kraut o. Samen

**Verarbeitung:** trocknen

**Standorte:** Das Kraut kommt in ganz China vor. Bevorzugt feuchte und fruchtbare Erde.

**Geschmack (wei):** süßlich (gan), salzig (xian)

**Eigenschaft (xing):** kalt (han)

**Meridianzugehörigkeit (Gui-jing):** Blätter

und Wurzeln: Leber, Milzpankreas

Samen: Niere, Harnblase, Leber, Dünndarm.

**Inhaltsstoffe:** Plantago asiatica und auch Plantago depressa enthalten Aucubin, Plantaginidin, Ursolic acid, Hentriacontane, Palmitic acid,  $\Delta^5$ -Sitosterol,  $\Delta^5$ -Sito-steryl acetate, Vit. B1, Vit. C, Stigmasteryl palmitate.

Die Samen enthalten: Mucilage, Succinic acid, Adenine, Choline, Plantasan, Palmitic acid, Stearic acid, Arachidic acid, Oleic acid, Linoleic acid, Linolenic acid.

Plantago major L. enthält:

Aucubin, Vit. A, C, K, Plantagluclide.

**Wirkungen:** schleimlösend, hitzetreibend, harn-treibend, augenklärend, blutstillend.

**Anwendungsbereiche:** Harnwegsinfektionen, Blut im Harn, Gelbsucht, Ödeme, Nasenbluten, Augenentzündungen, Husten, Entzündungen in der Mundhöhle, Bronchitis, Ruhr, Mumps.

**Dosierung:** getrocknetes Kraut 15-25 g, 5-15 g Samen, frisch gepresster Saft aus entsprechender Menge Kraut.

**Zubereitung:** Sud, Saft auspressen, Umschläge

**Kombinationsmöglichkeiten:**

1. gegen Blut im Harn macht man eine Abkochung aus je 15 g getrocknetem Plantago, Rinde von Lycium chinese Mill. und Eclipta alba
2. gegen Ruhr: Ein Glas Plantagosaft mit etwas Honig trinken
3. gegen Gelbsucht: Aus 25 g Plantago und 50 g Guan-yin-Schnecken und einem Glas Wein wird eine Suppe im Wasserbad hergestellt
4. gegen Schnupfen wird eine Abkochung aus gleicher Menge Plantago und Orangen-

schalen hergestellt.

5. gegen zu hohem Blutdruck: Eine Abkochung aus je 50 g Plantago und Houlttuynia cordata
6. gegen Augenentzündungen und gerötete Augen: Eine Abkochung aus 15 g Plantagowurzel, 10 g Ajuga decumbens und 10 g rohes Cypsum
7. gegen Mumps: Eine Abkochung aus 65 g Plantago
8. gegen Husten: 100 g frisches Kraut im Wasserbad indirekt kochen, dann gibt man 25 g Winterhonig oder 50 g Kandiszucker hinein; langsam trinken.
9. Harnverhaltung u. Schmerzen beim Harnlassen sowie Blut im Harn: Je eine Portion Plantagosamen, Dianthus superbus L., Polygonum aviculare L., Talk, Frucht von Gardenia jasminoides, geröstete Glycyrrhiza uralensis, Rheum palmatum, Akebia trifoliata pulverisieren. Vor der Einnahme wird aus 10 g Pulver mit etwas Wasser Juncus effusus eine Abkochung hergestellt und abgeseiht.

**Bemerkung:** Plantago depressa hat lanzettförmige Blätter. Die Inhaltsstoffe sind annähernd gleich.

**Modernere Klinische Berichte:**

In China hat ein Krankenhaus die Plantago depressa gegen chronische Bronchitis angewandt. Es wird berichtet, daß man einer Versuchsgruppe von 175 Patienten, die alle älter als 50 Jahre waren, die Plantago depressa in Tablettenform zweimal täglich in einer Dosis, die 50 g dieses Krautes entspricht, verabreicht hat. Das Ergebnis war: 11 Patienten klinisch geheilt, bei 33 Patienten eine starke Besserung der Symptome und bei 92% eine Besserung. Insgesamt wurde beobachtet, daß eine Behandlungsdauer von 2 Wochen gegenüber einer Woche im Vorteil war. Ebenso wiesen Patienten mit einer besseren körperlichen Konstitution bessere Behandlungserfolge auf. Ein anderes Krankenhaus hat die Plantago depressa bei 67 Patienten, bei denen andere Behandlungsmethoden versagt hatten, mittels subcutaner Injektion behandelt. 11 Patienten waren danach klinisch geheilt, 5 Patienten spürten eine starke Besserung ihrer Symptome, 40 Patienten eine Besserung und bei 11 Patienten zeigte sich keine Wirkung.

RUMEX CRISPUS L.

**Botanik:** Es ist ein mehrjähriges 50-100 cm hohes Kraut.  
**Wurzel:** dick, fleischig, gelblich, saurer Geschmack.  
**Stengel:** geradestehend, unverzweigt  
**Blätter:** lanzettförmig, 12-28 cm lang, 2-4,5 cm breit, haarlos, besitzt röhrenförmige Blattscheide.  
**Blütenstand:** mehrere achselständige Blüten bilden eine Rispe.  
**Frucht:** dreikantige Frucht, ca. 2mm lang.  
**Blütezeit:** Juni - August  
**Fruchtzeit:** Juni - August  
**Sammelzeit:** April - Mai  
**Verwendete Teile:** Wurzel und Blätter  
**Verarbeitung:** trocknen  
**Standorte:** Rumex crispus L. kommt in den Provinzen Guan-xi, Tai-wan, Fujian, Si-chuan, Ging-hai, Gan-su, Shan-xi, Shan-dong, Liao-ning, He-bai, Hei-long-jiang, Ji-ling vor. Das Kraut bevorzugt feuchte Umgebung.

**Geschmack (wei):** bitter (ku)  
**Eigenschaft (xing):** kalt (han)  
**Meridianzugehörigkeit (gui-ying):** Herz, Leber, Dickdarm, Milz-Pankreas  
**Inhaltsstoffe:** Die Wurzel enthält Emodin, Chrysophanic acid, B1-10mg/g, 1,8-Dihydroxy-3-methyl-9-anthrone, Rumicin. Das Blatt enthält Gerbstoffe und Vit.A, die Frucht enthält ca. 5 % Gerbstoffe.  
**Wirkungen:** hustenstillend, schleimlösend, krampflosend, antibakteriell, antineoplastisch, abführend, blutkühlend, hitzetreibend.  
**Anwendungsbereiche:** akute Hepatitis, chron. Bronchitis, Blutsturz, Blutbrechen, Obstipation, Hautgeschwüre, Ekzeme, Pilzerkrankung, Ruhr, Purpura bei Thrombozytopenie.

**Dosierung:** 25 - 50 g  
**Zubereitung:** Sud, Umschläge  
**Kombinationsmöglichkeiten:**  
 1. gegen Pilzerkrankungen lokal mit einer Mischung aus 30 g Rumex-Saft und 30 g Reissessig sowie 7,5 g Alaun pinseln.  
 2. gegen Blutbrechen: eine Abkochung aus 50 g Rumex und etwas Fleisch.  
 3. gegen Purpura bei Thrombozytopenie nimmt man täglich eine Abkochung aus 15 g Rumex zu sich.  
 4. bei Blutsturz oder Blutung bei Magenulcus je 15 g Rumexpulver und Tintenfischkno-

牛耳大黄

皱叶酸模  
 1.植物全形 2.果实



chenpulver zu sich nehmen.  
 5. gegen Bronchitis 3 g Pulver oder eine Abkochung aus 25 - 50 g Rumex, täglich 3x zu sich nehmen. Eine Krankenhausstatistik zeigte bei 314 Fällen mit einer Therapiezeit zwischen 20 - 210 Tagen ein Resultat mit 20 % sehr guter, 63 % guter und 16,3 % keiner Ansprechbarkeit.

ANDROGRAPHIS PANICULATA (BURM.F.) \*

**Botanik:** Es ist ein 40-80 cm hohes, einjähriges Kraut.  
**Stengel:** 4-kantig, vielfach verzweigt.  
**Blätter:** gegenständig, papierartig, eiförmig bis lanzettförmig, ganzrandig oder leicht gezahnt, 2-8 cm lang, 1-3 cm breit  
**Blattstiel:** sehr kurz  
**Blütenstand:** Rispe  
**Blüte:** weiß, lippenartig, besitzt hell-lilafarbene Linien  
**Frucht:** Kapsel Frucht, länglich rund, 1,5 cm lang, 0,5 cm breit.  
**Samen:** sehr klein, rot  
**Blütezeit:** Sommer  
**Sammelzeit:** Sommer  
**Verwendete Teile:** ganzes Kraut  
**Verarbeitung:** trocknen, pulverisieren  
**Standorte:** In warmen trop. subtropischen Gegenden. In der Natur sieht man sie selten, meistens wird sie kultiviert.

**Geschmack (wei):** bitter (ku)  
**Eigenschaft (xing):** kalt (han)  
**Meridianzugehörigkeit (gui-ying):** Lunge, Herz  
**Inhaltsstoffe:** 0,1 % Deoxyandrographolide, 1,5 % Andrographolide, 0,2 % Neoandrographolide, Homoandrographolide, Panicolide, Andrographan, Andrographon, Andrographosterin, Δ-sito-



穿心莲  
1.花果枝 2.花

## 穿心莲

steryl-D-Glucoside, Mono-*o*-methylwithin, Andrographin, Panicolin, Apigenin-7, KH<sub>2</sub>PO<sub>4</sub>, 4-dymethyl ether,  $\Delta$ -sitosterol, 14-deoxy-11-oxoandrographolide, 14-deoxy-11, Paniculides A,B,C, 12-didehydroandrographolide

**Wirkungen:** antibakteriell, antiviral (z.B. gegen ECHO-virus), Gefäßdilatierend, hitzetreibend, entzündungshemmend, entgiftend, blutreinigend.

**Anwendungsbereiche:** Ruhr, Gastritis, Husten, Entritis, Rhinitis, Tosilitis, Gallenentzündung, Pneumonie, Bronchitis, Verbrennung, Verbrühung, Rachenentzündung, Schlangenbiß, Nasenbluten, Hypertonie, Mittelohrentzündung, Nebenhöhlenentzündung.

**Dosierung:** 15-25g zur inneren Einnahme oder entsprechende Menge zur äußeren Anwendung.

**Zubereitung:** Abkochung, Umschläge, Pulver, Salbe.

**Kombinationsmöglichkeiten:**

- gegen Ruhr, Amöbenruhr und Entritismacht man eine Abkochung aus 10-25 g frischen Blättern und bei der Einnahme gibt man etwas Honig dazu.
- gegen Schnupfen mit Fieber nimmt man 3x täglich je 2 g Andrographispulver zu sich.
- gegen Grippe und Lungenentzündung nimmt man eine Abkochung aus 15 g Andrographis zu sich.
- gegen Lobärpneumonie stellt man eine Abkochung aus 30 g Andrographis und Ilex chinensis her.
- gegen Cholecystis macht man eine Abkochung aus 25 g Andrographis, 100 g Eupatorium, 75 g Clerodendron cyrtophyllum, 50 g Wurzel von Gardenia, 50 g Damnacanthus, 50 g Siphonostegia.

**Moderne klinische Berichte:**

In klinischen Berichten wurde von der Wirkung der Andrographis bei verschiedenen Infektionen berichtet. Zum Beispiel bei Hautentzündungen, Infektionen der Atemwege, Tonsilitis, Pharyngitis, Ruhr,

Gastroentritis, Infektionen der Harnwege, Endometritis, Entzündungen im Kleinbeckenbereich und bei Mittelohr- und Zahnfleischentzündungen. Verabreicht wurde sowohl in Tablettenform als auch mittels intramuskulären Injektionen. Gegen akute iktrische Hepatitis hat man mit Injektionen plus Tabletten therapiert. Bei 32 Fällen waren nach einer Therapiezeit von 24-73 Tagen 10 Fälle klinisch geheilt, bei 15 Fällen hatten sich die Symptome stark gebessert bei 6 Fällen gebessert, wirkungslos zeigte sich 1 Fall.

Bei Gelbsucht verschwand die Gelbfärbung der Haut nach einer Behandlungsdauer von 4-24 Tagen.

Die Vergößerung der Leber konnte bei 90% der Patienten zum Anschwellen gebracht werden, die Leberfunktion konnte bei 31% der Patienten wieder normalisiert werden. Gegen Lungenentzündung und anderen Infektionen der Atemwege wurden intramuskuläre Injektionen verwendet und zwar täglich 2-4x in einer Menge die 8 g von Andrographis entspricht. Es wird berichtet, daß von 48 Fällen 36 klinisch geheilt wurden und bei 12 Fällen zeigte sich eine strake Besserung der Symptome. Bei 19 Fällen von leichter Bronchopneumonic bei Kindern konnten alle Kinder mit 2 Injektionen täglich, bei einer Behandlungsdauer von 3-14 Tagen klinisch geheilt werden.

Ein weiterer interessanter Bericht ist folgender: Bei 107 Kindern zwischen 1 und 9 Jahren (die meisten waren 2-4) mit spastischer Lungenentzündung wurde 2-3 x täglich intramuskulär injiziert. Bei den meisten Kindern löste sich 24 Stunden nach der Injektion der Spasmus; die Temperatur sank innerhalb von 4 Tagen in den Normalbereich. Pathologische Lungengeräusche verschwanden nach 3-11 Tagen. Diesen Kindern wurde auch Phenergan-Hustensaft gegeben. Die Injektionen bestanden aus 2 Teilen Andrographis und je 1 Teil Lonicera japonica und Houltuynia cordata.

Gegen kindliche Dypepsie hat man die Injektionsflüssigkeit in Akupunkturpunkte injiziert. Es wird von 86 Fällen berichtet, daß nach der 1. Injektion bereits eine Besserung deutlich erkennbar war, die Heilung trat nach 2-5 Tagen ein.

Andrographis wurde auch gegen Schlangenbiß, Lepra und Gehirnentzündung klinisch erprobt und es wurde eine Wirksamkeit des Krautes gegen oben erwähnte Krankheiten festgestellt.

## Major Horst Schier, Wöllersdorf

# BESUCH EINER ÖSTERREICHISCHEN MILITÄRDELEGATION IN DER VOLKSREPUBLIK CHINA

Im Mai 1985 besuchte die erste österreichische Militärdelegation die Volksrepublik China, eingeladen von der chinesischen Volksbefreiungsarmee. Sie sollte vor Ort Informationen über Land und Leute erhalten und somit die bereits geknüpften Kontakte vertiefen. Vorgesehen war und wurde auch durchgeführt eine 17tägige Besuchsreise, die im Norden, mit der Hauptstadt beginnend, im Süden mit der Wirtschaftszone Shenzhen enden sollte. Die Delegation stand unter Führung des Kabinettschefs des Bundesministers für Landesverteidigung, Herrn Mag. Divisionär Dr. Corrieri.

Drei Bereiche wurden den Besuchern geboten: ein kulturell-historischer, ein wirtschaftlich-sozialer und ein militärischer.

In Peking bereits wurde ein Höhepunkt der gesamten Reise gesetzt. Der chinesische Verteidigungsminister empfing die Delegation in der "Halle des Volkes", und es wurden ihm die Grüße unseres Verteidigungsmi-

nisters nebst einigen Gastgeschenken überbracht. Ein Besuch der in Peking gelegenen Militärakademie, in der Offiziere an der Führungsebene Division in einem zweijährigen Kurs ausgebildet werden, führte den Besuchern die Anwendung modernster Ausbildungsmittel und unter anderem die Beurteilung der strategischen Lage und des Bedrohungsbildes aus chinesischer Sicht vor Augen. Ein Aufenthalt bei der außerhalb von Peking stationierten 6. Panzerdivision zeigte Panzer, chinesische Lizenzbauten sowjetischer Typen, die mittels gutausgebildeter Bedienungsmannschaften sicherlich einen schlagkräftigen militärischen Verband darstellen. Auch über die Probleme der Volksmilizaufbietung, Bewaffnung und Ausrüstung, Führung - konnte ein eingehendes Gespräch geführt werden. Der wesentlichste Unterschied zu Österreich besteht in dem Problem, daß mehr volltaugliche Wehrpflichtige vorhanden sind, als von der regulären Armee aufgenommen werden können.



Ein Besuch der "Verbotenen Stadt" mit dem Kaiserpalast, des Sommerpalastes, der Ming-Gräber und der "Großen Mauer" standen natürlich auf dem Programm, und die Delegation zollte ihnen aufgrund der Ausmaße, der architektonischen Gestaltung und der erhaltenen Werte die gebührende Bewunderung. Alle diese Einrichtungen werden offensichtlich bestens betreut und erfreuen sich als Ausflugsziele größter Beliebtheit. Dies stellen die jederzeit und überall anzutreffenden Menschenmassen unter Beweis.

Am nächsten Aufenthaltsort, in Wuxi, der Reis- und Fischkammer Chinas, begegneten wir erstmals jenem Anblick, der uns bei der Fortsetzung der Reise stets vor Augen bleiben sollte. Wohin der Blick auch schweift - Reisfelder. Jeder auch noch so kleine Flecken Erde wird für den Anbau genützt, sei es im Rahmen der landwirtschaftlichen Genossenschaften, sei es als Pachtgründe durch die landwirtschaftlichen Arbeiter, die sich dadurch einen bisweilen beträchtlichen Nebenverdienst verschaffen können. Im Bereich der Industrie konnte eine Tonfigurenfabrik, in der jedes Stück einzeln gefertigt und nach dem Trocknen bemalt wird, und eine Seidenspinnerei, in der unter recht schwierigen Arbeitsbedingungen die erforderliche Tätigkeit zu erbringen ist, besucht werden. Bereits hier konnte die Delegation den Eindruck gewinnen, daß die arbeitende - es sind alle Erwachsenen in den Arbeitsprozeß eingegliedert - Bevölkerung sich durch ein hohes Maß an Fleiß auszeichnet. Die Genügsamkeit und die niedrigen Lebenshaltungskosten ermöglichen sogar einen gewissen Wohlstand.

Ein Bootsausflug auf dem Taihu-See brachte uns ganz nahe an die bekannten Fischerboote mit den schwarzen Segeln und ermöglichte einen Spaziergang auf den "schwimmenden Inseln".

Die Fortsetzung der Reise führte die Delegation nach Nanking. In dieser ehemaligen Hauptstadt des Kaiserreiches mit der erhaltenen Stadtmauer, den Türmen und Toren konnte das beeindruckende Sun Yatsen-Denkmal, eine überaus gepflegt wirkende Gedenkstätte, besucht werden. Die Brücke über den Changjiang, die eine der wenigen direkten Verbindungen zwischen dem nördlichen und südlichen Landesteil darstellt, überspannt den hier 1,5km breiten Fluß mit einem zwei-stöckigen Bauwerk. In einer Radio- und Funkgerätefabrik wurde gezeigt, welche Anstrengungen von Seiten der Industrie unternommen werden, um in Zusammenarbeit mit japani-

schen und amerikanischen Firmen Versäumtes aufzuholen.

Mit besonderem Interesse wurde der Besuch bei der 179. Infanteriedivision erwartet. Ein Überblick über die Ausbildung während der dreijährigen Dienstzeit, die Unterbringung in der Kaserne und eine Vorführung in Gefechtsausbildung, Schießausbildung und Nahkampf bot eine umfassende Information über den Dienst eines Soldaten in der chinesischen Volksbefreiungsarmee. Die Soldaten erwiesen sich als gut ausgebildet und befanden sich in einer ausgezeichneten körperlichen Verfassung. Dies wurde vom Leiter der Delegation gegenüber den Gastgebern besonders hervorgehoben.

Die Weiterreise führte die Österreicher nach Suzhou, dem "Venedig Chinas". Zahllose Kanäle werden als Transportwege genützt. Die Transportmittel sind Lastkähne, deren Rumpf aus Beton gegossen ist und die mit Motor- oder Menschenkraft bewegt werden. Ein weiteres Kennzeichen dieser Stadt ist eine große Zahl von Gärten. Von hohen Mauern umschlossen, wurden diese Beweise der chinesischen Gartenbaukunst der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Sie stellen wahre Horte der Beschaulichkeit dar und laden zum Verweilen ein. Künstlich angelegte, mit Lotosblumen bedeckte Teiche, aus Natursteinen gemauerte Hügel, subtropische Vegetation, geschlungene Wege, Brücken, die im Zick-Zack über die Teiche führen, und Pavillions sind die Bestandteile dieser Gärten. Bei dem Besuch einer Jadeschnitzerei und einer Seidenstickerei wurde erneut die Kunstfertigkeit des chinesischen Volkes unter Beweis gestellt.

Shanghai mit zwölf Millionen Einwohnern ist eine der größten Hafenstädte der Welt. Sie kämpft daher, wie der Herr Militärkommandant ausführte, mit den sich daraus ergebenden Problemen - zu wenig Wohnraum, zu geringe Kapazität der öffentlichen Verkehrsmittel und die Belastung der Umwelt. Die angestrebte Bewältigung in Teilbereichen veranschaulichte der Besuch einer Arbeitersiedlung. Trotz größter Anstrengungen ist der Wohnraum pro Person mit vier Quadratmetern karg bemessen. Vorsorge für die Senioren im Rahmen von Gemeinschaften, Schaffung von Kinderkrippen und Kindergärten sind bereits erfolgt. Die Möglichkeiten, Produktionsstätten unter die Erdoberfläche zu verlegen, wurden in einer Maschinenfabrik gezeigt.

Erneut war es möglich, Kunsthandwerk bei der Herstellung mit eigenen Augen zu verfolgen.

Eine Teppichknüpferei verlockte mit ihren Produkten, eine allgemeine Kunstwerkstätte veranschaulichte die Anfertigung von Teigfiguren, Elfenbeinschnitzereien, Scherenschnitten etc. Ein abendlicher Besuch im Shanghaier Zirkus mit einem anschließenden Spaziergang am "Bund" rundeten den Aufenthalt in dieser Stadt ab.

Weiter in den Süden reisend, erreichte die Delegation Hangzhou - seit Marco Polo als das "Paradies auf Erden" bekannt. Eine Stadt, gelegen am Westsee, in der aus der Fülle an Sehenswürdigkeiten die Pagode der sechs Harmonien, der Lingyin-Tempel und das Denkmal des Generals Yue Fei besucht wurden. Eine Ausflugsfahrt am See überraschte durch die Tatsache, daß selbst auf den Inseln auf die Pracht der Gärten nicht verzichtet wird.

Ein Ausflug in eine landwirtschaftliche Genossenschaft verdeutlichte den Unterschied gegenüber dem Leben in der Stadt. Wohnungen in Form von Reihenhäusern mit wesentlich größerer Wohnfläche, Pachtgründe mit unterschiedlichster landwirtschaftlicher Nutzung, ein Viertel der Bevölkerung direkt in der Landwirtschaft tätig, die Masse in angeschlossenen Industriebetrieben. Insgesamt erweckte diese Genossenschaft den Eindruck eines wirtschaftlich gesunden Gesamtbetriebes. Eine Einladung zu der außerhalb der Stadt stationierten Fliegerdivision mit einem Einführungsgespräch und der Erklärung des Flugzeugtypes beendete den Aufenthalt in dieser sehenswerten Stadt.

Die vorletzte Station dieser überaus informierenden Reise führte die Delegation nach Guangzhou. Bei einem Stadtbesuch wurde die

Chen-Clan-Akademie mit einer Ausstellung von Gastgeschenken, der Tempel der sechs Banyan-Bäume, dessen Pagode von den Mitgliedern der Delegation trotz brütender Hitze erklimmt wurde, und die Sun Yatsen-Halle gezeigt. Bei einem Gespräch mit dem Leiter für Volksbewaffnung wurden die Zusammenhänge einer Mobilmachung der Volksmiliz verdeutlicht. Die wirtschaftliche Sonderzone Shenzhen bedeutete für uns Besucher der Volksrepublik das Ende dieser Reise. Der Aufbau in diesem Gebiet, wie in den Zeiten der "Wirtschaftswunder" nach dem Weltkrieg, wurde durch enorme Bautätigkeit, sowohl im Wohnungs- als auch Industriebereich, unter Beweis gestellt. Das Kapital dazu kommt mit Masse aus dem benachbarten Hongkong. Der Touristenverkehr, ebenfalls aus der benachbarten Kronkolonie, ist eine der bedeutendsten Einnahmequellen.

In dieser Grenzstadt nahmen wir Abschied von unseren chinesischen Begleitern, die uns aufopferungsvoll auf dieser Reise von 3.500 Kilometern begleitet hatten.

Den letzten Tag unseres Aufenthaltes durften wir uns in Hongkong der aufmerksamen Betreuung des österreichischen Generalkonsuls erfreuen, der uns mit Rat und Tat bei der Gestaltung dieses kurzen Aufenthaltes unterstützte. Ein Tag, erfüllt von dem Bemühen, auch zuletzt noch möglichst umfassende Eindrücke zu gewinnen. Die Fahrt mit der Fähre, die Standseilbahn auf den "Peak" mit einem überwältigenden Blick über Kowloon und eine Bootsfahrt durch die von den "Boatpeople" bewohnten Dschunken stellten einen beeindruckenden Abschluß dar.

## CHRONIK DER ÖSTERREICHISCH-CHINESISCHEN BEZIEHUNGEN

6. Juli 1985

Auf Einladung der ÖGCF und der vom Boltzmann-Institut gemeinsam mit der New York State University organisierten Sommeruniversität über China trifft eine chinesische Schriftsteller-Delegation, bestehend aus Zhang Jie, Bao Chang und Zhang Guofeng, in Österreich ein. In der Steiermark nehmen die Gäste an den moderner chinesischer Literatur gewidmeten Veranstaltungen der Sommeruniversität teil, in Wien lädt die Creditanstalt-Bankverein zu einer stark besuchten Lesung Zhang Jies aus "Schwere Flügel" mit nachfolgender Diskussion ein. Besuche kultureller Sehenswürdigkeiten in Wien und ein Besuch in Salzburg auf Einladung des Landeschulratspräsidenten Dr. Schäfer runden das Österreichprogramm der Schriftsteller, über das sie später in China in mehreren Publikationen berichten, ab.

25. Mai 1985

Dem weltbekannten österreichischen Wissenschaftler Prof.DDr. Hans List wird von der Tongji-Universität in Shanghai die Würde eines Ehrenprofessors verliehen. Das chinesische "China Daily" berichtet am 10.September darüber (das ebenfalls veröffentlichte Foto des Wissenschaftlers können wir leider aus redaktionellen Gründen nicht bringen):

Von links nach rechts:

Prof. Jiang Jinbo, Rektor der Tongji-Universität, Dipl.Ing. Helmut List, Prof. Gao Tingyao, Vizepräsident der Tongji-Universität, stellvertretender Vorsitzender der Shanghai Ingenieurgesellschaft für Umweltschutz, Prof.Dr.Dr.h.c. Hans List, Prof.Dr. Ing.habil. Li Guohao, Ehrenrektor der Tongji-Universität, Mitglied der Academia Sinica, Präsident des chinesischen Vereins für Bauwesen, Dr. Wolfgang Wolte, österreichischer Botschafter in China, Xi Xinxiong, Dep.Director, Office of Education and Public Health, Shanghai Municipal People's Government.



7. August 1985

Die chinesische Nachrichtenagentur Xinhua berichtet über die Eröffnungsrede, welche der österreichische Außenminister Gratz am 5.August beim internationalen Diplomatenseminar in Schloß Klesheim in Salzburg gehalten hat, und zitiert den österreichischen Außenminister mit Äußerungen über die Notwendigkeit der Beendigung des Rüstungswettlaufs, sowie der Notwendigkeit der internationalen wirtschaftlichen Zusammenarbeit und größerer Mitbestimmung der Staaten der Dritten Welt in internationalen wirtschaftlichen Institutionen.

29. August 1985

Xinhua berichtet über ein durch österreichische Spezialisten am Internationalen Institut für Systemanalyse in Laxenburg bei Wien entwickeltes Computerprogramm über die Waldbewirtschaftung.

30. August 1985

Xinhua berichtet über die Annahme eines Gesetzesentwurfes für ein neues Weingesetz durch das österreichische Parlament.

## AVL - Leaders in Engine Design and Test Instrumentation:

## Austrian Scientist Awarded Chinese Honorary Professorship

For over 35 years, AVL has been in the forefront of internal combustion engine technology. The company originally started as an engineering office in Graz, Austria. Within a short time this office became a development centre for internal combustion engines - an establishment today well known outside the borders of Austria. The founder of AVL, Prof. Dr. Dr. h.c. Hans List, was awarded the title of a honorary professor at the Tongji-University in Shanghai on the occasion of a visit to China. The celebration, which took place on May 25th, 1985, was attended by high-ranking officials of the Shanghai Authorities and Chinese celebrities in the field of science and technology. Prof. List was teaching at the Tongji-University from 1926 to 1932 and has been closely related with this university since then. At present Prof. List's company "AVL LIST GmbH" is establishing more and more business contacts in China and one purpose of this visit was to deepen economic cooperation with the Chinese Authorities. Prof. List was accompanied by his son, Dipl. Ing. Helmut List, President of AVL, and Dipl. Ing. Josef Greier, Executive Vice President.

11. September 1985

Der österreichische Bundespräsident Dr. Rudolf Kirchschläger trifft zu einem Staatsbesuch in der VR China ein. Der Besuch findet in der Presse beider Staaten ein besonders positives und freundliches Echo. Die chinesische Wochenschrift "Peking Rundschau" berichtet darüber in ihrer Ausgabe vom 24. September 1985:

## Gute Aussichten für langfristige Zusammenarbeit

Der Staatsbesuch von Dr. Rudolf Kirchschläger, Bundespräsident der Republik Österreich, vom 11. bis zum 18. September in China wurde allgemein als ein Höhepunkt und ein Zeichen für die Weiterentwicklung der Beziehungen der beiden Länder bewertet.

Während seines Aufenthalts in Beijing führte Dr. Rudolf Kirchschläger Gespräche mit dem chinesischen Ministerpräsidenten Zhao Ziyang und traf separat mit Staatspräsident Li Xiannian und Deng Xiaoping, Vorsitzender der Beraterkommission beim ZK der KP Chinas, zusammen. In diesen Gesprächen und bei diesen Zusammenkünften waren die beiden Seiten einstimmig der Meinung, daß sich die bilateralen Beziehungen in den letzten 14 Jahren seit der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zufriedenstellend und erfolgreich entwickelt hätten und sich eine noch breitere Perspektive für den Ausbau der Wirtschafts- und Handelsbeziehungen und für die Intensivierung der technischen Kooperation biete. Die langfristige Zusammenarbeit zwischen China und Österreich habe eine solide Grundlage und gute Aussichten. Die chinesischen Führer schätzten die österreichische Politik der immerwährenden Neutralität, während der österreichische Bundespräsident die selbständige Politik der chinesischen Regierung würdigte.

Die beiden Seiten betonten, daß ihre freundschaftliche Zusammenarbeit nicht gegen andere gerichtet sei.

Auf die internationale Lage eingehend, sagte Deng Xiaoping zu Dr. Rudolf Kirchschläger und seiner Begleitung, obwohl die Kriegsgefahr nach wie vor existiere, sei ein Krieg nicht unvermeidlich, wenn man Anstrengungen dazu unternehme. Er meinte, zur Erhaltung des Weltfriedens sei es wichtig, daß immer mehr Länder in der Welt eine selbständige Politik verfolgten. Die Länder der Dritten Welt seien eine große Kraft gegen den Krieg.

Dr. Rudolf Kirchschläger sagte, die chinesische Politik spiele für den Frieden in Europa und in der ganzen Welt eine bedeutende Rolle. Er sei davon überzeugt, daß Chinas selbständige Politik eine wichtige Rolle für den Frieden und die Stabilität in der Welt spiele.

Bei der Zusammenkunft mit Li Xiannian sagte Dr. Rudolf Kirchschläger, das Interesse der österreichischen Wirtschaft an der Erweiterung der Beziehungen zwischen China und Österreich sei außerordentlich groß, und man lege große Hoffnungen auf Chinas neuen Weg. Staatspräsident Li erwiderte, China schenke der Entwicklung der Beziehungen mit Österreich ebenfalls große Aufmerksamkeit. „Wir alle sollten Förderer für die Entwicklung der chinesisch-österreichischen Beziehungen sein“, sagte Li.

In Beijing wohnte der österreichische Bundespräsident auch gemeinsam mit chinesischen Führern der Unterzeichnungszereemonie des Luftverkehrsabkommens und des Investitionsförderungs- und

-schutzabkommens der beiden Regierungen bei. Er hatte auch den Vorsitz bei der Eröffnung der Ausstellung der Sammlung Albertina in der Chinesischen Kunstgalerie und bei der Eröffnung des Ständigen Büros der Österreichischen Landesbank in Beijing.

Parallel dazu führten Leopold Gratz, Bundesminister für Auswärtige Angelegenheiten, Norbert Steger, Vizekanzler und Bundesminister für Handel, Gewerbe und Industrie, und Herbert Moritz, Bundesminister für Unterricht, Kunst und Sport, mit ihren chinesischen Amtskollegen Gespräche über Fragen von gemeinsamem Interesse und den Ausbau der bilateralen Beziehungen in verschiedenen Bereichen. Die 5. Sitzung der gemischten Kommission für Wirtschafts- und Handelskooperation der beiden Länder tagte auch während des Staatsbesuches des österreichischen Bundespräsidenten in Beijing.

Bevor er Beijing verließ, sagte Dr. Rudolf Kirchschläger auf einer Pressekonferenz am 14. September, die Erfolge seines Staatsbesuchs in China hätten seine Erwartungen übertroffen. Dieser Besuch habe eine günstige politische Atmosphäre für Verhandlungen und den Abschluß neuer Kooperationsabkommen und die Entwicklung der Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem, technischem und kulturellem Gebiet geschaffen. Er hoffe aufrichtig, daß dieser Besuch eine langdauernde Wirkung ausüben werde.

Vom 15. September an besuchten der österreichische Bundespräsident und seine Begleitung noch Xian, Chengdu und Nanjing.

Schon vor dem Besuch des österreichischen Bundespräsidenten in China hatte die Peking-Rundschau den österreichischen Botschafter in China, Dr. Wolfgang Wolte, interviewt. Dr. Wolte gab dabei einen Überblick über die stete Intensivierung der Beziehungen zwischen Österreich und der VR China in allen Bereichen und schloß mit der Hoffnung, der Staatsbesuch des österreichischen Bundespräsidenten werde ein "Vitaminstoß" für die weitere Entwicklung der bilateralen freundschaftlichen Beziehungen sein. Das Interview erschien in der Nummer vom 17. September.

Es folgt eine Auswahl der wichtigsten Meldungen, welche die chinesische Nachrichtenagentur anlässlich des Kirchschrägerbesuches in China gebracht hat:

#### austrian President welcomed at beijing ceremony

beijing, september 12 (xinhua) -- federal president of the republic of austria rudolf kirchschräger was formally welcomed into beijing at a ceremony presided over by chinese premier zhao ziyang here this morning.

the first austrian president to visit china, kirchschräger flew in here yesterday for an 8-day state visit at the invitation of chinese president li xiannian.

today the national flags of china and austria fluttered over the plaza to the east of the great hall of the people. beijing's main thoroughfare, chang'an avenue, was decorated with varicolored bunting.

as kirchschräger and his wife arrived at the plaza in the company of li xu'e, chairman of the reception committee and astronautics industry minister, premier zhao ziyang stepped forward to exchange greetings with the guests. two children presented the president and his wife with bouquets.

the welcoming ceremony started at about nine and the national anthems of the two nations were played amidst a 21-gun salute.

the president was then accompanied by the premier on an inspection of a guard of honor formed by men from the three services of the chinese people's liberation army. some 300 youngsters waved bouquets and color streamers in greeting.

among those present were chinese state councillor and foreign minister wu xueqian, and austrian foreign minister leopold gratz, vice-chancellor and minister of industry and commerce norbert steger, and minister for education and the arts herbert moritz, who are accompanying the president on the visit.

after the ceremony, the two leaders entered the great hall of the people and sat down for a cordial talk.

#### chinese premier and austrian president hold talks

beijing, september 12 (xinhua) -- premier zhao ziyang and austrian president rudolf kirchschräger said today they were keen to boost sino-austrian economic relations, trade and technological cooperation.

during the talks between the two leaders here, the austrian president said he was very pleased with the progress the two countries had made since they established diplomatic relations in 1971.

bilateral relations were better and covered a wider area now than ever before.

zhao said china attached great importance to developing its relations with austrian.

he said:"there are no obstacles, no fundamental conflicts of interest and no outstanding problems affecting the development of sino-austrian relations."

zhao said the chinese government supported austria's policy of neutrality and the positive role it played in international affairs.

china and austria shared similar views on safeguarding world peace and easing international tension.

this was a foundation for the development of bilateral political relations, and provided favorable conditions for the development of other relations.

zhao said it was significant for the two countries to strengthen the economic and trade relations and to carry out technological cooperation. he held that there was great potential for the development of trade between the two countries.

on international affairs, zhao said that on the whole the world "is tense and turbulent mainly because of the contention between the two superpowers".

the international community could see how the superpowers had expanded the arms race into outer space. he hoped that "countries concerned will exert pressure on the two superpowers, to make them tread a more cautious path."

the danger of world war still existed, but factors for checking war and forces for safeguarding peace had also made much progress. "so we are not pessimistic, and peace can be safeguarded. china is willing to join efforts with peace-loving countries throughout the world," he added.

kirchschlaeger said austria and china shared similar views on many important international issues. he agreed that the core of east-west tension lay in the confrontation between moscow and washington.

the president praised china's independent foreign policy and its principle of peaceful co-existence, which he described as an important factor for peace and stability in the world.

present at the meeting were chinese state councillor and foreign minister wu xueqian and li xu'e, chairman of the chinese government reception committee and minister of astronautics industry.

also present were leopold gratz, austrian federal minister for foreign affairs, norbert steger, vice-chancellor and federal minister for commerce, industry and trade, and herbert moritz, federal minister for education and the arts.

Im Zusammenhang mit dem Besuch des österreichischen Bundespräsidenten standen auch einige künstlerische Ereignisse, von denen die Ausstellung der Albertina in Peking besonders zu erwähnen ist, sowie der Abschluß von Wirtschafts- und Luftfahrtsabkommen:

austrian musicians give concert in  
beijing

beijing, september 11 (xinhua) -- the haydn-quartet eisenstadt from austria gave its first performance at the auditorium of the nationalities palace of culture here this evening.

the austrian musicians entertained the chinese audience with works by well-known austrian composers mozart and haydn, as well as norwegian composer grieg.

a leading chinese violinist, yang bingsun, spoke highly of the performance, and said, "the ensemble is very harmonious." yang is the deputy director of the central philharmonic society.

the austrian musicians will give another performance tomorrow evening.

austrian "albertina" collection exhibits  
in beijing

beijing, september 12 (xinhua) -- 74 masterpieces of the world-famous "albertina" collection began to show at the china art gallery in beijing today.

an opening ceremony was held this afternoon with a ribbon cut by austrian president rudolf kirchsclaeger and vice-chairman of the standing committee of the chinese national people's congress liao hansheng.

"albertina" is commonly known as one of the most famous and richest collections of original works of european art in the world. among the displayed drawings which are original works of european art during the last six centuries are works of well-known italian painter raphael and dutch-school painters pieter bruegel and peter paul rubens.

the show will close on october 2.

china, austria sign aviation, investment pacts

beijing, september 12 (xinhua)--the chinese and austrian governments signed two agreements here this afternoon-- one on civil air transport, and the other on promotion and mutual protection of investments.

chinese premier zhao ziyang and austrian president rudolf kirchsclaeger attended today's signing ceremony.

the first agreement was signed by wu xueqian, chinese state councillor and foreign minister, and leopold gratz, austrian minister of foreign affairs, on behalf of their respective governments. the inve

the first agreement was signed by wu xueqian, chinese state councillor and foreign minister, and leopold gratz, austrian minister of foreign affairs, on behalf of their respective governments. the investment pact was signed by zheng tuobin, minister of foreign economic relations and trade, and norbert steger, austrian vice-chancellor and minister for commerce, industry and trade.

present on the occasion were li xu'e, chinese minister of the astronautics industry, and hu yizhou, director-general of the civil aviation administration of china, and herbert moritz, austrian minister for education and the arts.

#### chinese premier gives banquet for austrian president

beijing, september 12 (xinhua) -- countries big or small, strong or weak, rich or poor can play roles beneficial to safeguarding world peace, a task pivotal to the future and destiny of mankind. world peace can be preserved by the common efforts of people all over the world.

this was stated by premier zhao ziyang at a banquet he gave in honor of visiting austrian president rudolf kirchschlaeger and his wife here this evening.

zhao said that austria pursues a positive and neutral policy, and is active in international affairs. it plays a positive role in easing international tension, improving east-west relations and promoting international cooperation. vienna is becoming an important forum for international activities, he noted. he expressed his appreciation for the achievements of the austrian people and their contributions to mankind.

the premier said that it is the common desire of people throughout the world and the indispensable precondition for economic expansion and prosperity to oppose hegemonism and keep alive world peace.

at present, he said, more and more countries and people are becoming determined to hold their destiny in their own hands, oppose power politics and the arms race and take steps to maintain world peace.

therefore, zhao continued, factors for checking war and forces for maintaining peace have both developed greatly, although there remains the danger of a new world war. this is a very inspiring trend in the current international situation, he said.

zhao said that china has always respected austria's policy of permanent neutrality and takes it as a set policy to strengthen its friendship and cooperation with austria.

kirchschlaeger said, the fact that his delegation is the biggest an austrian president has ever led testifies to austria's faith in the political and economic paths chosen by the chinese leaders.

despite the differences in political and social systems, austria and china hold similar views on many major international issues, the president said.

both austria and china are dedicated to peace, and stand for relaxation of world tension and disarmament, he said.

a determination to defend their national independence has bound the two nations closely together, he continued. national independence is the ultimate aim of austria's policy of permanent neutrality, and austria appreciates china's respect for its neutrality.

the great achievements made in the relations between the two countries result from mutual respect and a sincere wish for friendship, the austrian president said.

attending the banquet were austrian foreign minister leopold gratz, vice-chancellor and minister of industry and commerce norbert steger, and minister of education and the arts herbert moritz.

present from the chinese side were liao hansheng, vice-chairman of the national people's congress standing committee, and wu xueqian, state councillor and minister of foreign affairs.

liao hansheng gave a luncheon for the austrian guests at the diaoyutai state guesthouse today.

"war not inevitable", deng xiaoping says

beijing, september 14 (xinhua) -- war is not inevitable, but efforts have to be made to maintain world peace, deng xiaoping said here today.

deng, chairman of the chinese communist party central advisory commission, made the comment while meeting with austrian president rudolf kirchschlaeger who is here on a state visit.

deng pointed out that "if war does not break out in this century, there exists hope for world peace in next century."

he said that the biggest force for checking war was the third world.

deng stated, "when we observe the international strategic situation, we see china as well as east and west european countries as forces for checking war and safeguarding peace. east and west european countries all experienced the disasters of war twice in this century."

kirchschlaeger said that china's policy is of great significance to peace in europe and also the other parts of the world. he firmly believes that the

independent foreign policy china pursues "is a very important factor to world peace," he said.

deng spoke highly of the ever-lasting neutral position of austria, and said "it is correct."

he said more and more countries in the world had adopted an independent foreign policy which was an important factor for safeguarding world peace.

deng said china had successfully solved the hongkong issue with the concept of "one country, two systems", and was ready to use the concept to solve the taiwan issue.

he said that this concept was not only to achieve china's reunification, but could also be beneficial to the unresolved historical disputes internationally.

present on the occasion were wu xueqian, state councillor and foreign minister, and li xu'e, chairman of the chinese government reception committee and minister of astronautics industry.

before the meeting, the austrian president laid a wreath at the monument to people's heroes at tiananmen square in the company of li.

#### Li xiannian meets austrian president

beijing, september 14 (xinhua) -- chinese president li xiannian and his wife lin jiamei met with austrian president rudolf kirchschlaeger and his wife here this morning.

kirchschlaeger noted with satisfaction that china has always taken an extremely friendly and sincere attitude to respect and support austria's neutral position since the two countries established diplomatic relations in 1971.

the policy of neutrality austria pursues is in the interest of all european countries and strengthens its independent position, he said.

li xiannian said austria pursues a neutral policy and china does not ally itself with any big powers. in this way, the chinese government can conduct an independent policy and air its position on world events according to its own analysis, li said.

kirchschlaeger replied that in his talks with chinese leaders zhao ziyang and deng xiaoping, he said that china's independent policy served as a very important factor for preventing war and safeguarding peace. all countries should get along with each other peacefully, he said.

president li said that all people of the world want peace. although the element of war still exists, anti-war forces are growing daily. he hoped that big powers would stop their interference in the internal affairs of other countries.

on bilateral relations, kirchschlaeger said that austrian industrialists and businessmen are extremely

keen on furthering relations between the two countries.

president li affirmed that relations between the two countries are good and should be further promoted through the efforts of both sides.

chinese state councillor and foreign minister wu xueqian and minister of astronautics industry li xu'e were present.

also present were austrian foreign minister leopold gratz, vice-chancellor and minister of industry and commerce norbert steger and minister of education and the arts herbert moritz.

#### austrian president hosts return banquet

beijing, september 14 (xinhua)--visiting austrian president rudolf kirchschlaeger and his wife hosted a return banquet at the great wall hotel here this evening.

chinese premier zhao ziyang, vice-chairman of china's national people's congress standing committee liao hansheng and state councillor and foreign minister wu xueqian were present.

in his toast, kirchschlaeger said that the talks he had had with the chinese leaders had been conducted in a spirit of friendship, sincerity and mutual respect.

he said that his visit had demonstrated that contacts between the top leaders of the two countries were important for the development of bilateral relations.

the president reiterated austria's appreciation of china's independent foreign policy.

zhao described the president's four-day visit here as busy and fruitful, and, he said, it had pushed the political, economic and cultural relations between the two countries to a new level.

the premier said that their talks had shown once again that the two countries held identical or similar views on major world events and strongly desired to strengthen their cooperation.

he expressed the confidence that through the efforts of both sides, sino-austrian relations would surely be further developed.

attending the banquet were minister of astronautics industry li xu'e, minister of chemical industry qin zhongda, minister of textile industry wu wenying and vice-minister of state education committee he dongchang.

present from the austrian side were foreign minister leopold gratz, vice-chancellor and minister of industry and commerce norbert steger, and minister of education and the arts herbert moritz.

## austrian president briefs press in beijing

beijing, september 14 (xinhua) -- austrian president rudolf kirchschlaeger said here today that his china visit represents the high tide of sino-austrian relations. he said the visit resulted in more than he had expected.

kirchschlaeger was speaking at a news conference at the austrian embassy here this afternoon.

he said he was pleased with his meetings with top leaders of china during the visit.

he said that austrian economic circles place high hopes on the economic expansion of china, adding that he believed that china will continue to make progress in its new economic direction.

when asked to detail ways of economic cooperation between china and austria, the president said that his visit aimed at creating a political atmosphere for economic cooperation.

vice-chancellor and federal minister for commerce, industry and trade norbert steger, who is accompanying the president, said that more than 100 economic contracts had been signed between china and austria, and 29 others were being discussed concerning machinery, transport, power-generating facilities and building materials.

in reply to a question as to what factors ensure the smooth development of relations between the two countries, the president said the long-term cooperation between the two countries is based on their good political relations and the independent foreign policy china pursues. he noted that china attaches importance to developing relations not only with big countries but also with small ones.

he pointed out that the cooperation between austria and china would continue to develop so long as china continues its independent foreign policy and austria adheres to its policy of neutrality.

the austrian president asked china's press to convey his regards to the chinese people and his wish for china's glorious and peaceful future.

## austrian president returns home from china visit

vienna, september 19 (xinhua) -- austrian president rudolf kirchschlaeger returned here this morning after an eight-day visit to china.

speaking to wang taizhi, charge d'affaires of the chinese embassy in austria, at the airport upon his return, kirchschlaeger said, "this was a very successful visit. the atmosphere of the talks with chinese leaders was very friendly".

he once again thanked the chinese government and people for their lavish hospitality.

23. September 1985

Die chinesische Nachrichtenagentur Xinhua berichtet über eine Solidaritätskundgebung mit Namibia, welche am 20. September in Wien stattgefunden hat.

27. September 1985

Xinhua berichtet über den Besuch einiger chinesischer Gewerkschaftsdelegationen in Österreich.

#### chinese labor delegation visits austria

vienna, september 25 (xinhua) -- a delegation from the all-china federation of trade unions led by the federation's vice president chen junsheng wound up a nine-day visit to austria and left here for home today.

during the visit, the delegation met with anton benya, president of the austrian national council and austrian federation of trade unions. both parties agreed to carry out further exchanges between the two federations.

the austrian federation of trade unions will send a delegation to visit china at the invitation of the chinese side.

the five-member chinese labor delegation had visited a number of industrial labor unions, factories, training centers and research institutes run by trade unions in this country.

1. Oktober 1985

Die gemeinsam vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung mit dem Kulturamt der Stadt Wien veranstaltete Ausstellung aus dem Palastmuseum in Peking, "Schätze der Verbotenen Stadt", wird von Bundesminister Dr. Heinz Fischer im Museum für Völkerkunde in Wien eröffnet. Wie schon die vom 23.5.-4.8.85, ebenfalls auf Initiative von Herrn Bundesminister Dr. Fischer, im Museum für Völkerkunde stattgefundene Ausstellung von Tonfiguren aus dem Grabe des Kaisers Qin Shihuang, erfreut sich auch diese Ausstellung großen Interesses und trägt zu einer Art "China-Boom" bei. Gemeinsam mit der Österreichisch-Chinesischen Gesellschaft lädt der Bundesminister für Wissenschaft und Forschung zu drei die Ausstellung begleitenden Abenden ein, welche am 16. Oktober, 6. November und 20. November unter den Mottos "Künstlerische Brücken zwischen Hofburg und Verbotener Stadt", "Geburtstag eines chinesischen Kaisers" und "Chinas Kaiser - Mittler zwischen Himmel und Erde", in der Hofburg unter großem Publikumsandrang stattfinden. In seiner Eröffnungsrede am ersten dieser Abende weist Bundesminister Fischer auf den frühen Beginn und die Vielfalt der kulturellen Beziehungen zwischen Österreich und China hin.

3. Oktober 1985

Im Rahmen einer Feier übergibt der Präsident des Österreichischen Patentamtes, Hofrat Dr. Otto Leberl, dem Generaldirektor des Patentamtes der VR China, Herrn Huang Kunyi, aufgrund eines Abkommens des österreichischen mit dem chinesischen Patentamt, eine Sammlung von Patentschriften zum Aufbau seiner Patentdokumentation. Eine Gruppe von Mitgliedern des chinesischen Patentamtes verbleibt anschließend zur Absolvierung einer Ausbildung beim Österreichischen Patentamt in Wien.

11. Oktober 1985

Auf Einladung des Austrian Committee for the International Understanding of China trifft eine fünfköpfige Delegation der Chinesischen Gesellschaft für Internationale Verständigung in Wien ein. Die Delegation steht unter der Leitung von Vorstandsmitglied Li Yu, Vorsitzender des Komitees zur Förderung des Außenhandels der Provinz Shandong und Altbürgermeister der Provinzhauptstadt Jinan. Während ihres bis 25. Oktober währenden Besuches in Österreich besuchen die Gäste die Parteiakademien von SPÖ und ÖVP, werden von Landwirtschaftsminister Dipl. Ing. Günter Haiden sowie Staatssekretär Dr. Beatrix Eypeltauer zu Gesprächen empfangen und haben Gelegenheit, mit dem Präsidenten der Vereinigung Österreichischer Industrieller, Dr. Christian Beuerle, sowie Vertretern der Bundeswirtschaftskammer, der Creditanstalt und ihrer Konzernbetriebe, der Handelskammer Oberösterreich und der Industriensiedlungszone Niederösterreich wirtschaftliche Fragen zu erörtern. Einen besonderen Schwerpunkt des Programms bildet der Besuch bei den Swarovski-Konzernbetrieben in Tirol, welcher von Prof. Dr. Manfred Nayer einmal mehr in eindrucksvollster Weise gestaltet wird. Konsul Dr. Manfred Swarovski gibt für die hohen Gäste im Haus Maria Swarovski in Wattens ein Essen (siehe Bild).



16. Oktober 1985

Eine Delegation des chinesischen Musikrates trifft auf Einladung des Rektors der Wiener Hochschule für Musik in Österreich ein. Sie steht unter Leitung von Lü Ji, dem Vorsitzenden des chinesischen Komponistenverbandes.

17. Oktober 1985

Auf Einladung des Österreichischen Gewerbevereins hält der chinesische Botschafter Wang Shu zum ersten Mal in Österreich einen öffentlichen Vortrag. Das Thema ist den Wirtschaftsbeziehungen zwischen China und Österreich gewidmet. Dabei führt der Botschafter abschließend aus:

"Die Wirtschafts- und Handelsbeziehungen unseres Landes mit Westeuropa haben sich in den letzten Jahren sehr gut entwickelt. Aber beide Seiten haben das Gefühl:

zahlenmäßig zu wenig. Wir hoffen sehr, die Beziehungen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Westeuropa, darunter Österreich, zu intensivieren.

Österreich ist ein in der Industrie hochentwickeltes Land, das in vielen Bereichen über ein fortgeschrittenes know-how und Anlagen verfügt, dessen zahlreiche Produkte den Bedürfnissen Chinas entsprechen und dessen viele Firmen den Wunsch hegen, die Zusammenarbeit mit China zu verstärken. Wir sind der Meinung, daß die Chancen für die weitere Entwicklung der bilateralen Wirtschafts- und Handelsbeziehungen ausgezeichnet sind, wenn die österreichischen Waren ein fortgeschrittenes know-how aufweisen und in den Preisen konkurrenzfähig sind. Wir begrüßen sehr, daß die Vertreter der österreichischen Firmen und Banken China besuchen, um über Handel, Investition und produktive Zusammenarbeit zu sprechen.

Ich möchte zugleich auch darauf hinweisen, daß China gegenüber Österreich lange Zeit hindurch ein Handelsdefizit aufweist. Das ist nicht günstig für die Entwicklung der Handelsbeziehungen.

Wir wollen uns bemühen, die Struktur und Qualität unserer Exportwaren zu verbessern und das Sortiment zu vermehren, um Österreich mehr Waren zur Verfügung zu stellen.

3. November 1985

Nach fünfeinhalbjähriger, erfolgreicher Amtszeit reist der chinesische Botschafter in Wien, Wang Shu, nach China zurück, um einen neuen Posten im chinesischen Außenministerium anzutreten. Der in Österreich sehr beliebt gewesene Diplomat erfährt vor seinem Abschied aus Kreisen des öffentlichen und privaten Lebens zahlreiche Sympathiebezeugungen. Der Vorsitzende der ÖGCF, Bundesminister a.D. Otto Rösch und sein Stellvertreter, Vize-Klubobmann DDr. Fritz König, geben für den Botschafter und seine Gattin am 25. November ein Abschiedsessen. Bei seiner Tischrede erklärt Botschafter Wang Shu, die Zeit in Österreich sei die glücklichste seines Lebens gewesen. In der Heimat werde er eine Geschichte Österreichs, sowie ein Buch über die österreichische Musik veröffentlichen. Die angesehenere Zeitung "Die Presse" widmete dem scheidenden Botschafter folgende Würdigung:

## Wang Shu, Botschafter für Österreich

Eigenbericht der „Presse“ von  
ANDREAS UNTERBERGER

WIEN. In wenigen Tagen wird er nach fünfeinhalb Jahren Österreich verlassen und in seine chinesische Heimat zurückkehren. Wang Shu, 61-jähriger Vertreter Pekings in Wien, weiß zwar nicht genau, welches Amt er nachher bekommen wird, seine eigentliche Funktion in seinem künftigen Leben wird aber für alle klar, die mit ihm vor seiner Abreise noch plaudern konnten: Der Botschafter Chinas in Österreich wird zum Botschafter Österreichs in China.

Fast müßte man hinzufügen: Zum Botschafter eines etwas verklärten Begriffs von Österreich. Denn eigentlich würde man Wang Shus Schwärmen vom „guten Volk“, von den „vielen bescheidenen, warmherzigen Menschen“, von den Kulturschaffenden und insbesondere von der „Gemütlichkeit, Lustigkeit und Gastfreundschaft“, die den tiefsten Eindruck auf ihn gemacht haben, für diplomatische Schmeichelei halten, wäre das nicht alles so ehrlich, so überzeugt, so herzlich gesagt.

Die Österreichbegeisterung des gelernten Journalisten wird sich vor allem aber in schriftlicher Form nieder-

schlagen. Bereits im nächsten Jahr wird er in China unter dem Namen „Heimat der Musik“ – schon der Titel ist ein Synonym für Österreich – ein Werk mit einem weiten Themenkreis von der Musik bis zum Jugendstil herausbringen. Noch interessanter klingt seine nächste Idee: Eine Geschichte Österreichs „in Story-Form“ zu schreiben. Bisher seien in China nur offizielle Bücher zu diesem Thema übersetzt worden. Shu will Österreich nun einem breiteren Leserkreis nahebringen. Daß schließlich auch bei den Memoirenplänen des Shakespeare-Experten, der für Chinas Medien jahrzehntelang von vielen Kriegen dieser Welt berichtet hat, der dann erster Botschafter seines Landes in Bonn geworden ist, Österreich einen Platz finden wird, darf angenommen werden. Viel weniger sicher ist, ob eines dieser Werke auch jemals auf deutsch erhältlich sein wird.

Im persönlichen Kontakt hatte der Diplomat schon allein durch seine ständige Freundlichkeit, sein offenes Lachen nie Verständigungsprobleme. Damit hat er auch kräftig mitgeholfen, den gegenwärtigen China-Boom in Österreich auszulösen, der

in dem Besuch „unseres Freundes“, des Bundespräsidenten, gepuffelt hat. Shu führt aber auch eine Unzahl von kulturellen Begegnungen an, wobei er am meisten jene mit österreichischen Künstler lobt, die auf eigene Kosten nach China gekommen sind. In der Gegenrichtung seien im Schnitt jede Woche ein bis zwei chinesische Delegationen in der Alpenrepublik unterwegs.

Auf wirtschaftlichem Gebiet verweist der Diplomat auf 400.000 chinesische Klein- und Mittelbetriebe, bei deren Modernisierung österreichische Firmen der gleichen Größenordnung gute Chancen hätten. Größte Sorge für den Botschafter ist aber zugleich das Handelsdefizit zwischen den beiden Ländern, wo er zumindest hofft, daß es nicht noch weiter wächst, und bei dem er das erste und letztmal während des Gesprächs zu kritischen Worten findet: „Österreich muß seine Tore noch mehr öffnen.“

Fragt man den Abschiednehmenden nach sonstigen Ratschlägen an die Österreicher, so wird seine Antwort schon wieder zum Kompliment: „Daß sie ihre guten Traditionen beibehalten.“

Viele Wünsche.  
Eine Bank.

**BZK-KREDIT**  
Speziell für Arbeitnehmer

**KAPITAL-SPARBUCH**  
Jederzeit abhebbar und trotzdem gute Zinsen

**WOHNBAUKREDIT**  
Der Super-Kredit mit langer Laufzeit

**GEHALTSKONTO**  
Bringt Zeit und Geld

**INVESTITIONSKREDIT**  
Für Wirtschaft und Arbeitsplätze

**PRÄMIENSPAREN**  
Auch für kleine Beträge, regelmäßig gespart

**BAWAG KAPITALSPAR-VERSICHERUNG**  
Höchster Ertrag · 33⅓ % staatliche Prämie



**BANK FÜR ARBEIT UND WIRTSCHAFT**

# SWAROVSKI

Eine Unternehmerfamilie  
Drei Industrieunternehmen  
Viele Produktionssparten  
Alles Qualitätserzeugnisse



## SWAROVSKI

D. Swarovski & Co.,  
A-6112 Wattens/Tirol  
Postfach 15

Glasschmucksteine und  
-Perlen

Imitationsperlen

»Strass®«

Lusterbehangartikel

Besatzartikel

Echte und Synthetische  
Schmucksteine

»Swareflex«-Reflektoren

Geschenk-, Souvenir- und  
Werbeartikel aus Hochblei-  
kristall

Exquisiter Modeschmuck

Technische Artikel aus Glas

»Swaromed« — EKG —  
Elektroden



## SWAROVSKI OPTIK

Swarovski Optik K.G.  
Absam  
A-6060 Hall in Tirol

HABICHT-Ferngläser

HABICHT-Zielfernrohre

HABICHT-Ausziehfernrohre

Optische Spezialgeräte

Feinmechanische Geräte



## SCHLEIFMITTELWERKE SWAROVSKI K. G.

Tyrolit Schleifmittelwerke  
Swarovski K. G.  
A-6130 Schwaz/Tirol

Schleifwerkzeuge in  
Korund und  
Siliciumkarbid

Schleifwerkzeuge in  
Diamant und CBN

Elastic-Schleifwerkzeuge

